

Verlagspostamt 1090 Wien, p. b. b. Erscheinungsort Wien

BUCH

HEFT 19/1/93/6S 48/DM 9/str 8,50

KULTUR

PORTRAIT
**Djuna
Barnes**

INTERVIEWS
**R. Menasse
L. Crescenzo**

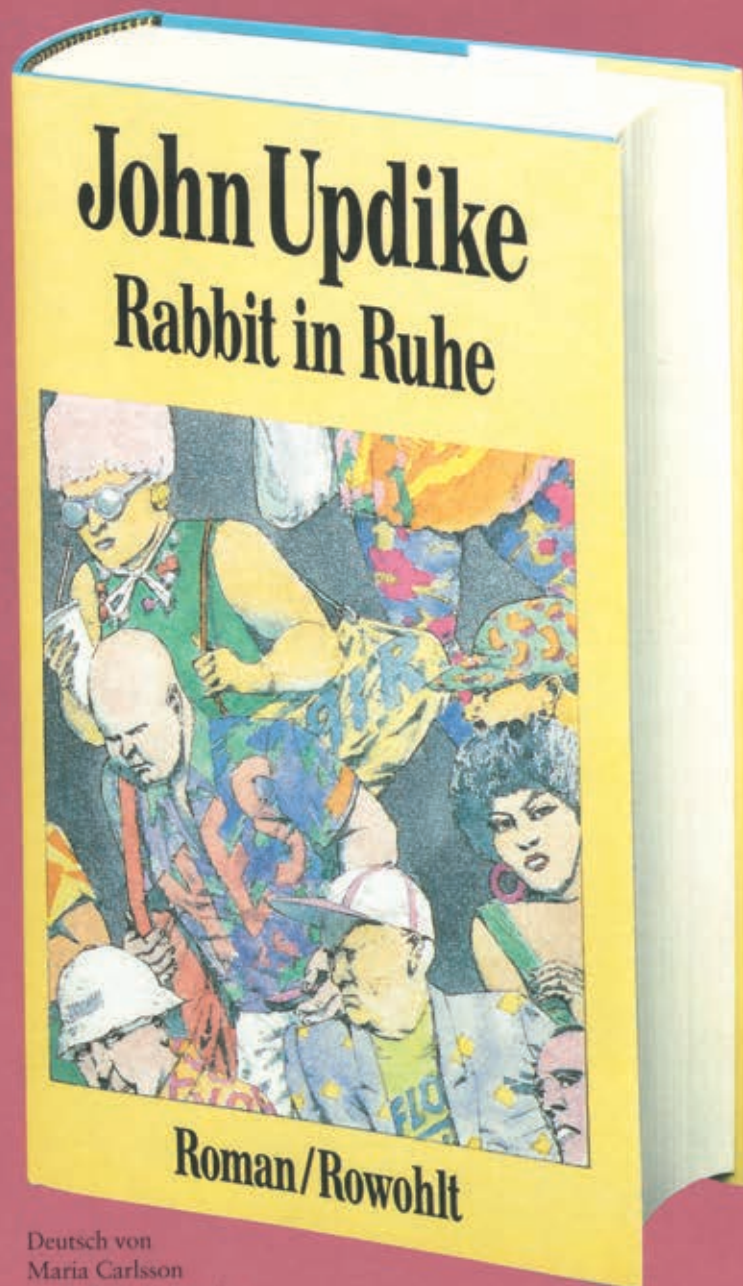
THEMA
**Kultur der
Zigeuner**

**PUNK & THEATER
INTERVIEW MIT
WERNER SCHWAB**

«Keine Kritik kann dieser Fülle gerecht werden. Lesen Sie es! Es ist der seit langem beste Roman über Amerika aus Amerika.» *The Washington Post*



John Updike beschließt nach «Hasenherz», «Unter dem Astronautenmond» und «Bessere Verhältnisse» seine Rabbit-Tetralogie. Sein Held Harry «Rabbit» Angstrom ist inzwischen 55 Jahre alt, hat seinen Autohandel an den Sohn abgegeben und versucht, sich in seinem Ruhe-Wohl-Stand mit Golfspiel und Enkelkindern einzurichten. Doch zufrieden ist er nicht: Seine Frau hat ihm etwas zuviel Erfolg in ihrem neuen Beruf, was auf seinen Sohn leider nicht zutrifft ... «John Updikes Prosa gehört zum Unterhaltsamsten, was sich in der Weltliteratur unserer Jahre finden läßt.» *Marcel Reich-Ranicki*



Deutsch von
Maria Carlsson
656 Seiten. Gebunden.
ÖS 375,-

Rowohlt

inhalt



Cover:
Werner Schwab,
fotografiert von
Martin Vukovits, 1992

THEMA:

ZIGEUNER

„Ich esse deine Leber...“ 10
Der Sprachwissenschaftler Mozes Heinschink im Gespräch

Literatur 14
Gedichte und Märchen von Ilija Jovanović

Die Lowara beim Schudro Paji 16
Ceija Stojka im Gespräch

Die Anatomie der Melancholie 18
Ein Portrait Djuna Barnes

Real-Fiktion Österreich 22
Ein Interview mit Robert Menasse

Italiens Märchenonkel 26
Ein Interview mit Luciano de Crescenzo

Etwas Obszönes, das Kunst ist 40
Die Monographie zu Robert Mapplethorpe

IDI und ÖDA 42
Zwei Zentren der Dialektliteratur

Frisch vorlesen 43
Über das Lesetheater

Der rotierende Bibliothekar 44
Die Bücherbusse fahren noch immer

Punk und Theater 54
Ein Interview mit Werner Schwab

Impressum	4
Leserpost	4
Cartoon	5
Spektrum	6
Buchmarkt	21
Buchmarkt bibliophil	29
Gedicht	30
Wunderwelt	31
Kinderbuch	34
Buchmarkt Wissen	39
Literaturzeit	47
Buchtest	48
Buchmarkt Film	50
Buchmarkt Politik	51
Rätsel	52
Schlußpunkt	58



Seite 16: Stojka über Zigeuner und ihr neues Buch



Seite 54: Schwab über das Theater

EDITORIAL

Vor nunmehr fast vier Jahren erschien das erste Heft der BUCHKULTUR. Daß es innerhalb dieses Zeitraums gelungen ist, einen Platz in der österreichischen Medienlandschaft zu finden, ist erfreulich und uns Anlaß genug, den nächsten Schritt zu setzen, einen Sprung eigentlich, den auf den deutschen Markt. Diese Entscheidung zieht natürlich umfassende Neuerungen mit sich: So wurde die Auflage erhöht, das Heft um acht Seiten erweitert, das Format auf transporttaugliche Größe reduziert – ein nicht unumstrittener Punkt innerhalb der Redaktion – und der Heftpreis erhöht. Gleich geblieben aber ist, daß wir über die vielen Seiten der Buchbranche berichten: über AutorInnen und ihre Arbeit, über Verlage und deren wirtschaftliche Hintergründe – aber hauptsächlich über Bücher.



Betrifft: Buchkultur

Sehr geehrte Redaktions-Damen-und-Herren der Zeitschrift BUCHKULTUR!

Es ist mir unverständlich, daß es einer Zeitschrift, die sich der Buchkultur verschrieben hat, derart an Sensibilität gegenüber der Sprachkultur mangelt, wenn es um die Unterscheidung zwischen männlichen und weiblichen Formen geht. In Ihrer Zeitschrift existieren nur Autoren und keine AutorInnen, Künstler und keine KünstlerInnen, Vertreter und keine VertreterInnen, Drehbuchautoren und keine DrehbuchautorInnen, Schriftsteller und keine SchriftstellerInnen usw.

Ihnen brauche ich wohl nicht zu erläutern, wie das ist mit Sprache und Bewußtsein, bzw. Bewußtseinsbildung und so.

Soviel Ärger verleidet mir die an und für sich interessanten Inhalte. Also bitte!

Helene Affenzeller, Grünbach

Sehr geehrte Redaktion!

Da ich als vielbeschäftigter Leserbriefschreiber und Leserbriefleser 1. der BUCHKULTUR noch nie einen solchen geschrieben habe und 2. noch nie einen über den von Thomas Maurer betrauten Schlußpunkt gelesen habe, schreibe ich hiermit einen zum Thema Schlußpunkt:

Der Schlußpunkt ist einfach soooooo super! Echt! Mit TITANIC-Qualitäten wird hier geblödel und gescherzt, daß sich die Balken biegen. Nur weiter so. Und immer feste drauf ohne Blatt vor dem Mündli!

Josef Hatal, Wien

**L I E B E L E S E R I N N E N !
L I E B E L E S E R !**

Die Veränderung der BUCHKULTUR von der großformatigen Literaturzeitschrift 1989 bis zu dem Magazin, das Sie heute in den Händen halten, ist nicht zufällig geschehen. Im Laufe der Zeit hat sich eine klare Grundstruktur herauskristallisiert: Rund um ein auf acht bis zehn Seiten ausführlich behandeltes Thema gliedern sich die fixen Bestandteile jedes Heftes: Ein AutorInnen-Portrait, Interviews, Buchrezensionen in verschiedene BUCHMÄRKTE gegliedert – und nicht zuletzt der SCHLUSSPUNKT des Kabarettisten Thomas Maurer. Zusätzliche 8 Seiten pro Heft teilen sich auf die Informationsblöcke auf: Das SPEKTRUM wird ab heuer durch Meldungen aus Deutschland erweitert, zusammengestellt von unserem „Auslandskorrespondenten“ Günther Fischer in München. Ebenfalls neu ist der Aufbau der WUNDERWELT: Je ein deutscher und ein österreichischer Verlag werden vorgestellt, daneben finden Sie Bemerkenswertes aus der internationalen Verlagsszene in Form von Kurznotizen. Auch der Kinderbuchteil ist auf vier Seiten angewachsen und beinhaltet nun

regelmäßig ein Interview.

Nicht zuletzt haben wir einem Gebiet, das uns seit der Gründung der Zeitschrift besonders am Herzen liegt, ein bis zwei zusätzliche Seiten gewidmet: den Produkten der Klein- und Autorenverlage sowie Handpressen, die im BUCHMARKT BIBLIOPHIL präsentiert werden.

Die BÜCHER AUS ÖSTERREICH, eine Empfehlungsliste österreichischer Verlagsprodukte, ermitteln wir unter Befragung von BuchhändlerInnen und KulturjournalistInnen. Die Aufstellung steht als Plakat dem Buchhandel zur Verfügung und soll keine „Hitliste“ im üblichen Sinn sein; sie nennt jene österreichischen Bücher, welchen von Fachleuten möglichst viele LeserInnen gewünscht werden.

Schließlich möchten wir Sie noch auf die LESER-SERVICE-Postkarte hinweisen, mit der Sie alle Bücher und Tonträger aus unserem Magazin bestellen können.

Wir hoffen, daß Ihnen die „neue“ BUCHKULTUR Anregung und unterhaltsame Lektüre ist und freuen uns auf Ihre Leserpost!

A.D./M.S.

O F F E N L E G U N G

Eigentümer: Buchkultur VerlagsgesmbH., Gesellschafter: Michael Schnepf 25%, Manfred Kriegleder 25%, Kurt Hamtil 12,5%, Fritz Panzer 12,5%, Nils Jensen 5%, Michael Horvath 5%, Verein Buchkultur 15%.
Informationen über Buchhandel und Verlagswesen mit besonderer Berücksichtigung österreichischer Klein- und Autorenverlage, Förderung literarischer, kulturpolitischer und essayistischer Veröffentlichungen.

I M P R E S S U M

Heft 19/Februar 1993

ANSCHRIFT DER REDAKTION

A-1180 Wien, Währinger Straße 104
Telefon 0222/34 70 292
Telefax 0222/34 27 252

EIGENTÜMER, VERLEGER

Buchkultur VerlagsgesmbH.,
A-1180 Wien, Währingerstraße 104

HERAUSGEBER

Michael Schnepf für den
Verein Buchkultur

ART DIRECTOR

Manfred Kriegleder

CHEFREDAKTION

Agnes Derka

REDAKTION

Thomas Zauner (Chef vom Dienst),
Hedwig Derka, Jürgen K. Ehrmann, Günther
Fischer, Kurt Hofmann, Nils Jensen, Fritz Panzer,
Natalie Tornai, Lothar Wolf

STÄNDIG FREIE MITARBEIT

Kurt Hamtil, Sabine Kroßenbrunner, Jan Malek,
Claudia Seidl, Norbert Willenpart, Lia Wolf

VERLAGSLEITUNG

Michael Schnepf

GESCHÄFTSLEITUNG

Manfred Kriegleder

BUCHHALTUNG/ABOSERVICE

Renate Jaksch

PRESSE

Octavia Zarin

VERTRIEBSLEITUNG

Lubor Joseph Stastny

DRUCK

Bauer Druck, A-1030 Wien

VERTRIEB

Ö: Mohr Morawa (Buchhandel)

Morawa & Co. Wien (Kiosk)

D: VG/Verlagsauslieferung Dr. Glas, München

Über unverlangt eingesandte Beiträge kann keine Korrespondenz geführt werden. Namentlich gezeichnete Beiträge müssen nicht der Meinung der Redaktion entsprechen. Copyright, wenn nicht anders angegeben, bei den Urhebern bzw. den Rechtsnachfolgern.

Wir danken den Verfügungsberechtigten für die Abdruckgenehmigung.

Alle Preisangaben bei den Büchern beziehen sich auf Stand Jänner 1993 und sind ohne Gewähr.

ERSCHEINUNGSWEISE

sechsmal jährlich. Buchkultur Nr. 20
erscheint am 8. April 1993

PREISE, ABONNEMENTS

Einzelheft: öS 48,-/DM 9,-

Jahresabonnement (Österreich): öS 240,-

Jahresabonnement (Ausland): DM 36,-

Die Abonnements laufen ab Bestelldatum und gelten, entsprechend den Usancen im Pressewesen, automatisch um ein Jahr verlängert, sofern nicht ein Monat vor Ablauf die Kündigung erfolgt.

Derzeit gilt
Anzeigenpreisliste
Nr. 4/93



GESCHÄFT IST GESCHÄFT



FARID BOUDJELLAL
JUDE - ARABER. BD. 3:
DIE INTERNATIONALE KONFERENZ
 Semmel Verlag, Kiel 1992
 46 Seiten, öS 194,-/DM 24,80

REDAKTION: NATALIE TORNAI (Ö)
GÜNTHER FISCHER (D)

SCHULE FÜR DICHTUNG

Das erste Jahr der Schule für Dichtung verlief erfolgreich. Sowohl die April- als auch die September-Akademie waren vollständig ausgebucht (insgesamt 168 Stunden Klassenarbeit und 72 Stunden Lehrgespräche in 7 Sprachen). Das diesjährige April-Symposium findet vom 6. bis 17. April statt (Lehrer werden u.a. sein: Artmann, Bitou, Loidl, Tardos). Bis 1994 sollen die zwei internationalen Lehrveranstaltungen im April und September durch eine Juli-Akademie im steirischen Müritzschlag ergänzt werden. Für 1995 ist die Aufnahme eines ganzjährigen Betriebes geplant.

Schule für Dichtung, Esterhazygasse 21/6/21,
A-1060 Wien, Tel: 0222/587 73 77.



WOLFGANG BAUER MIT SEINER KLASSE/ANSELMA KRÜNZINGER

PREISE & STIPENDIEN

ROBERT-MUSIL-STIPENDIEN

Autoren und Autorinnen österreichischer Staatsbürgerschaft mit ständigem Wohnsitz in Österreich können sich für eines der drei vom BMUK ausgeschriebenen Langzeitstipendien bewerben. Diese Unterstützungen sind für Arbeiten an einem Großprojekt mit einer Höchstdauer von 3 Jahren vorgesehen. Die Auszahlung erfolgt in höchstens 36 Monatsraten zu je öS 15.000. Schriftliche Bewerbungen sollen folgende Angaben und Beilagen enthalten: Lebenslauf mit Angabe des bisherigen literarischen Schaffens, Publikationsliste, Projektbeschreibung bis zu drei Seiten. Die Vorlage eines Manuskripts ist nicht erforderlich.

Einzusenden an: Bundesministerium für Unterricht und Kunst, Abteilung IV/5, Minoritenplatz 5, A-1014 Wien. Einsendeschluß ist der 31.3.1993.

NACHBARN – VICINI – VIJINS – JUGENDWETTBEWERB

Junge Leute (Jahrgänge 1968–78) aus den Nachbarregionen Tirol, Südtirol und Trentino sind aufgerufen, Arbeiten zum Thema NACHBARN – VICINI – VIJINS einzureichen. Dies soll Gelegenheit geben, sich mit der gegenwärtigen Lebenssituation und den zukünftigen Lebensperspektiven unter dem Motto „Nachbarn“ auseinanderzusetzen. Angenommen werden schriftliche Arbeiten jeder Form (Lyrik, Aufsatz, Erzählung, Brief, Bericht, Tagebuch, Hörspiel, usw.), graphische Arbeiten jedweder Technik, Fotografien s/w oder Farbe (mind. 18 x 24) und Videofilme (höchstens 15 Minuten). Insgesamt werden 25 Preise in der Höhe von jeweils öS 10.000 vergeben.

Einzusenden an: Amt der Tiroler Landesregierung, Abteilung JUFF – Jugendreferat, Michael-Gaismair-Strasse 1, A-6020 Innsbruck, Tel: 0512/5939-232. Einsendeschluß ist der 26.2.1993.

◆ Drehbuchworkshop

Grundlegende film-dramaturgische Kenntnisse sollen in einem Drehbuchworkshop mit Gustav Ernst und Michael Cencig vermittelt werden. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Umsetzung literarischer Grundlagen in Treatments und Drehbücher. Das Angebot richtet sich also vornehmlich an Literaten, die bisher noch keine Erfahrung auf diesem Gebiet gemacht haben. Die Teilnehmer werden aufgrund schriftlich eingereicherter Arbeiten ausgewählt, maximal 12 Personen können aufgenommen werden. Die Kosten für Aufenthalt und Verpflegung sowie die Kursgebühren werden für Teilnehmer mit österreichischer Staatsbürgerschaft vom Veranstalter getragen. Der Workshop findet vom 22.–27.3.1993 im Bildungshaus St. Virgil in Salzburg statt. Die Bewerbung erfolgt durch Einreichung einer Ideenskizze zu einem Film (max. 3 Seiten). Biographische Angaben sowie Adresse sollten beiliegen. An: ARGE-Drehbuch, Groh-gasse 10/16, A-1050 Wien, Tel: 0222/5596192. Einsendeschluß: 19.2.1993.

◆ Für Computer-Leseratten

Elektronische Bücher für den Computer sind ja nichts mehr allzu Neues, diverse Lexika, Enzyklopädien und die Bibel (!) auf Diskette durchaus nicht unüblich. Neuerdings gibt es allerdings auch Belletristik für den Bildschirm, eine amerikani-

sche Firma, Voyager Expanded Books, bietet die relativ unverwüstlichen „Bücher“ an. Das digitale Buch läßt sich nach Lust und Laune verändern, mit „Büroklammern“ und Randbemerkungen versehen. Blättern, vergrößern, verkleinern, löschen und zusammenziehen – alles kein Problem; und das Gute ist: jederzeit rückgängig! Ob uns das eine neue Dimension des Lesens erschließt, bleibt fraglich, mir jedenfalls ist bedrucktes Papier zum Umblättern lieber.

◆ Dominikaner drucken Drewermann nicht

Das von Dominikanermönchen geleitete französische Verlagshaus EDITIONS DU CERF wird Eugen Drewermanns KLERIKER nicht veröffentlichen. Der Verlag, der schon mehrere Bücher des wohl streitbarsten deutschen Kirchenkritikers im Programm führt, hatte die Übersetzungsrechte für dieses vor drei Jahren in Deutschland erschienene Werk erworben. Das Projekt wurde nun in letzter Minute fallengelassen, wobei die Begründung der Absage durch den Verlag CERF, der gerade wegen seines kritischen Programms bekannt ist und von der Kirche deshalb zusehends geschnitten wurde, sehr widersprüchlich klingt: Die Publikationsabsicht hätte falsch ausgelegt werden können. Die frei gewordenen Rechte wurden jetzt vom Verlag ALBIN MICHEL übernommen.



ARCHIVE VON ABEL GANCE WERDEN VERSTEIGERT

Die Archive des französischen Filmregisseurs Abel Gance (1889–1981) werden am 3. und 4. März im Pariser Auktionshaus Drouot versteigert. Insgesamt stehen mehr als 400 Manuskripte, Fotografien, Briefe (von und an Blaise Cendrars, Louis Lumière, Jean Renoir, André Breton und Jean Giono) und Erinnerungsstücke zum Verkauf, darunter die handgeschriebenen Drehbücher von *NAPOLEON* (1927) und *DAS RAD* (1922), Aufzeichnungen zu den Dreharbeiten von *NAPOLEON* sowie unveröffentlichte Gedichte. Abel Gance, der sich seinerzeit auch sehr der technischen Entwicklung des Kinos angenommen hatte, hinterließ Erfinder-Patente zur Dreifach-Leinwand (erstmalig für seinen monumentalen *NAPOLEON* verwendet) und zur Tonperspektive (ein Vorläufer der Stereophonie).

◆ Literatur im März 1993

Die LITERATUR IM MÄRZ findet heuer vom 26. Feb. bis 5. März 1993 im Wiener Messpalast, täglich von 9–22 Uhr, statt. Bei freiem Eintritt können Sie Lesungen und Gespräche zum Thema „Gewalt“ besuchen: u.v.a. „Albanische Dichtung aus Kosovo“, „Die Stadt und der Tod“ (B. Bogdanović, H. Christoph, K.P. Liesmann,...), „Frauen über den Krieg“; Finkielkraut/Hoffmann-Ostenhof, Grossman, Ortheil,... Detailliertes Programm bei: Kunstverein Wien, Schönlaterngasse 9, A-1010 Wien, Tel: 0222/512 83 29.

◆ Neuigkeiten zur Bibel

Auch die Soldaten der GUS-Armee werden in Zukunft ihre eigene Bibel im Rucksack tragen: Die Aktion „Bibeln für Soldaten“ will insgesamt drei Millionen Exemplare an die Truppen verteilen. Laut einer Umfrage gibt es immerhin 25% „echte“ Gläubige und 35% Unentschlossene unter den Soldaten. – Bisher ist die Bibel in 2000 Sprachen übersetzt, somit können 90% der Weltbevölkerung die Heilige Schrift in ihrer jeweiligen Muttersprache lesen. Bis 1996 soll die Bibel in allen Sprachen und Dialekten vorliegen, die von mindestens einer halben Million Menschen gesprochen werden.

◆ Wettbewerb für Mediennachwuchs

Ideenlose Kopien sind nicht erwünscht: Wer sich am Wettbewerb IN EIGENER REGIE beteiligt, muß mehr als einen Abklatsch erfolgreicher Fernsehsendungen oder Hörfunkbeiträgen beim Münchner Institut Jugend Film Fernsehen (JFF) abliefern. Das JFF erwartet von Nachwuchs-Medienmachern *Lust am Experiment*. Diese wird von der bayerischen Landesmedienzentrale gefördert, die einige tausend D-Mark für nichtkommerzielle Film-, Video- und Audioprojekte bereitstellt. Bewerbungen für das Förderprogramm IN EIGENER REGIE bis zum 30.3.1993 beim JFF, Pfälzer-Wald-Straße 64, DW-8000 München 90.

◆ Einrichtung einer Stückebörse

Die IG Autoren sah sich in letzter Zeit häufig mit der Klage über zu geringe zirkulierende Information über neue Stücke konfrontiert. Abhilfe schaffen soll ab sofort die Einrichtung einer sogenannten Stückebörse. Dramatikerinnen und Dramatiker sind aufgerufen, ihre Stücke einzusenden, unabhängig davon, ob sie schon von Theaterverlagen betreut werden oder nicht. Zweck der Stückebörse

ist, zusätzliche Hilfestellungen für Kontaktaufnahmen zu ermöglichen und bislang bestehende oder auch nur behauptete Zugangsbarrieren von Autorinnen und Autoren, Theaterverlagen und Theatern abzubauen. Diese Stückebörse könnte bei entsprechendem Echo nicht nur als Einrichtung an Ort und Stelle, sondern auch in publizierter Form (ähnlich Neuerscheinungskatalogen) neue Zugänge eröffnen. Urheber- und/oder Verlagsrechte werden durch die Tätigkeit der Stückebörse weder für eigene Zwecke beansprucht noch Interessenten wahrgenommen und verbleiben somit vollumfänglich bei den jeweiligen Rechtsinhabern.

GOLDBERG-VARIATIONEN IN SALZBURG

George Taboris GOLDBERG-VARIATIONEN sind nun in einer Produktion des Kleinen Theaters zu sehen.

Taboris Auseinandersetzung mit Christentum, Judentum und der Arbeit am Theater ist eine Persiflage der Welt, in der wir leben. Man darf gespannt sein auf diese Inszenierung, insbesondere auch im Vergleich mit der überaus erfolgreichen Produktion am Akademietheater.

Kleines Theater, Schallmooser Hauptstraße 50, A-5020 Salzburg.

Aufführungen: 11.2., 24.–27.2., jeweils 19.30 Uhr, Wiederaufnahme im März.



HERBERT HUBER/KLEINES THEATER

PREISE & STIPENDIEN

PREIS DER ARBEIT

Die Kammer für Arbeiter und Angestellte für Kärnten schreibt zur Förderung der Literatur der Arbeitswelt Preise aus. Aufgerufen sind alle, die sich in jedweder literarischer Form mit dem Thema ARBEITSWELT auseinandersetzen. Die Texte sollen insgesamt nicht mehr als zehn Seiten umfassen, bisher noch nicht ausgezeichnet worden sein, eine eventuelle Veröffentlichung soll nicht länger als drei Jahre zurückliegen. Die Einreichung ist mit Namen, Adresse, Beruf und Lebenslauf zu versehen, dies ist in einem verschlossenen Kuvert dem Manuskript beizulegen. Eingesandte Beiträge können von der AK Kärnten im Rahmen von Lesungen und eigenen Publikationen der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Die von der Jury ausgewählten Texte werden im Rahmen einer öffentlichen Veranstaltung Ende April bekanntgegeben. Der „Preis der Arbeit“ ist mit öS 75.000 dotiert, drei Anerkennungspreise zu je öS 25.000 liegen auch bereit.

Einzusenden an: Kammer für Arbeiter und Angestellte, Bahnhofplatz 3, A-9021 Klagenfurt. Organisation: Mag. Helmut Krainer, Tel: 0463/5870-293. Einsendeschluß ist der 31.3.1993.

LYRIKPREIS DER STADT MERAN

Zum ersten Mal schreibt der Kreis „Südtiroler Autoren im Südtiroler Künstlerbund“ den Lyrikpreis der Stadt Meran aus. Teilnehmen können deutschsprachige und deutschschreibende Schriftsteller und Schriftstellerinnen aus aller Welt, die wenigstens einen Lyrikband in einem Verlag (nicht im Selbstverlag) veröffentlicht haben oder bei einem öffentlichen literarischen Wettbewerb einen Preis für Lyrik erhalten haben. Die Beiträge sollen mindestens 12 unveröffentlichte Gedichte in 4facher Ausführung enthalten und sind, versehen mit einer Bio-Bibliographie, bis zum 28.2.1993 einzusenden an:

Kurverwaltung Meran, Freiheitsstraße 45, I-39012 Meran, Tel: 0473/3 52 23 oder 23 52 23, Fax: 0473/3 55 24.

Ein wesentlicher Gesichtspunkt dieses Wettbewerbes ist die Besprechung der von den eingeladenen Autoren und Autorinnen eingereichten Arbeiten durch die Juroren (Sarah Kirsch, Dieter Fringeli, Karl-Markus Gauß, u.a.). Der Lyrikpreis ist mit 8 Millionen Lire und einer Stelle als Stadtschreiber von Meran für sechs Monate mit Kost und Logis (inkl. monatl. Zuwendung) dotiert, drei weitere Preise werden vergeben. Die ausgezeichneten Beiträge sollen nach Möglichkeit in einer Anthologie veröffentlicht werden. Nähere Informationen bei: Kreis Südtiroler Autoren, Weggensteinstraße 12, I-39100 Bozen.

DRAMATIKERSTIPENDIEN

1993 vergibt das BMUK 8 Stipendien à öS 90.000 und zwei Nachwuchsstipendien à öS 15.000. Nähere Informationen beim Bundesministerium für Unterricht und Kunst, Abt. IV/5, A-1014 Wien. Bewerbungsfrist bis 30.4.1993.

SCHINDEL ERHÄLT FRIED-Preis

Der österreichische Autor Robert Schindel ist Träger des Erich-Fried-Preises 1993. Die Auszeichnung wird am 9.5.1993 von Bundesminister Scholten übergeben werden.

SARAH KIRSCH ERHÄLT PETER-HUCHEL-Preis

Der Peter-Huchel-Preis für Lyrik 1993 geht an Sarah Kirsch. Die Schriftstellerin erhält die mit 15.000 DM dotierte Auszeichnung für den Gedichtband *ERLÖHNIGS TOCHTER*. Die Jury hob besonders den *hohen Kunstverstand der Autorin im Umgang mit Bildern, Klängen und Versen* hervor. Der vom Südwestfunk und vom Land Baden-Württemberg getragene Preis wird in diesem Jahr zum zehnten Mal vergeben. Bisherige Preisträger waren u.a. Ernst Jandl und Günter Herburger.



PETER PEITSCH

◆ Schweizer Idiotikon

Die Schweizer haben so manche Eigenheiten, aber diese Eigenheit haben sie bestimmt allein: Seit 130 Jahren wird kontinuierlich am IDIOTIKON (von griech. idios = eigen, eigenständig) gearbeitet, einem Wörterbuch der Deutsch-Schweizer Mundarten! Mittlerweile sind die Wortsammler beim Buchstaben W angelangt (das ist der 15. Band), mit der Fertigstellung rechnet man frühestens in 30 Jahren. Der erste Chefredakteur des Wörterbuches hatte noch vor, das Projekt in 20 Jahren abzuschließen, sein Tod (und der noch einiger anderer Chefredakteure) ist in den Spalten des Buches vermerkt, an denen er zuletzt arbeitete. Über die Sinnhaftigkeit eines solchen Langzeitprojekts mag man streiten, die „grauen Kartenmäuse“ indes rascheln weiter in ihren Blättern. Vielleicht gibt es also im nächsten Jahrhundert und nach dem weiteren Verbrauch einiger Chefredakteure ein vollständiges IDIOTIKON zu kaufen.

◆ Prachtband über österreichische Bibliotheken

Österreichischer Bibliotheksbau von der Gotik bis zur Moderne ist jetzt erstmals in einem Bildband umfassend dargestellt. Die großen Stiftsbibliotheken werden ebenso wie die staatlichen und universitären Einrichtungen berücksichtigt. Auch nie realisierte Projekte, z.B. von Otto Wagner, werden vorgestellt.

Walter Jaksch, Edith Fischer, Franz Kroler: ÖSTERREICHISCHER BIBLIOTHEKSBAU – VON DER GOTIK BIS ZUR MODERNE. Akademische Druck- und Verlagsanstalt Graz.

◆ Lexikon deutsch-jüdischer Autoren

Die Frankfurter Archiv-Bibliographica Judaica hat den ersten Band eines Lexikons deutsch-jüdischer Autoren herausgegeben. Diese Dokumentation des jüdischen Beitrags zur deutschen Kulturgeschichte soll insgesamt 16 Bände umfassen und somit die erste und umfangreichste Darstellung dieser Art sein.

◆ Gewinnspiel Buchbazar 2/92

Beim Buchbazar-Gewinnspiel wurden folgende Gewinner gezogen:

1. Preis (1 Brockhaus Enzyklopädie in 24 Bänden im Wert von öS 37.065,60): Andreas Boxan/ Graz;
 2. Preis (1 Meyers Taschenlexikon in 24 Bänden im Wert von öS 1.934,40): Margot Pointinger/Wien;
 3. Preis (2 BUCHKULTUR-Editions-Bücher im Gesamtwert von öS 1.026,-): Heike Tomisser/ Groß Petersdorf.
- Die Gewinner der Preise 4 bis 20 erhalten je ein Jahres-Abonnement der BUCHKULTUR (im Wert von öS 240,-). Wir gratulieren recht herzlich, die Preise werden in den nächsten Tagen zugeschickt.

◆ Gegenwartsliteratur

Auf Anregung des Bundesministeriums für Unterricht und Kunst (Dr. Unger) fand am 15./16. Jänner 1993 im Wiener Literaturhaus eine Enquete statt, die die Gewinnung neuer Leserschichten für Gegenwartsliteratur zum Thema hatte. Teilnehmer waren u.a. Alfred Pfoser (Städtische Büchereien), Michael Kernstock (Buchhändler), Alfred Treiber (ORF).

Der neue Hit von Joesi Prokopetz

Joesi Prokopetz
**UND EWIG LOCKT DER
MANN** oder
Von Maria bis Magdalena
ca. 160 Seiten, 12,5x20,5 cm
Efalineinband mit Schutzumschlag

öS 198,-
DM 28,- / sfr 29,20
ISBN 3-224-17682-2

DER AUTOR

Der Text des allerersten Ambros-Hits „Da Hofa“ stammt in all seiner morbiden Faszination von keinem anderen als von Joesi Prokopetz (geb. 1952). Auch das mittlerweile wieder zu Bühnenehren gekommene heimische Grusical „Der Watzmann“ wurde von ihm getextet. Mitte der achtziger Jahre wurde Prokopetz mit seinen DÖF-Kollegen und Hits wie „Codo“ und „Taxi“ selbst zum Star. Zur Zeit feiert er mit der von ihm geschaffenen Figur des „Herrn Rädli“ große Erfolge im Radio und auf Kabarett-Bühnen.

1991 erschien bei J&V sein erstes Buch

„UM WAS GEHT'S
EIGENTLICH?“

Feinkost aus dem Nabel der Welt“.

J&V



Wer erinnert sich nicht gern an seine erste große Liebe, bei der Händchenhalten schon als Pioniertat auf dem Weg zum richtigen Erwachsenen empfunden wurde? Joesi Prokopetz dokumentiert, karikiert, ironisiert den männlichen Leidensweg vom pubertierenden Schuljungen zum midlife-crisis-gestählten Erfolgsmacho. Die ganz und gar typischen Begegnungen mit Maria, Edith, Anita, Gaby, Susi, Mathilda, Ines, Monika, Charlotte, Tanja und Magdalena sollen das weibliche Verständnis für den verunsicherten Mann fördern. Die prickelnd geschriebenen Kurzgeschichten beleuchten pikante Details, lassen aber genug Platz für eigene Erfahrungen der LeserInnen.

Joesi Prokopetz ist es gelungen, ein Buch zu schreiben

- für Frauen, um Einblick in den „Mythos Mann“ zu bekommen und Toleranz für die Schwächen des starken Geschlechts einzufordern.

- für Männer, um Trost zu finden in der Gewißheit, daß „Mann“ mit seinem Schicksal nicht alleine ist.

Das Allerschönste an Joesi Prokopetz' neuem Buch ist aber, daß hinter allen Geschichten ein befreiendes Lachen steht, das uns sagen soll: Die Frau-Mann-Beziehung ist in Wirklichkeit nie so tierisch ernst, wie manche meinen, daß man sie nehmen sollte.



OLGA STOJKA, SO WAH BERGEN BELSEN

1. O - pre phir-dem mi in-tre-go lju-ma taj či ra - klem
 me ke-ca-va še - ja ke-ca-va šu-ka-ra lu-lu-ga
 ka na maj but oh a-ver pe lju - ma. Pha-bol, pha-bol
 i - lo rom-nja-ko i - lo šu - ka-ra še-ja-ko
 te del o Del,ra-či t'a-ves čer-haj aj o ges lu-lu-gi an-de bar.

TEXT UND NOTEN AUS: ROMANE GILA, OSTBERG, DIALEKTAUTOREN/
 INSTITUT FÜR VOLKSLEHRE 1992

1. Opre phirdem mi intrego ljuma taj či raklem me kecava šeja kecava šukara luluğa ka na maj but oh aver pe ljuma. Ref: Phabol, phabol ilo romnjako ilo šukara šejako te del o Del, rači t'aves čerhaj aj o ges luluği ande bar.

2. Lake jakha, phabon sar e lampa taj lake bal oh sar o somnakaj kana sovel, mezij o kham pekel kana rovel i ljuma sa merel Ref 3. Šunen, šunen tumen romale t'aven laše, te mangaven la ša kodola šukara luluğa ka na maj but oh aver pe ljuma. Ref

Freie Übersetzung:

1. Ich bin durch die ganze Welt gewandert und konnte kein so schönes Mädchen finden; so eine schöne Blume wie sie, kommt nicht mehr auf die Welt.
 Ref: Es brennt ihr Romaherz, das Herz dieses schönen Mädchens.
 Gott soll geben, daß du am Abend ein Stern bist und bei Tag eine Blume im Garten.

2. Ihre Augen brennen wie ein Licht, ihre Haare sind wie Gold.
 Wenn sie schläft, sieht es aus als leuchte die Sonne, wenn sie weint, stirbt die ganze Welt.
 Ref

3. Hört, hört, ihr Roman, seid so gut und werbet um das Mädchen, um diese schöne Blume, so eine wie sie, kommt nicht mehr auf die Welt.
 Ref

ICH ESSE DEINE LEBER

*Ein Satz, der ohne Vorkenntnis nicht als Metapher für Zärtlichkeit verstanden wird. So wie hier gibt es viele Mißverständnisse, die auf Unkenntnis und auf Gerüchten über das fahrende Volk beruhen. Das folgende Interview zu Geschichte, Sprache und Kultur der Zigeuner*¹⁾ führten Jan Malek und Ruth Karzel mit dem Sprachwissenschaftler Mozes Heinschink.*

Buchkultur: Welche Art von Traditionsüberlieferung gibt es in der Kultur der Zigeuner?

Heinschink: Das Romanés ist bis in unsere Tage eine nicht verschriftete Sprache, d.h. die Tradition wird mündlich und auch durch non-verbale Formen, wie das soziale Verhalten, weitergegeben. Die Zigeunerkultur hat sich seit dem Auszug aus Indien immer mit verschiedensten Kulturen in einem Austauschprozeß befunden, der natürlich auch die Sprache und ihre Metaphern betrifft. „Xav čo buko“ (sprich: chaw tscho buko), d.h. „ich esse deine Leber“, kennt man z.B. aus dem Persischen als Ausdruck von Zärtlichkeit. Es ist also nicht sinnvoll, zwischen alter Tradition und erworbener Lebensform zu unterscheiden. Da gerät man leicht in die Nähe von „Forschern“ der NS-Zeit, die die alten indischen Traditionen von den „Mischfor-

men“ unterscheiden wollten. Mit dem Auszug aus Indien und durch das Fehlen „Romanistans“, eines Mutterlandes, waren die Roma von Anfang an gezwungen zwei-, drei- oder viersprachig zu sein. D.h. in Persien mußten sie natürlich Farsi sprechen; in Armenien konnten sie sicher Romanés, Farsi und Armenisch. In Griechenland Griechisch, Romanés, vielleicht auch noch Farsi. Während Kulturen der Nicht-Zigeuner oft monolingual sind – ich denke hier auch an den Spruch „Ein Volk, ein Reich, ein Führer“, den man fortsetzen muß: „eine Sprache“ – ist für Zigeuner die Mehrsprachigkeit bis heute selbstverständlich.

Wo liegt der Ursprung der Sprache der Zigeuner, des Romanés?

Die Frage nach dem Ursprung des Romanés konnte nur zum Teil befriedigend beantwortet werden. Man weiß mit großer Sicherheit, daß die Wiege des Romanés in Nordindien, dem heutigen Pandschab liegt. Das Romanés ist ein Abkömmling des stolzen Sanskrit, und

viele sprachliche und lautliche Strukturen sind verwandt mit den nordindischen Dialekten Panjabi, Hindi und anderen. Genauer festlegen, auf welche Provinz oder welche Täler, läßt sich das nicht mehr, denn in Indien haben sich alle Vorfahren der Zigeuner sprachlich assimiliert. In Indien selbst gibt es kein Romanés mehr. Sprachvergleiche sind nur eingeschränkt möglich, weil man dafür zwar das Sanskrit und die indischen Sprachen hat, aber die älteren Formen des Romanés nicht mehr existieren. Es gibt keine Belege dafür, wie Romanés vor fünf- oder sechshundert Jahren gesprochen wurde. Wir sind auf das heutige Romanés und auf die seit etwa hundertzwanzig Jahren vorhandenen Aufzeichnungen und Niederschriften des Romanés von Nicht-Zigeunern angewiesen. Das ist nicht sehr viel für den Sprachvergleich. Es lassen sich aber aus alten Strukturen und Entlehnungen manche Schlüsse ziehen. Ich gebe Ihnen ein Beispiel: im Romanés heißt „Kraft“ oder „Stärke“ „Žor“. Im heutigen Farsi (d.i. Per-

* Die Begriffe Roma und Sinti, die infolge mehrerer Publikationen der letzten Jahre als Synonyme für Zigeuner verwendet werden, sind irreführend, da sie nur zwei der zahlreichen Gruppen anführen. Wenn im Folgenden der Begriff Zigeuner verwendet wird, dann um die Kelderasch, Lowara, Manusich etc. miteinzubeziehen.

sisch) sagt man aber nicht „Zor“, sondern „Zur“. Die Entlehnung hat offensichtlich zu einer Zeit stattgefunden, da man noch „Zor“ sagte. So kann man indirekt Schlüsse ziehen, wann die Zigeuner wo gewesen sind. Das heißt also im Konkreten: Ein Sprachvergleich von heute erlaubt die Aussage, daß das Romanés aus dem Norden Indiens stammt, ein nordindischer Dialekt war, sich vor mehr als tausend Jahren aus dem indischen Sprachverband losgelöst hat und der einzige indische Dialekt ist, der sich außerhalb des indischen Sprachverbandes durch Jahrhunderte weiterentwickelt hat.

Kann man noch von einer Sprache der Zigeuner sprechen, oder sind das schon mehrere Sprachen?

Da nicht so ganz klar ist, was genau ein Dialekt und was eine Sprache ist, fallen die Antworten, je nach der Sprachtheorie, der man anhängt, etwas verschieden aus. Man könnte etwas vereinfachend sagen, das Romanés war bis zum Eintritt der Roma nach Europa, also in Kleinasien, eine nicht ganz homogene Sprache und hat sich dann mit dem Eintritt nach Europa in verschiedene Dialekte entwickelt. Vergleicht man das Lautsystem, werden Sie wenige gemeinsame Strukturen finden, denn das Romanés paßt sich sehr schnell den jeweiligen lautlichen Strukturen des Gastlandes an. Z.B. liegt die Betonung im Sintitikes, der Sprache der Sinti, fast ausschließlich auf der ersten Silbe. Das ist eine Übernahme des deutschen Betonungssystems. Im Kelderash hingegen gibt es ein ursprünglicheres Betonungssystem, in dem alle Ursprungsworte, d.h. indischen Worte, aber auch alte Entlehnungen, die aus dem Persischen oder Armenischen kommen, endbetont sind. Es gibt eine einzige Ausnahme, die anfangsbetont ist, nämlich „sastri“, das Wort für „Eisen“. Ursprungsworte oder alte Entlehnungen sind endbetont, späte Entlehnungen sind nicht endbetont. Da rückt die Betonung vor. Es gibt ein sehr interessantes Phänomen. Das Wort „Besen“ im Bulgarischen heißt „metlà“ und ist endbetont. Derselbe Sprecher, ein bulgarischer Zigeuner, sagt für „Besen“, wenn er Romanés spricht, „mètla“. Hier existiert in der Zigeunersprache ein gewisser Marker, der ganz genau anzeigt, ob ein Wort einer alten Schicht, also dem Indischen, Farsi,

Armenischen, Neugriechischen oder einer neuen Schicht angehört.

Welche sind die wichtigsten Gruppen der heutigen Romani-Dialekte?

Das kommt darauf an, in Bezug worauf die Wichtigkeit besteht. Ich neige dazu zu sagen, es gibt eine Sprache, die sich seit fünf-, sechshundert Jahren auseinanderentwickelt hat und sich in verschiedenen Dialekten realisiert. Was die Erforschung, die Kenntnis und vor allem das schon vorhandene sprachliche Material betrifft, ist Kelderash der bekannteste Dialekt. In Kelderash gibt es weltweit Literatur, Wörterbücher und Bibelübersetzungen. Über die Frage der Dialekte gehen die

DIE ZIGEUNERKULTUR HAT SICH SEIT IHREM BEGINN, SEIT DEM AUSZUG AUS INDIEN, IMMER IN EINEM AUSTAUSCHPROZESS MIT VERSCHIEDENSTEN KULTUREN BEFUNDEN.

Meinungen unter den Wissenschaftlern auseinander. Manche sprechen von fünfzehn, andere von zwanzig Dialekten. Sinnvoll ist die Einteilung, die 1915/16 von Gilliat-Smith im JOURNAL OF GIPSY LORE SOCIETY veröffentlicht wurde, und zwar die Einteilung in vlaḡ- (sprich wlach) und non-vlaḡ-Dialekte. Man findet heutzutage in jedem Land, wo es Zigeuner gibt, mindestens zwei Sprachgruppen. In den vlaḡ-Dialekten sind aus dem Rumänischen nicht nur Lehnworte, sondern auch sprachliche Strukturen entlehnt, während sich in den non-vlaḡ-Dialekten keine Einflüsse auf das Romanés finden. In Österreich z.B. haben wir zumindest zwei große vlaḡ-Gruppen. Die ältere Gruppe sind die Lovara, die über Ungarn nach Österreich gekommen sind. Dasselbe gilt für die Kelderara. Die non-vlaḡ-Gruppe umfaßt die ältesten in Österreich ansässigen Roma, d.h. die Burgenland-Roma, die Sinti und zuletzt eine weitere Gruppe, die ich Arlie nenne, die aus Mazedonien eingewandert und Moslems sind. In Wien leben mehr als 1000 Arlie. Diese non-vlaḡ-Gruppen

haben sehr viele griechische, aber keine rumänischen Elemente in ihrer Sprache.

Wie hat sich der Eintritt der Zigeuner in Europa gestaltet?

Wie schon erwähnt, beginnt damit die Differenzierung des Romanés. Eine große Gruppe von Roma kam nach Moldavien und in die Walachei, ins heutige Rumänien und geriet in eine etwa fünfhundertjährige Sklaverei und Leibeigenschaft, die bis 1856 andauerte. Es gab drei verschiedene Formen der Leibeigenschaft, die schlechtere oder weniger schlechte Lebensbedingungen bedeuteten: die Leibeigenen der Kirche und der Wojwoden und die Staatssklaven. Die heutigen Kelderash, offensichtlich die Freiesten, konnten innerhalb des Staatsgebietes frei wandern, durften das Land aber nicht verlassen und mußten ziemlich hohe Steuern zahlen. – Große Gruppen sind nicht durch das heutige Rumänien, sondern über Bulgarien und Serbien ins deutsche Sprachgebiet gekommen. Dabei handelt es sich um die Sinti, die, nach etwa fünfhundert Jahren im deutschen Sprachgebiet, heute in vielen Ländern Europas leben. Der Hauptunterschied zwischen den Sinti (in Frankreich heißen sie Manuschi) und den Roma der vlaḡ-Gruppe ist also der fünfhundertjährige Einfluß des Deutschen bzw. der fünfhundertjährige Einfluß des Rumänischen auf den jeweiligen Dialekt. Auch das Schicksal der Sinti unterschied sich von dem der Roma; es reicht von Verfolgung und Vertreibung bis zur Duldung. Es gibt auch non-vlaḡ-Gruppen, die nach Rußland oder nach Polen gekommen sind und in ihrem Dialekt einen starken Einfluß des Griechischen haben. Allgemein wird angenommen, daß die non-vlaḡ-Gruppen etwa hundert Jahre länger in Kleinasien geblieben sind, weil viele von ihnen mehr Gräzismen in ihren Dialekten haben.

Welche Folgen hatte die Zeit des Nationalsozialismus für die Roma aus der Sicht des Sprachwissenschaftlers?

Schreckliche. Sprachlich gesehen wurden Strukturen zerstört, die nie wieder aufbaubar sind. Bei den burgenländischen Roma z.B. wurden soziale, familiäre und kulturelle Strukturen zerstört. Es gab in den dreißiger Jahren nur noch wenige Personen, die Märchen, Lieder und Erzählungen, trotz und vielleicht auch gerade

wegen des Verbotes durch Maria Theresia im 18. Jahrhundert, immer noch tradiert hatten. Die massive Dezimierung im Dritten Reich war nahezu ein Ethnozid. Die burgenländischen Roma haben im Vergleich zu anderen Roma in den Nachbarländern nur noch wenig Lied- und Märchentradition bewahrt. In Österreich gibt es drei autochthone Gruppen: Sinti, Lovara und Burgenland-Roma. Seit 1945 leben in Burgenland keine Lovara mehr. Im Unterschied zu den osteuropäischen Zigeunern, sind die österreichischen Roma bis vor kurzem nur sehr ungern in der Öffentlichkeit in Erscheinung getreten. Auch heute sind sehr wenige Sinti und Lovara dazu bereit. Das ist unter anderem eine Auswirkung des Dritten Reiches, wo es die Chance, sich zu verstecken, kaum gegeben hat. Dieses Bestreben, unerkant zu bleiben, im Status quo zu verschwinden, existiert bei den zuletzt zugewanderten Zigeunern nicht. Bei den Kelderash findet man noch einen Zusammenhalt, der bei den anderen Gruppen durch die Zerschlagung sozialer Strukturen weitgehend verloren gegangen ist. Ein Beispiel dafür ist die eigene Gerichtsbarkeit der Kelderash, die sogenannte „Kris“. Auf einer „Kris“ kommen bis zu dreihundert Roma zusammen und entscheiden Streitfälle nach eigenen überlieferten Sitten und Gesetzen. – Es gibt gewisse Strukturen, die das Zugehörigkeits- und Identitätsgefühl prägen; dazu gehört auch die Sprache. Tritt ein Sprachwechsel ein, dann ist die Gefahr eines Identitätsverlustes gegeben, obwohl auch hier Ausnahmen die Regel bestätigen, wie die spanischen Gitanos, deren Caló eigentlich Spanisch ist. Dasselbe gilt für das Anglo-Romani, das eine Form des Englischen ist.

Sie befassen sich seit drei Jahrzehnten mit der Sprache der Zigeuner und sind dadurch auch Zeuge der Entwicklung der letzten dreißig Jahre geworden. Wie beurteilen Sie die Entwicklung?

Ich habe sehr viel Audiomaterial gesammelt: Märchen, Lieder, Historien, Morde. Vieles davon ist unersetzlich. An der Aufarbeitung und Archivierung dieses Materials arbeite ich derzeit. Ein Wandel in der Sprache und im Verhalten ist beim Menschen notwendig, um zu Neuem zu gelangen. Allerdings macht es mich nachdenklich, daß der Vergleich heutiger Aufnah-



Zigeunersklave in Rumänien (Stich aus dem 19. Jahrhundert)

AUS: GRONEMAYER, DIE ZIGEUER, DU MONT

men mit jenen, die ich vor dreißig Jahren mit Zwanzig- bis Fünfundzwanzigjährigen gemacht habe, ein eklatantes Sprachdefizit bei der Jugend erkennen läßt. Wenn Roma-Familien nicht mehr in einer gemeinsamen Siedlung sondern zerstreut leben und nicht mehr zusammenfinden, dann beschleunigt das den Sprachverlust. Die Lovara z.B. sagen von sich, daß sie einander nur noch am Friedhof treffen. Wenn es der Jugend nicht gelingt ein neues, positives Identitätsbewußtsein aufzubauen, dann wird es für viele Zigeuner nur noch den Weg der Assimilation geben, den ich persönlich ablehne. In Jugoslawien und der Türkei kannte ich vor einigen Jahren noch blühende Roma-Kulturen, die heute durch den Zwang zur Assimilation verschwunden sind. Die einzige Chance, die ich sehe, wäre durch gezielte Schulung und Unterricht in den Familien der Roma die Wertschätzung des Romanés und damit die Sprachkenntnisse zu heben. Die Herstellung von Lehr-

büchern für den Schulunterricht in Romanés, der in einigen Ländern, z.B. in Schweden, schon existiert, könnte, ebenso wie regelmäßige Radio- und Fernsehsendungen in Romanés dem Kultur- und Sprachverlust entgegenwirken. Das Romano Centro wird einen Schreibwettbewerb ausschreiben, auf dessen Ergebnis man gespannt sein darf. ♦

In Österreich haben sich in den letzten Jahren drei Vereine gebildet, die gemeinsam die Interessen der Roma, Sinti, Kelderash, Lovara etc. vertreten und die Romanés-Kultur in Österreich fördern:

Kulturverein Roma & Sinti
A-1190 Wien, Springsiedelgasse 32/7/4

Verein „Romano Centro“
A-1110 Wien, Schneidergasse 15/5

Verein zur Förderung von Roma und Sinti
A-7400 Oberwart, Semmelweisgasse 8

Gemäß der mündlichen Tradition der Zigeuner erzählte uns der Dichter Ilija Jovanović Märchen und Legenden, die hier zum erstenmal in gedruckter Form veröffentlicht werden. Mit seinen Gedichten ist Ilija Jovanović einer der wenigen Zigeuner, die sich an die Öffentlichkeit wagen.

Volksbegehren

Ilija Jovanović

Wir sind stets
an Händen und
Füßen gebunden
Jetzt ziehen sie die
Fessel um unsere Füße
noch enger

Mäßigt eure Schritte, heißt es
als ob uns nicht alles gemessen wird
gemessener Atem, gemessener Schritt
gemessener Schlaf, gemessenes Brot
gemessene Liebe

Und immer wieder die Angst
nicht zu passen
fremd zu sein
vor die Tür gesetzt zu werden
über die Grenze hinaus
getrieben zu werden

Als ob wir Schweine wären
die auf einer Weide
zwischen die Schafe geraten sind
aber stets abgesondert
und vertrieben werden müssen

(unveröffentlicht)

Bündel

Ilija Jovanović

Stets in Bündel gebunden,
deine Habseligkeiten, Fremder.
Die Knoten des Bündels
festgezogen,
den Stab durch die Knoten
geschoben.

Jetzt wartest du
auf die Gnade der Behörde.
Je nachdem
hebt oder senkt sich
deine Hand mit dem Bündel.

Und suche dich ja nicht
hier zu entfalten Fremder.
Du bist kein Mensch,
kein Bürger des Landes.

Du bist ein hier
lang lebendes Bündel,
das sich nicht öffnen
und nicht entfalten darf.

Aus: Gerald Nitsche (Hg.): *Österreichische
Lyrik und kein Wort Deutsch.*
Haymon, Innsbruck 1990.

Budjo

Ilija Jovanović

Sa čiro čorope čidan,
Čoreja ando budjo.
E agora e budjeske phanglan,
E rovli maškar lende ispidan.

Akana ašceres po lačhipe
Vi bilačhipe e rajengo,
Sar von mothona
Gajda vazdel pe opre
Thaj mečel pe tele
Čiro vas e budjesa.

Thaj na te gindis
Kate te ašches čoreja.
Tu naj san manuš
Kale manušendar.
Tu naj san manuš
Kale phuvjatar.

Tu naj san khanči
Po but katar čiro phanglo budjo.
Savo kate brešencar trajil,
Piro trjo biputardo
bimanuškanjo.

(Romanés-Version von „Bündel“)

Legende vom Ursprung der Zigeuner

Ich erzähle Euch eine Legende aus Indien, die auf das Leben der Zigeuner hinweist, und auf eine mögliche Ursache der Auswanderung aus Indien.

In Indien lebte einmal ein König, der einen Magier hatte, und dieser Magier kam eines Tages zum König und sagte ihm, daß sein Land von einem mächtigen Herrscher beherrscht werden würde, der alle seine Völker unterwerfen würde – bis auf die Völker der Zigeuner. Als der König das hörte, rief er den Führer der Zigeuner zu sich und bat ihn, er möge seine Tochter zu sich nehmen. Aber er dürfe niemandem verraten, daß sie die Tochter des Königs sei, sondern solle sie als seine eigene Tochter ausgeben. Der Zigeuner nahm das Mädchen mit sich nach Hause und tat alles, was der König von ihm gewünscht hatte.

Und als der Herrscher wirklich kam und ganz Indien bis auf die Zigeuner beherrschte, mußte der Führer der Zigeuner das Mädchen bei sich behalten.

Dieser hatte aber auch einen Sohn, der Djin hieß. Djin bedeutet auf Deutsch Ohrring. Dieser Sohn wuchs gemeinsam mit dem Mädchen auf. Eines Tages starb der Zigeunerführer, die Zigeunerstämme wollten ein neues Oberhaupt wählen, und die Wahl fiel auf Djin. Nun mußte Djin aber heiraten, um als Führer anerkannt zu werden. Sie führten ihm die schönsten Mädchen aller Stämme vor, damit er sich eine Frau auswähle. Er aber lehnte alle Mädchen ab und sagte: „Ich will keine andere Frau heiraten als meine Schwester.“ Als seine Mutter dies hörte, erzählte sie ihm, daß sie nicht seine Schwester sei, sondern die Tochter des Königs. Doch

weder sie, die Mutter, noch Djin dürften irgend jemand etwas davon verraten. So geschah es, daß die Stämme der Zigeunerstämme sich teilten. Die einen waren für Djin, auch wenn er das Mädchen heiratete, das sie für seine Schwester hielten, die anderen aber waren gegen Djin, weil sie dies als Verstoß gegen die Sitten betrachteten. Die große Mehrheit war gegen Djin, während nur sehr wenige auf seiner Seite waren.

Nun vertrieb die Mehrheit Djin aus Indien, und mit ihm seine Getreuen, die zu ihm gestanden waren. So hat auch Gott Djin verflucht, weil es ihm wichtiger gewesen wäre, daß Djin der Führer seiner Stämme werde, und er es nur wegen des Mädchens nicht wurde. Weil er keine andere Frau nehmen wollte, hat Gott ihm und seiner Gefolgschaft den Fluch auferlegt, in einem Jahr nie zweimal denselben Fluß zu überqueren und nie zweimal aus ein und demselben Brunnen Wasser trinken zu dürfen.

Und so wandern die Zigeuner bis heute rastlos durch die Welt. ♦

Geschichte von der Bärin und dem Zigeuner

In einem Wald lebte einmal eine riesige Bärin, die alle Menschen, die auf ihrem Weg durch diesen Wald kamen, auffraß und ihrer Schätze beraubte. Eines Tages kam auch ein Zigeuner auf diesem Weg daher, und plötzlich stand die Bärin vor ihm. Als er die Bärin erblickte, dachte er: „So, es ist aus. Jetzt hat meine letzte Stunde geschlagen, und ich werde von ihr gefressen.“ Aber die Bärin, der der Zigeuner gut gefiel, kam auf ihn zu und meinte: „Hab keine Angst! Du gefällst mir, ich werde dich nicht fressen, aber dafür mußt du mit mir kommen und bei mir leben“. Als der Zigeuner das hörte, freute er sich zunächst sehr, daß er sein Leben behalten durfte, wenn es ihm auch nicht so sehr paßte, daß er mit der Bärin zusammenleben sollte. Aber es blieb ihm keine andere Wahl, und so ging er mit ihr zu ihrer Höhle. Dort machte sie ihm ein Bett, besorgte ihm immer die besten Früchte und brachte ihm frisches Wasser. So lebten sie eine Zeit zusammen und gewöhnten sich aneinander, und es war beinahe ein schönes Leben. Aber der Zigeuner wurde mit der Zeit immer nachdenklicher und trauriger, und das ist der Bärin aufgefallen. Und eines Tages fragte sie ihn: „Bruder, ich merke, daß du immer trauriger wirst. Was ist los, was hast du denn? Was fehlt dir? Sag, kann ich dir helfen?“ Da antwortete er: „Ach Schwester, siehst du meinen Kummer? Ich habe Sehnsucht nach meiner Familie, nach meinen Kindern, nach meiner Frau, und das macht mich sehr traurig, denn ich habe sie so lange Zeit nicht mehr gesehen.“ Da wurde die Bärin nachdenklich, und dann erwiderte sie: „Gut, ich lasse dich nach Hause ziehen, zu deiner Familie, und dannach kommst du wieder zurück.“ Da versicherte der Zigeuner, er werde auch wieder zurückkehren. Aber die Bärin stellte ihm eine Bedingung: Da sie ihn so liebgewonnen habe,

möchte sie, daß sie beide die letzte Nacht wie Bruder und Schwester umarmt in einem Bett schlafen, weil dies die Trennung sei und es ihr so schwerfalle, ihn wieder zu verlieren. So richteten sie sich am Abend ein Bett und legten sich zum Schlafen nieder. Aber während der Nacht stank es so fürchterlich aus dem Maul der Bärin, daß der Zigeuner es nicht mehr aushielt, die Bärin weckte und zu ihr sagte: „Du, aus deinem Maul stinkt es fürchterlich! Bitte, dreh dich auf die andere Seite!“

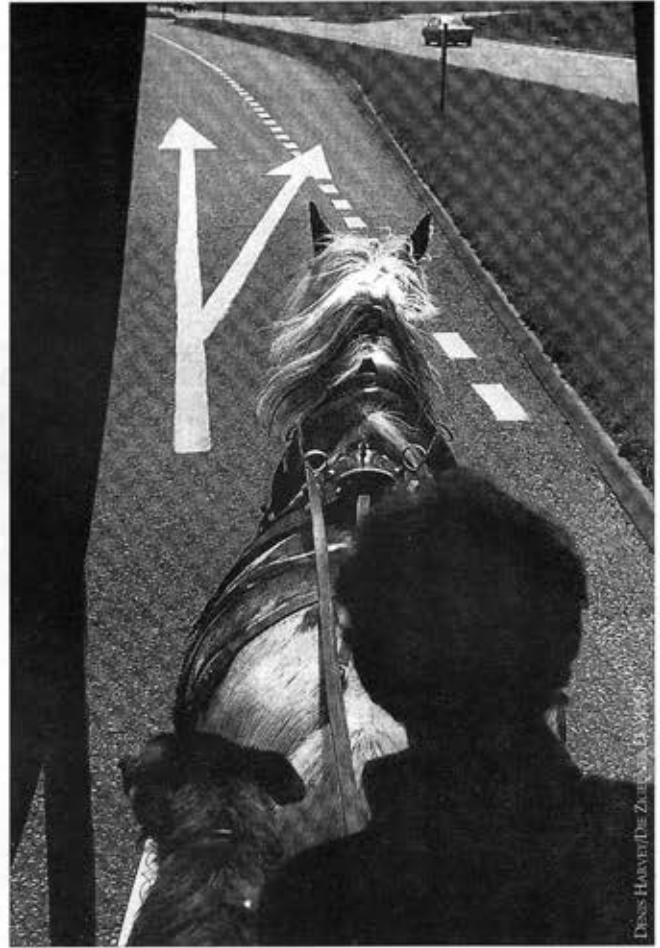
Das aber verletzte die Bärin so sehr, daß sie die ganze Nacht hindurch nicht schlafen konnte und ununterbrochen weinte. Am nächsten Tag stand sie auf und sprach: „So, Bruder. Nun kannst du nach Hause zu deiner Familie ziehen, aber vorher mußt du noch etwas für mich tun“. Der Zigeuner war einverstanden und die Bärin fuhr fort: „Nimm die Hacke von der Wand und stoße sie mir so kräftig, wie du nur kannst, zwischen die Schultern.“ Der Zigeuner erschrak. Er war entsetzt über das, was er da tun sollte, die Bärin tat ihm leid, und er bekam auch Angst: „Das kann ich dir auf keinen Fall erfüllen, das ist unmöglich!“ Da antwortete die Bärin: „Nun, wenn du nicht willst, dann bleibt mir nichts anderes übrig, als dich aufzufressen. Du mußt es tun!“ – „Aber Schwester, wir leben doch so lange zusammen, daß du meine Schwester geworden bist. Wie kann ich meiner eigenen Schwester so eine Verletzung zufügen?“ – „Trotzdem!“, erwiderte die Bärin, „du mußt es tun! Und nach einem Jahr komm hierher zurück. Wenn ich am

Leben bin, ist es gut. Bin ich nicht mehr am Leben, nimm dir alle meine Schätze. Es soll alles dir gehören.“ Dem Zigeuner blieb keine andere Wahl. Er nahm die Hacke von der Wand, stieß sie so fest er konnte der Bärin zwischen die Schultern und ging.

Er kam nach Hause und blieb ein Jahr bei seiner Familie. Schließlich dachte er, die Bärin sei sicherlich tot, nahm einen Ochsenwagen und kehrte zurück, um sich die Schätze der Bärin zu holen.

Als er dorthin kam, sah er zu seinem Erstaunen plötzlich die Bärin vor sich stehen. Sie sprach zu ihm: „Siehst du, Bruder, die äußeren Verletzungen, die du mir zugefügt hast, sind verheilt. Schau, nur eine Narbe an der Schulter ist mir geblieben. Aber die inneren Verletzungen, die du mir angetan hast, brennen immer noch in meinem Herzen. Deswegen werde ich dich jetzt fressen.“ Und sie fraß ihn tatsächlich mit Haut und Haaren auf. ♦

Diese Geschichte hat ursprünglich Fatma Heimschink, die aus Izmir stammt, erzählt.



Die Lowara beim Schudro Paji

Sie war die erste Romni, die über die Verfolgung und Ermordung ihrer Familie während der NS-Zeit geschrieben hat. Vor kurzem erschien ihr zweites Buch REISENDE AUF DIESER WELT. Jan Malek und Ruth Karzel führten mit Ceija Stojka ein Gespräch über ihr Leben und ihre Bücher.

Buchkultur: In ihrem ersten Buch haben Sie über ihr Leben vor dem Krieg und die Verschleppung ins KZ geschrieben. War es schwer, sich an diese Zeit zu erinnern?

Stojka: Sicher, es war für mich sehr hart, das zu schreiben, denn immer war für mich der Gedanke präsent „ich bin noch da, ich lebe noch, als einzige von vielen, die nie wieder zurückkehren werden“.

Wie war für Sie die Zeit vor der Verfolgung? Haben Sie damals auch schon erlebt, daß die Österreicher Ihnen und Ihrer Familie feindlich gesonnen waren?

Oh, nein. Als ich so sieben, acht Jahre alt war und mit meiner Mutter am Land zu den Bauern gegangen bin, waren die meistens gut zu uns. Das waren auch einfache Menschen, mit denen wir friedlich zusammen gelebt haben. Natürlich hat es auch welche gegeben, die gesagt haben: „Zieht's weiter!“ Ich kann mich erinnern, daß man mir als Kind oft auch gesagt hat: „Kumm, Mädle, setz di da her, da is a haße Milch, trink nur!“

Sie durften ab 1940 nicht mehr in die Schule? Ich kam mit knapp acht Jahren in die Schule, dort blieb ich dann nicht ganz ein Jahr, bevor es verboten wurde. Auch damals lebten wir manchmal noch glücklich und zufrieden auf engem Raum, weil wir ja nichts anderes kannten. Und dann traten uns plötzlich Soldaten die Tür ein und es hieß: „Alles aufstehen, ordnen und mitkommen.“ Mein Vater war schon tot. Sie hatten ihn schon vorher in ein Lager verschleppt und wir erfuhren erst mit sei-



ner Todesnachricht, wohin sie ihn gebracht hatten. Am Tag seiner Beerdigung wurden auch wir abgeholt. Meine Mutter hätte vielleicht fliehen können, wie sie abgeholt worden ist. Aber da waren ja fünf Kinder. Welche Mutter, überhaupt eine Romni, verläßt ihre Kinder?

Hat sich ihre Situation in Wien verbessert? Vielleicht hat das Schicksal Mitleid mit uns gehabt, denn wir wußten damals auch nicht, daß uns die Flucht nach Wien das Leben retten sollte. Wenn wir im Wald auf unsren Plätzen erwischt worden wären oder wie meine Großeltern in ihrem Häu-

schen am Land, hätte keiner von uns überlebt. Meine Großeltern sind nach Litzmannstadt deportiert worden und irgendwo unterwegs ist der Zug mit Ihnen im Wald stehen geblieben. Dort sind sie alle erschossen worden und in Massengräbern begraben worden. Bis heute weiß keiner, wo das ist. Es war schon besser, daß wir nach Wien gekommen sind, weil das Schicksal etwas mit uns vorgehabt hat.

In Ihrem zweiten Buch REISENDE AUF DIESER WELT beschreiben Sie, daß man auch nach dem Krieg zu den Rom nicht gerade freundlich war?

Ist man das überhaupt: freundlich zu den Rom? Manche versuchen es heute wenigstens. Aber noch vor vier Jahren hat keiner etwas von den Rom wissen wollen. Die brauchte man ja nicht. Wir sind ja auch ein Volk, das nie aufbegehrt hat, nie Forderungen gestellt hat, obwohl es auch unser Recht gewesen wäre, z.B. für unsere Kinder eine Grundausbildung in Schulen zu verlangen. Im Gegenteil, wir haben immer zugesehen und akzeptiert, wie mit uns umgegangen wurde.

Hat das Wort Zigeuner, das ja immer öfter durch Roma und Sinti ersetzt wird, einen negativen Beiklang für Sie?

Ich habe nichts gegen dieses Wort Zigeuner. Es sind ja so viele Kunstwerke, Theaterstücke entstanden, in denen Zigeuner vorkommen. Außerdem haben wir so viele Jahrhunderte mit diesem Wort gelebt. Ich bin eine Zigeunerin, und das kann man mir nicht wegnehmen. Im Gegenteil, wie soll man dann wissen, wer ich bin?

Sie haben ihr Leben nach dem Krieg, als Sie mit ihrer Familie wieder ein Leben auf Wanderschaft mit dem Pferdewagen von einem Markt zum anderen aufnehmen mußten, eigentlich sehr positiv beschrieben, obwohl es die wirtschaftliche Not war, die Sie dazu zwang.

Es war natürlich nicht immer schön, kein festes Zuhause zu haben. Es ist zwar sehr romantisch, wenn die Sonne scheint, aber wenn man die Kälte im Winter spürt und man ist noch immer mit zwei PS unterwegs, ein Kind hat, das gewickelt werden sollte und nicht die Wärme dazu, dann ist es alles andere als ein bequemes Leben. Es ist ja eigentlich ein Wunder, daß die Zigeuner diese Jahrhunderte so standhaft überlebt und ihre Kultur bewahrt haben, sommers wie winters in den Wäldern. Nicht jeder konnte sich ein Haus kaufen, obwohl natürlich jeder lieber ein festes Zuhause hat. Wir z.B. waren arm, hatten unseren Vater verloren, meine Mutter ist aus dem KZ gekommen und hat nur eine kleine Rente bekommen. Davon konnten wir kaum leben, geschweige denn ein Haus kaufen.

In den letzten Jahren hat sich einiges getan, drei Vereine sind entstanden, zwei Bücher von Ihnen herausgekommen. Es scheint, als ob die Roma jetzt mit mehr Selbstbewußtsein an die Öffentlichkeit treten.

Seit dieses kleine Buch herausgekommen ist, habe ich unzählige Menschen kennengelernt. Ich besuche Schulen und Gymnasien. Ich habe eine gute Beziehung zu den jungen Menschen. Jeden Tag kommen Grüße mit der Post, auch wenn kein Fest ist. Die Bevölkerung ist auch etwas hellhöriger geworden. Man beginnt sich für die Rom zu interessieren.

Gibt es nach der Verfolgung, denen ja sehr viele Rom zum Opfer fielen, nicht auch welche, die mit den Gadge, den Nicht-Zigeunern, nichts mehr zu tun haben wollen und auch nicht wollen, daß über das Leben der Zigeuner etwas veröffentlicht wird?

Ich kann dazu nicht viel sagen. Ich habe in meinem Leben alles selbst entschieden. Für mich war dieses Buch wichtig. Ich habe ab und zu andere gefragt, was sie davon halten, daß ich schreibe. Doch meist war die Antwort: „Ach, laß den Blödsinn.“ Heute noch habe ich Schwierigkeiten mit diesen Büchern. Ich habe noch viel mehr geschrieben, aber ich wollte nur etwas Kleines herausgeben, damit

die Menschen wissen, was es damals alles gegeben hat. Ich war nach 45 Jahren in Bergen-Belsen, ich war in Auschwitz, obwohl viele sagen, „einmal war ich dort und nie wieder“. Ich war aber neugierig, wie ich da rausgekommen bin.

Die Lieder, in denen die eigentliche Tradition und Kultur der Zigeuner weitergegeben werden, sind nach ihrer Beschreibung ein Teil der Kindererziehung.

Wenn ein Kind auf die Welt kommt, ist es für den Rom ein Geschenk Gottes. Es ist eines der wichtigsten Ereignisse im Leben der Rom. Während die Mutter das Kind hält und stillt, singt sie die alten Lieder. Doch auch der Vater und die anderen Verwandten singen für das Kind. Manchmal, beim Kochen oder Haushalten, fallen mir ganz alte Lieder ein, die ich von meiner Großmutter gehört habe. Diese Lieder waren immer im Verborgenen und nur Zigeuner haben sie gekannt.

Jede Gruppe der Zigeuner übte bis vor einigen Jahren ihren traditionellen Beruf aus. Die Kalderas z.B. waren Kesselflicker und Schmiede. Welchen traditionellen Beruf hatte die Gruppe, der Sie angehören, die Lowara?

Ich gehöre zu den Lowara, die aus Ungarn kommen. „Lo“ heißt „Pferd“, das waren also die Pferdehändler. Noch vor siebzig Jahren, als sich die Zigeuner regelmäßig in Wiener Neustadt zum Pferdemarkt trafen, benutzten sie einen uralten Ausdruck auf Romanés: „schudro paji“. Das heißt „kaltes Wasser“. Dort fließt ein kleiner, kalter Bach, neben einem Kastanienbaum und einer Eiche. Wenn es hieß: „Wir treffen uns beim schudro paji“ dann wußte man, es war Wiener Neustadt und der Viehmarkt gemeint. Da kamen die Leute von überall her, die Männer kauften oder tauschten Pferde, die Frauen gingen in die Stadt, um sich Stoffe zu besorgen. Ich habe das vor und auch noch nach dem Krieg erlebt.

Auffallend in Ihrem Buch ist, daß die Frauen im Leben der Rom eine sehr große Bedeutung haben.

Ja, die Frau spielt im Romano-Leben eine große Rolle. Sie ist es, die auf alles aufpaßt, obwohl Vater oder Großvater die Familienoberhäupter sind. Aber die Mutter ist die Hauptperson für die Familie.

Welche Pläne haben Sie für die Zukunft?

Ich werde weiter schreiben. Ich habe schon Pläne für ein nächstes Buch. Aber was es ist, will ich noch nicht verraten. ♦

POLITISCHE LITERATUR IM PICUS VERLAG



Ein verschlungener Roman über Wahrheit und Lüge in der Politik, dessen Held 1934 in die Sowjetunion flieht und in das Nachkriegsösterreich zurückgespült wird, aber da wie dort nur Fremde findet.

489 Seiten, Leinen, öS 348,-/DM 48,-



Nach dem großen Erfolg von »Wir leben im Verborgenen« erzählt Celja Stojka nun, jenseits von allen »Zigeuner«-Klischees, von ihrem Leben in der unmittelbaren Nachkriegszeit bis in die Gegenwart.

176 Seiten, 25 Abb., Leinen, öS 248,-/DM 34,-

P I C U S V E R L A G

Die Anatomie der Melancholie

Im deutschen Sprachraum blieb die amerikanische Schriftstellerin Djuna Barnes lange Zeit unbekannt, weil unübersetzt. In den letzten Jahren jedoch scheint sie auch hierzulande entdeckt zu werden.

Von Natalie Tornai



„Sie schlägt der Seele ins Gesicht, damit sie Atem hole ...“
(Djuna Barnes)

I. LEIDENSCHAFT

Das ist es, was ihr Leben prägte. Mit der ihr eigenen Radikalität und Kompromißlosigkeit forderte sie das Leben heraus, ohne Rücksicht auf Verluste. Mit derselben Leidenschaft, mit der sie lebte, schrieb sie auch, Wort für Wort dem Leben und in ihren späteren Jahren dem Schweigen abgerungen, im ständigen Kampf mit sich selbst.

Schon als junge Journalistin in New York schrieb sie in einer ihrer Geschichten über ihren Zugang zum Schreiben: Ein Auftraggeber fragt sie verwundert, ob sie denn persönlich an die Sache herangehen wollte, woraufhin sie antwortet: *Ja, das will ich – das tut jeder, der gut schreibt.* Sie nahm diesen Anspruch so ernst, daß sie sich eines Tages zwangsernähren ließ, um zu wissen, wie es den englischen Frauenrechtlerinnen ergeht, die in Hungerstreik getreten sind.

Was sie am Beginn ihres Lebens als höchstes Postulat für ihre journalistischen Arbeiten aufstellte, sollte später in noch radikalerer Weise für ihr gesamtes literarisches Schaffen gelten. Schreiben war für sie die Antwort auf die Herausforderung des Lebens und als solche verarbeiteter Lebensstoff. Interviews und Fragen zu ihrem Privatleben lehnte sie bis auf wenige Ausnahmen ab, sie wollte allein durch ihr literarisches Werk verstanden werden.

Das Erstaunliche ist, daß Djuna Barnes so dicht und so beharrlich am autobiographischen Stoff bleibt und ihn zugleich so sehr verschlüsselt und verfremdet, daß er zu einem auf schreckliche Weise allgemein gültigen Paradigma wird. Womit sie ihrer Überzeugung folgt, daß die persönliche Wahrheit nur in der Kunst ihren Ort hat. (Kyra Stromberg)

II. MELANCHOLIE

Djuna Barnes' Lieblingsbuch war DIE

ANATOMIE DER MELANCHOLIE von Robert Burton aus dem Jahre 1621. Diese Neigung zur Melancholie hatte sie selbst 1923 in einem Brief an ihre Mutter beschrieben: *Für mich, die ich allenfalls ein wenig zur Melancholie neige, ist das Leben der größte Horror, ich kann es mir nicht als etwas „Heiteres, Erfreuliches, Fröhliches“ vorstellen, es erscheint mir als etwas Monströses, Obszönes, und die allerobszönste Aufgabe des Endes steht uns noch bevor.*

Sie hatte eine Vorliebe für das 17. Jahrhundert, interessierte sich für apokryphe und hermetische Literatur. In ihrem Werk äußert sich dies in ihrem Rückgriff auf eine antiquierte Sprache, die sie verfremdend und im LADIES ALMANACH auch parodistisch einsetzt. Ihre eigentümliche Sprache war eine der verhüllenden Masken, die sie über ihr Werk legte, um dahinter die nackte Struktur ihrer eigenen Lebensgeschichte zu verbergen. Andrew Field, der amerikanische Biograph Djuna Barnes', bezeichnete ihren Stil als grotesk im Sinne der Definition von John Ruskin aus der Kunst: *eine Reihe von Symbolen, die kühn und unerschrocken zusammengeworfen werden als eine Verbindung von Wahrheiten, die mit Worten auszudrücken sehr lange dauern würde. Dieser Begriff des Grotesken erfaßt alle wesentlichen Züge der Barnesschen Stile, einschließlich des sprachlichen Schmuckwerks, das so sehr zu ihrem Schreiben gehört. Will man sie als Schriftstellerin definieren, muß man das Schweigen, die Ornamentik, ihren Humor und ihr Grauen vor dem Leben miteinbeziehen.*

In ihrem Charakter und in ihrer Art zu schreiben fanden sich die Neigung zur Melancholie und der Sinn für das Komische, das Groteske, in einer Begabung wieder, die eines gegen das andere ausspielte.

Die eigentliche Frage ist, wie sehr – und wie lange – der Melancholiker dem Narren in



sich Glauben schenkt, ihn gewähren läßt, ihn erträgt. (Kyra Stromberg)

Djuna Barnes hat den Narren in sich gewähren lassen. So entstanden *THE BOOK OF REPULSIVE WOMEN*, *LADIES ALMANACH* und das Portrait ihrer ungewöhnlichen Familie und der Beziehung zu ihrem exzentrischen Vater, RYDER. Der Melancholikerin in ihr ist das Entstehen von *NIGHTWOOD* und ihrem Alterswerk *THE ANTIPHON* zuzuschreiben.

III. MASKEN

Djuna Barnes kam Anfang der 20er

Jahre nach Paris, als unter der jungen Schriftsteller- und Künstlergeneration New Yorks eine Abwanderungswelle nach Europa einsetzte. Eine Zeitlang war sie gern gesehener Mittelpunkt des regen gesellschaftlichen Lebens in den Cafés und literarischen Salons von St. Germain-des-Prés und des Quartier Latins, wo sich die Amerikaner in Paris, von Gertrude Stein einmal als *the lost generation* bezeichnet, trafen.

Die Fotografien aus dieser Zeit zeigen das alte, nun modern weltstädtisch geschminkte Gesicht der Meduse (W. Koep-

pen), aber, so schreibt Kyra Stromberg, die Augen verraten sie: in der Verkleidung der Mondänen steckt eine, die den ganzen Schrecken des Lebens kennt. Die Maske, die sie in dieser Zeit der Welt zur Schau stellt, haben das Bild Djuna Barnes' geprägt.

Die alles vereinnahmende Erfahrung für die Schriftstellerin in Paris ist jedoch ihre unglückliche Liebesbeziehung zu der Bildhauerin Thelma Wood. Dieses leidenschaftliche, selbstzerstörerische Verhältnis wird für Djuna Barnes schon sehr bald zum Verhängnis: In ihrer Verzweiflung über die Eskapaden und die Treulosigkeit Woods wendet sie sich dem Alkohol und anderen Drogen zu, gleichzeitig beginnt sich ihr Rückzug in sich selbst abzuzeichnen.

IV. EINSAMKEIT

1940 verläßt sie Europa endgültig und läßt sich für die zweite Hälfte ihres Lebens in New York nieder. Für mehr als 40 Jahre lebt sie dort in nahezu völliger Einsamkeit, nur selten unterbrochen von Besuchen alter Freunde oder Telefonaten. Ihre *Trappistenzeit* hat sie diese Epoche zu Ende ihres Lebens genannt.

Nach dem Erscheinen ihres Meisterwerks *NIGHTWOOD* (*NACHTGEWÄCHS*) 1936, in dem sie ihre Beziehung zu Thelma Wood verarbeitet, versinkt sie auch in eine lange Phase literarischen Schweigens. Erst 20 Jahre später, 1958, erscheint das Drama *THE ANTIPHON*, eine nochmalige Auseinandersetzung mit ihrer Familiengeschichte, das jedoch nur einmal, in Schweden, zur Aufführung gelangt und sehr zwiespältig aufgenommen wird.

Die Einsamkeit und der Gedanke an den Tod sind ihre ständigen Begleiter. Obwohl sie nach 1958 nur mehr wenige Gedichte veröffentlicht, hat sie die Faszination des Schreibens trotz ihrer eigentlichen Armut und der zunehmenden Kränklichkeit am Leben erhalten. Bis zu ihrem Tod 1982 arbeitet sie mehrere Stunden täglich wie eine Besessene und sagt über sich selbst: *Ich? Eine alte Dame, die wie idiotisch gegen die Zeit anarbeitet*. Als sie starb, nahm sie den Mythos der berühmtesten *Unbekannten ihrer Zeit*, den sie 1960 selbst in die Welt gesetzt hatte, mit sich.

Andrew Field: *Djuna Barnes. Eine Biographie*. Frankfurter Verlagsanstalt 1992
 Kyra Stromberg: *Djuna Barnes. Leben und Werk einer Extravaganen*. Wagenbach 1989

MUSIK ZUM THEMA ZIGEUNER

vorgestellt von Albert Hosp

In der Türkei teilte sich der Strom der aus dem fernen Osten wandernden Zigeuner: Von hier aus zogen sie über den mittleren Osten und Nordafrika bis nach Spanien oder in den Osten Europas, nach Rumänien, Ungarn, Rußland, Böhmen und in die Slowakei. Die vorliegende Musik-Auswahl beschränkt sich auf diesen zweiten Strom und beginnt in der Türkei:

THE ERKOSE ENSEMBLE TZIGANE, THE GYPSY MUSIC OF TURKEY



TZIGANE, THE GYPSY MUSIC OF TURKEY präsentiert fünf Herren aus Istanbul in dunklen Anzügen. Mit Kaman (Violine), Ud (Laute), Klarinette, Durka (Trommel) und Kanun (Zither) stellen sie entweder in solo-Nummern ihre Instrumente vor oder spielen im Ensemble traumhaft zusammen, egal wie verwickelt der Rhythmus auch sein mag. Drei der Interpreten sind übrigens Brüder – Musizieren ist Familienangelegenheit. (engl. Kommentar, 53 min., Aufnahme 1991, CMP 3010) öS 259,-

TAKOUSIA, MUSICIENS DE ZAGORI GRÈCE ÉPIRE



Ein musikalischer Familienbetrieb ist auch auf einer der schönen INEDIT-Serien der Firma Auvidis munter durch Trinklieder und Tanzstücke unterwegs: Die Gebrüder Kapsalis aus dem nordwestgriechischen Dorf Zagori (Epirus) spielen äußerst erdig auf Klarinette, Laute, Violine und Tamburin und singen auch dazu. Vor den fröhlichen Stücken steht eine gut 20 Minuten dauernde griechisch-albanische Begräbnismusik: frei im Rhythmus, klagende Dialoge von Violine und Klarinette, wahrhaft große Musik. (engl.-frz. Kommentar, 46 min., Aufnahme 1987, W 260020) öS 259,-

TARAF DE HAIDOUKS MUSIQUE DES TZIGANES DE ROUMANIE



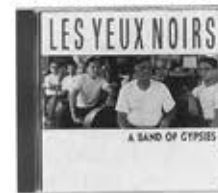
Das rumänische Wort Taraf bezeichnet eine Musikgruppe unbestimmter Größe und Besetzung. Der Haidouk ist der Held rumänischer Balladen. TARAF DE HAIDOUKS präsentiert Zigeunermusik aus einem Dorf südlich von Bukarest. Zehn Musiker, im Alter zwischen 14 und 72 Jahren, spielen Geige, Flöte, Zymbal, Akkordeon und singen, u.a. einen balladesken Abgesang auf das Ceausescu-Regime. (franz., engl. Kommentar, 75 min., Aufnahme 1991, CRAW 2CD) öS 269,-

FÜNF GRIECHEN IN DER HÖLLE REMBETIKO-LIEDER



Keine eigentliche Zigeuner-Musik, aber das akustische Portrait einer oft unterdrückten Subkultur – und damit gar nicht so unpassend – bringt die Rembetiko-Kompilation FÜNF GRIECHEN IN DER HÖLLE. Der Rembetiko entstand als eine der Folgen der riesigen Einwanderungswellen, die in den 20er Jahren nach Athen schwappte: Über 1,5 Millionen flohen, nachdem Smyrna, einst griechischer Boden, an die Türkei gefallen war. In den griechischen Küstenstädten und vor allem im Atherner Hafen Piräus lebten fortan die Rembetes, zu Beginn klassenlose Outlaws, deren Musik, ironisch, melancholisch und stolz, den wahren Blues der Griechen offenbart. Da kann sich der Sirtaki verstecken ... (ausführlicher dt. Kommentar, 69 min., Aufnahme aus den 30er und 40er Jahren, EFA 071 CD) öS 259,-

LES YEUX NOIRS A BAND OF GYPSIES



Eine Einstiegsdroge in die Musik der Zigeuner: LES YEUX NOIRS sind A BAND OF GYPSIES aus Frankreich, die mit Fiedeln, Gitarren, Ziehharmonika und Kontrabaß ein wohlgeschmeckendes Gericht aus jiddischen, rumänischen, ungarischen, russischen u.a. Zutaten servieren – nicht so erdig wie die oben angeführten Platten, aber durchaus ins Ohr gehend. (franz. Kommentar, 66 min., Aufnahme 1992, MEL 828402) öS 269,-

ROUMANIE LA VRAIE TRADITION DE TRANSYLVANIE



Nur zum Teil Zigeunermusik findet sich in der VRAIE TRADITION DE TRANSYLVANIE: Wie eine kleine Enzyklopädie werden in 19 kurzen Stücken Instrumente (z.B. die Trichtergerige), Gesänge, Tänze und Lieder vorgestellt, Ergebnis dreier Aufnahmeserien in transsilvanischen Dörfern. Pur, abwechslungsreich, interessant, im besten Wortsinn eigen-artig. (frz.-engl.-dt.-belg. Kommentar, 51 min., Aufnahme 1974-79, C 559070) öS 269,-

THE GOLDEN GATE GYPSY ORCHESTRA OF AMERIKA AND CALIFORNIA THE TRAVELLING JEWISH WEDDING



Vier Chirurgen, ein Psychologe, ein Ingenieur und doch auch ein paar Profis, allesamt aus sunny California, bilden die Wandertruppe für jiddische Hochzeitsmusik THE GOLDEN GATE GYPSY ORCHESTRA, und lassen keinen Ohrwurm aus: Kalinka, Tumbalalaika, gar Montis Czardas erfahren eine recht groovige Interpretation. (engl. Kommentar, ca. 50 min., Aufnahme 1988, RCD 10105) öS 249,-

ROMANÉ GILA



Eine österreichische Produktion bringt eine Kasette mit Liedern und Tänzen der Roma unseres Landes. Alle Stücke sind live bei kleinen Festivals oder in Lokalen aufgenommen, nicht immer in perfekter Qualität, dafür mit umso mehr Atmosphäre: a-cappella-Gesänge, Gitarren, Fiedeln, im Beiheft genauestens beschrieben. ROMANÉ GILA ist ein äußerst erfreuliches Ergebnis der Zusammenarbeit von den österreichischen Dialektautoren und der Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Wien. (umfangreiches Beiheft mit ausführlichem dt. Kommentar, ca. 60 min., Aufnahme 1990/91, EX 138MC) öS 249,-



Die Extraplatte
A-1094 Wien, Postfach 2, Tel: 01/31 010 84
Vertrieb: D: EFA/Hamburg
CH: Plainisphere/Vich (Jazz); Heeb AB/Chur

In folgenden Buchhandlungen finden Sie eine Auswahl vom Extraplatten-Angebot:

Das Internat. Buch, A-1010 Wien, Trattnerhof 1
Gerold & Co, A-1010 Wien, Graben 31
Jörgerbad, A-1170 Wien, Jörgerstr. 41
Pichler, A-1010 Wien, Wipplingerstr. 37

Zentralbuch., A-1010 Wien, Schulerstr. 1-3
Rupertus, A-5024 Salzburg, Dreifaltigkeitg. 12
Parnass, A-6020 Innsbruck, Speckbacherstr. 21
Tyrolia, A-6020 Innsbruck, Ma.-Theresienstr. 15

Brunner, A-6900 Bregenz, Montfortstr. 12
Bücherstube, A-8010 Graz, Prokopig. 16
Styria, A-8011 Graz, Albrechtg. 5
Heyn, A-9020 Klagenfurt, Kramerg. 2-4

Das BUCHKULTUR-Leserservice gilt selbstverständlich auch für Musik. Bestellen Sie Ihre CD einfach mit der beigehefteten Bestellpostkarte.



PETER ROOS

DIE WILDEN 40ER

Portrait einer pubertären Generation
Econ, Düsseldorf/Wien/New York/Moskau
1992. 419 Seiten, öS 310,-/DM 39,80

Peter Roos will über die Generation der heute ungefähr 40jährigen schreiben, über die Generation der um 1950 geborenen. Peter Roos ist also 40 geworden und nahm diesen runden Geburtstag zum Anlaß, einige seiner Jahrgangskollegen zu portraituren. Irgend etwas Besonderes muß dieser Jahrgang an sich haben, schließlich ist er gleich alt wie die BRD (und die ehemalige DDR). Dieses Besondere will Roos mit seinen Portraits herausarbeiten und stellt dabei hohe soziologische Ansprüche an sich selbst und sein Projekt. Im Vorwort nennt er so prominente Vorbilder wie Karl Mannheim, Norbert Elias und Ortega y Gasset und verkündet selbstbewußt: *Ich schreibe das Panorama dieser Generation. Ich schreibe das Psychogramm dieser Jahrgänge, ich beschreibe das Alter der Republik. [...] Das Ende der persönlichen Jugendzeiten ist auch das Ende der beiden Republiken, in denen diese Jugend groß geworden ist. Subjektiver und objektiver Neubeginn.*

Manchmal lassen sich Selbstbewußtsein und Selbstüberschätzung schwer unterscheiden. Bei Peter Roos ist das kein Problem, denn seine hohen Ansprüche werden von diesem Buch nicht einmal ansatzweise erfüllt. Die 40 Beiträge des Bandes sind – zum Teil unterhaltsame – Portraits von Individuen, aber nie und nimmer das Portrait einer Generation, die sich mit Adjektiven wie pubertär oder karriereorientiert, mit Themen wie Nazivergangenheit, Feminismus oder APO sicher nicht umschreiben läßt. Anders gesagt: Peter Roos greift die Themen auf, die ihn beschäftigen und will, daß auch seine

Gesprächspartner sich brennend dafür interessieren. Wenn sie das nicht tun, schreibt er eben über sein Lieblingsthema, über Peter Roos. Es gibt kaum ein Portrait, in dem er sich nicht in den Mittelpunkt stellt. Ob er sich nun in sein Gegenüber verliebt, ob er von seinem heroischen Kampf gegen das braune Marktheidenfeld, seinen Heimatort, berichtet, ob er seine Beziehungsprobleme, seine mit 40 veränderte Sexualität analysiert, Peter Roos stellt seine Person in den Vordergrund, sodaß dahinter die Person des Portraitierten nur zu oft verschwindet. Vorschlag für eine Titeländerung: DER WILDE 40ER. EINE AUTOBIOGRAPHIE.

DIE WILDEN 40ER ist also eine glatte Themaverfehlung, hätte mein Deutschlehrer gesagt. Aber das ist nicht das Ärgerlichste an diesem Buch. Mehr als fragwürdig erscheint auch die Auswahl der Gesprächspartner des Autors. Prominente wie Mathieu Carrière, Peter Gauweiler oder Thomas Gottschalk, daneben Jugendfreunde und Bekannte aus Marktheidenfeld und Umgebung und – damit es nicht zu intim wird – auch einmal der kleine Mann von nebenan ... Nur selten läßt sich Peter Roos auf für ihn wirklich Unbekannte ein. Und wenn, dann beklagt er sich, daß sie ihm so fremd sind, wie in seinen reichlich peinlichen Beiträgen unter dem Titel JÜDIN IN DEUTSCHLAND, 40. Andererseits spielt Roos aber auch gern den Psychoanalytiker, der nach einer Stunde schon mehr über sein Gegenüber weiß, als dieses je wissen wird. Im Klappentext heißt es: *Neu, frisch und frech ist sein Seelen-Blick und seine soziologische Phantasie.* Im Klartext: Er stellt unverschämte Fragen und arbeitet mit einer phantastischen Soziologie.

Die beste Aussage über die 40jährigen stammt jedenfalls von Mathieu Carrières kleiner Tochter, die meinte, ihr Vater *is a little bit younger than old!* Dem kann Roos nicht mehr viel hinzufügen in seinen Portraits. Wenn ihm dieses Buch geholfen hat, seine eigene „Midlife-crisis“ zu bewältigen, schön für ihn. Die öS 310,- für DIE WILDEN 40ER lassen sich anders besser investieren.

Andreas Kurz (Jahrgang 1968)

GLOSSE

EIN FREMDER UNTER LAUTER AUSLÄNDERN

Von Milo Dor

Die Explosion des Nationalismus, der von jedem Bewohner unseres alten Kontinents verlangt, sich zu dieser oder jener Nation zu bekennen, hat mich gezwungen, in den nationalen Ursprüngen meiner Vorfahren herumzustochern. Meine Urgroßväter hielten sich für Serben, weil sie zusammen mit anderen Menschen, die sich für Serben hielten, vor 300 Jahren vor den Türken nach Österreich geflüchtet waren. Damit wurden sie Österreicher. Mein Großvater mütterlicherseits heiratete eine Griechin. Vielleicht erinnerte sie ihn an die alte Heimat im Süden, aus der seine Vorfahren vertrieben worden waren. Sie sprachen deutsch miteinander.

Als ich jedoch noch weiter zurückging, mußte ich feststellen, daß die Urväter meiner Urväter eigentlich Thraker waren, ein Volk, das einst auf der ganzen Balkanhalbinsel und darüber hinaus gelebt hatte und dann plötzlich oder allmählich von der Bildfläche verschwunden war. Dafür, daß ein Volk sich nicht einfach in Luft auflösen kann, bin ich ein lebendes Beispiel. Je intensiver ich darüber nachdenke, desto stärker fühle ich mich als Thraker, besonders seitdem ich eine Ausstellung thrakischer Kunstgegenstände gesehen habe.

Den größten Eindruck hat auf mich ein Wagen aus Gold hinterlassen. Er war in seinen harmonischen Proportionen ganz einfach schön. Oben war er mit Seiten- und Querstangen versehen, an denen man vielleicht bunte Tücher aufgehängt hatte, grüne für die Geburt, rote für die Hochzeit und schwarze für den Tod. Vielleicht hatte das ganze thrakische Volk auf diesem kleinen, von einem Meister aus Gold geschmiedeten Wagen Platz gefunden, auf der Flucht vor den Barbaren, die nach ihm kamen. Nur ich bin übriggeblieben als Zeuge der Vergänglichkeit allen menschlichen Daseins.

Da die toten Angehörigen meines Volkes von mir nicht verlangen, dieser oder jener Fahne die Treue zu schwören und dabei eine läppische Hymne zu krächzen, fühle ich mich ganz wohl. Ich bin ein Fremder unter lauter Ausländern, die auch schon tot sind, nur wissen sie es noch nicht.



MATTHIAS CREMER

Real-Fiktion Österreich

Robert Menasse macht sich in seinem zweiten Essayband DAS LAND OHNE EIGENSCHAFTEN auf die Suche nach der österreichischen Identität. Die Unfähigkeit, sich mit den materiellen Begebenheiten auseinanderzusetzen, ist ein Ausgangspunkt seiner Überlegungen. Das Gespräch führte Claus Tieber.

Buchkultur: Die österreichische Identität wird gegenwärtig heftig diskutiert. Manche sagen, sie ist ins Gerede gekommen. Warum ist sie plötzlich so ein Thema?

Menasse: Eben deshalb. Weil sie nie ein Thema war. Fast 50 Jahre gab es in Österreich keine Kultur der Selbstreflexion und Selbstüberprüfung. Das bricht jetzt auf. Das hat natürlich mit den einschneidenden Veränderungen in Europa und in der Welt zu tun. Das Ende des kalten Krieges. Das Ende der sogenannten Nachkriegsordnung. Die sogenannte neue Weltordnung. Die Perspektive eines EG-Beitritts Österreichs, also wieder einmal ein Aufgehen in

einem größeren Zusammenhang. Nichts bleibt, wie es war, obwohl es doch so verewigt schien. Und so beginnen die Menschen auch hier zu fragen: Wie wird das für uns sein, wer werden wir unter diesen geänderten Bedingungen sein, das heißt aber auch: Wer sind wir und wer waren wir?

Und wer sind wir also?

Zunächst einmal sind wir diejenigen, die diese Fragen nie gestellt haben. Diejenigen, die lange Zeit glaubten, wer sein zu können, ohne sich zu fragen, wer, und eine Rolle spielen zu können, ohne auszuweisen, welche. Das ist natürlich eine Konse-

quenz der Vorgeschichte dieser Republik: Die Generation, die die 2. Republik aufgebaut hat, ist ja im Lauf eines einzigen Lebensalters auf vier verschiedene politische und staatliche Identitäten eingeschult worden: von der Habsburger-Monarchie über die 1. Republik und den Ständestaat in das Großdeutsche Reich. Ein so häufiger Identitätswechsel ist historisch einmalig. Und mit jeder dieser Identitäten hat diese Generation Schiffbruch erlitten. Der neue Staat, die neue Republik, ist strukturell mit dieser Erfahrung der Republikgründer gesättigt. Die Erfahrung, daß Identität etwas Gefährliches ist, daß jede eindeutige Selbstdefinition plötzlich gegen uns verwendet werden kann, prägte gleichsam das Selbstgefühl des Neuen Österreich. Das ist eindeutig eine Lehre, die man aus der Geschichte ziehen kann, wenn man eigentlich keine Lehre aus der Geschichte ziehen will. Genauso wie aufgrund eben dieser historischen Erfahrungen in Hinblick auf die gesellschaftliche Organisationsform Österreichs gesagt wurde: Wir haben erlebt, daß Menschen wegen ihrer Gesinnung verfolgt wurden, das soll nie wieder passieren können – wir errichten daher ein System, in dem man sich ohne Gesinnung zusammensetzen kann.

Österreichische Identität also durch Nicht-Identität ...

Ganz genau. Beziehungsweise auch durch Synthese verschiedener Identitäten. Wenn man von jeder Seite der Widersprüche ein Zipfelchen erhascht, dann kann man glauben, gegen jeden Widerspruch immunisiert zu sein. Das läßt sich an vielen Beispielen zeigen. In meinem Buch beschreibe ich Österreich daher als Republik des Entweder-Und-Oder. Das geht von der Selbstdarstellung Österreichs als Nazi-Opfer, das aber jederzeit bei Treffen der Waffen-SS hochoffiziellen Ehrenschutz gibt, bis zu dem Selbstverständnis, daß man militärisch neutral sei, allerdings nur in Friedenszeiten.

Aber Österreich ist ja nicht nur jeder Selbstreflexion und damit jeder Identität ausgewichen, Sie beschreiben ja auch, wie sich unter der Hand gleichzeitig eine starke Österreich-Identität herausgebildet hat ...

... die aber auch wesentlich negativ definiert ist und nur über Abgrenzungen funktioniert. Selbstverständlich. Wenn Österreicher im Ausland Deutsch sprechen, weisen sie darauf hin, daß sie Österreicher sind, und sie erwarten daraufhin, besser behandelt zu werden als die Deutschen.

Ich meinte eigentlich die österreichischen Besonderheiten und Eigentümlichkeiten, die Sie durch die Analyse der österreichischen Literatur abgeleitet haben.

Ich habe auch die österreichische Literatur als Quelle ernst genommen. Man kann von ihr sehr viel lernen, was die Befindlichkeiten und die Mentalität der 2. Republik betrifft. Die ästhetischen und inhaltlichen Eigentümlichkeiten der österreichischen Literatur sind ja sehr auffällig. Aber die größte Eigentümlichkeit ist für mich, daß diese Eigentümlichkeiten den Österreichern in der Regel nicht auffallen, am allerwenigsten den österreichischen Germanisten. Im Gegenteil, sie leugnen sie, sie behaupten, es gebe keine österreichische Nationalliteratur. Können Sie sich einen französischen oder irischen Literaturwissenschaftler vorstellen, der systematisch den Nachweis zu erbringen versucht, daß es keine französische oder irische Literatur gibt?

Nein, das ist sicher eine österreichische Spezialität. Bei Ihren Analysen der österreichischen Literatur allerdings bekommt man fast den Eindruck, daß diese Bücher gleichsam soziologische Protokolle der österreichischen Realität sind, und Christoph Ransmayrs Roman DIE LETZTE WELT als definitiven Österreich-Roman zu beschreiben, ist eine wunderschöne Pointe Ihres Essays. Andererseits haben Sie in Ihrem Buch eine Fülle von soziologischen und politischen Fakten verarbeitet. Aber das Bild Österreichs, das sich daraus ergibt, mutet wie eine literarische Fiktion an. Der Text hat zeitweise etwas geradezu parodistisches oder

kabarettistisches, obwohl doch alle die verwendeten Fakten überprüfbar und wahr sind.

Ja, das war tatsächlich eine eigentümliche Erfahrung, die ich beim Schreiben hatte: Je ernster man Österreich auf der Basis von überprüfbarem Faktenmaterial zu beschreiben versucht, desto unernerster scheint der Text zu werden. Aber so scheinen die österreichischen Verhältnisse wirklich zu sein. Für das Buch war es gut, es ist dadurch sehr witzig geworden, aber für dieses Land ist es weniger gut, es hat etwas Beschämendes.

Österreich, das Land ohne Eigenschaften, die Entweder-Und-Oder-Republik, das Land der Real-Fiktionen, glauben Sie, daß Sie mit diesen Bestimmungen das Rätsel „österreichische Identität“ gelüftet haben?

Höchstens so, wie man ein Zimmer lüftet. Ich bin in diese Frage hineingegangen, so wie man in einen dunklen und muffigen Raum eintritt. Ich habe versucht, ein Fenster zu öffnen, um etwas Luft und Licht hereinzulassen. Wenn es so sein sollte, daß man das eine oder andere jetzt deutlicher sieht und daß man jetzt einmal freier durchatmen kann, dann wäre mir sehr viel gelungen.

Robert Menasse: *Das Land ohne Eigenschaften. Essay zur österreichischen Identität.* Sonderzahl, Wien 1992. 144 Seiten, öS 198,-/DM 28,-

Michail Schwanetzki

WIR BRAUCHEN HELDEN!

Unaktuelle Geschichten

Aus dem Russischen von Juri Elperin, Susanne Veselov und Bernhard Lassahn

Diogenes, Zürich 1992

240 Seiten, öS 265,-/DM 34,-

Das mediale Gewitter über den Fall des sowjetischen Großreiches ist mittlerweile in ein sehr fernes, sehr sanftes Donnerrölen übergegangen. Glasnost, Perestrojka und wie die Auflösungserscheinungen und Untergänge sonst noch alle heißen mögen, erschüttern nicht einmal mehr den pflichtbewußtesten Journalisten. Wenig wird bekannt: eine kleine Hungersnot vielleicht, Kälteeinbrüche oder politische Verwicklungen.

Das alles ist für Michail Schwanetzki nicht von allzu großem Interesse. Der ehemalige Hafeningenieur aus

Odessa, der nebenher Gedichte und politische Satiren schrieb, hat andere Sorgen. Er schaut dem Volk aufs Maul, den Intellektuellen ins praktische Leben und der „einfachen“ russischen Seele ins Herz. So kommt er zum Schluß: Wir brauchen Helden und sucht sie im Alltäglichen, Menschlichen und Kleinen.

Tatsächlich: Heldenmut war vor und ist während des Zerfalls vonnöten. Wie sonst könnte man die lieben Verwandten bei einem Hochzeitsmahl, wo sie alle versammelt sind, überstehen oder den Kampf mit den Behörden über ein ganzes langes Leben weiterführen. Vor allem Niere und Leber dürften viel zu tun haben, alle die kleinen Bestechungssessen überstehen zu können.

In **WIR BRAUCHEN HELDEN!** serviert Schwanetzki häppchenweise, leicht verdaulich und humorvoll russische Lebensbedingungen, kritisiert Amtsschimmel und ehemalige Apparatschiks, die ihre Posten noch immer nicht verlassen haben – bis daß der Tod bzw. die

Rente sie scheidet –, und menschelt so vor sich hin. Denn: *Humor hilft uns zu überleben. Er bringt uns einander näher. Ein guter Witz ist wie eine Bescherung.*

Der Volksdichter, der angeblich so unscheinbar wie ein solider Beamter wirkt – *Was mich betrifft, so kann ich mit Gewißheit behaupten, daß ich niemals groß und schlank sein werde. Von schön rede ich ja gar nicht erst. Michèle Mercier wird sich nicht in mich verlieben. Ich werde auch nie meine Jugend in Paris verlebt haben* –, weiß, was ein guter Witz ist. Seine klare Sprache, prägnant und frei von Schnörkel, führt an das Sujet heran, entwickelt den Dialog, läßt kurz die Pointe aufblitzen. Punkt. Lachen – auch nachdenkliches Lachen – setzt ein. Ein Satiriker, ein Kabarettist – ja. Ein Philosoph – nein. Seine Stärke liegt in der genauen Beobachtung von Flashlights des Alltäglichen, des Menschlichen. Politik und Philosophie sind seine Sache nicht. Das weiß er auch – meistens.

Claudia Seidl



MANFRED CHOBOT
DORFGESCHICHTEN

Bibliothek der Provinz, Weitra 1992

114 Seiten, öS 190,-/DM 28,-

Sie müssen wissen, junger Mann, ich bin die Älteste von uns Kameradinnen. Alle sind schon gestorben, nur ich lebe noch. Alle anderen hat der Herrgott schon zu sich genommen. – Was schätzen Sie, wie alt ich bin?

Wenn ein Dichter aufs Land zieht, muß er mit solchen Fragen rechnen. Manfred Chobot, Städter mit langjähriger Landerfahrung, weiß, daß solche Rätsel ein peinliches Ende nehmen können. Seit er einen 50jährigen Bauern auf 70 geschätzt hat, rät er nicht mehr. Die Szene aus dem dörflichen Leben endet damit, daß die 68jährige von ihrer Tochter – einer Frau unbestimmten Alters – ins Haus gerufen wird: *Gehst eine, Mama! [...] Redts scho widar an Bledsinn – wos?* Der Eröffnungstext von Chobots Dorfgeschichten deutet vieles an: daß das Landleben hart und ungesund sein kann, daß man auf dem Land noch an Gott glaubt oder zumindest von ihm spricht und daß die Großfamilie nicht unbedingt die ideale Lebensform sein muß.

Die Methode des Autors ist ebenso einfach wie bewährt: kleine Ausschnitte aus dem Alltagsleben, Momentaufnahmen, werden gesammelt und aus diesen entsteht ein „Fotoalbum“ des Dorflebens. Unter der Lupe des Schriftstellers kann die Welt des Dorfes in die kleinste Begebenheit gepackt werden, um bei der Lektüre vor dem Auge des Lesers zu erstehen. Gelingt dies, so erscheint kein Ereignis beliebig, keine Betrachtung oberflächlich. Chobot schreibt über die Unverständlichkeit der Seewinkler Mundart, über korrupte Lokalpolitiker, „Kerzlschlucker“, denkt über die Berechtigung von Burgenländerwitzen nach, berichtet von Bausünden und Geldgier, der leidenschaftlichen Liebe des Josef

T. zu seinem Auto und vom unsanften Tourismus.

Chobot lebt als freier Schriftsteller in Wien und im burgenländischen Seewinkel, seine DORFGESCHICHTEN sind eine subjektive Bestandsaufnahme einer erfahrenen Wirklichkeit (Klappentext). Als Zuagraster (= Zugereister) hat er sowohl die nötige Distanz zu den Dörlern als auch die erforderliche Kenntnis seiner Wahlheimat, um den Lebensraum Seewinkel unter einem satirischen „Sehwinkel“ zu betrachten. Chobot ist ein witzig Engagierter, was nicht heißt, daß er sein Engagement durch Humor entschärft, daß er den Lesern durch Lachen den Zorn austreibt [...] Er stellt sich, was schon immer ein Trick der Satiriker war, naiv. Da fragt einer, angeblich bescheiden, an, wie es um diese und jene Sache stehe, und deckt damit gleichsam ohne sein Dazutun die Absurditäten unseres politischen, sozialen und kulturellen Lebens auf, so urteilt Hans Heinz Hahn über Chobots Literatur. Allerdings fehlt einigen der Texte der Tiefgang, sodaß der Leser vergeblich unter der Oberfläche des Geschehens den Symbolcharakter der Episode, das Engagement und den Humor des Autors sucht. Dort, wo landläufige Klischees reproduziert werden, langweilt das Buch: Es ist wohl allseits bekannt, daß Bauern selten moderne Lyrik lesen. Dennoch gewähren Chobots Episoden, durch Manfred Horvaths Fotos kongenial illustriert, Einblick in die Welt des Dorfes und beweisen, daß die besten Geschichten meistens das Leben selbst schreibt.

Gerhard Altmann

SEPP MALL
**LÄUFER
IM PARK**

Haymon, Innsbruck 1992
75 Seiten, öS 168,-/DM 26,-

Literatur und Sport werden selten miteinander in Verbindung gebracht. Im vorliegenden Gedichtband geschieht dies: Die Spur des Läufers zieht sich als roter Faden durch den Debütband des 38jährigen Autors. Die fünf Abschnitte – UND



WIR/SIEGER, LÄUFER IM PARK, WEITER/WEITER, SCHNELLES ATMEN und JA SAGEN – werden durch das Motiv des Läufers miteinander verbunden: *Sich sozusagen durch den ganzen Band hindurch vorwärtsquälend, einem imaginären Ziel entgegenhetzend, symbolisieren sie [die Läufer] für den Autor die „Hektik und Widersprüchlichkeit des Lebens“* (Klappentext). Von Fortbewegung, von der Bewältigung einer Strecke ist hier die Rede, und es steht außer Frage, daß das Ziel der Tod ist: *wie viele hastige Atemzüge / noch / bis ins Ziel / bis der Applaus / zusammen- / schlägt / über dem Sieger.* Aber Sieger sind die Läufer schon Zeit ihres Lebens, zumindest solche, wie sie Mall im Titelgedicht schildert; sie ziehen ungerührt ihre Bahnen. Allerdings hat ihre Sicherheit einen hohen Preis; sie sind nicht nur furcht-, sondern auch gefühl- und orientierungslos – der Mensch als „Kreislauf“ ohne Herz. Sepp Mall gelingt es, die Anonymität des 20. Jahrhunderts – *die Einsamkeiten gleichen sich – in fünf Zeilen zu packen: Das Rauschen der Gegen- / sprechanlagen / wird fremder nicht / Blau / die Fenster im Licht / der Fernseher / auch ohne uns.*

Die Fortbewegung bringt auch Abschiede mit sich. Einen Gedichtzyklus nennt der Autor auch so; in diesem Zyklus geht es um den Verlust von Menschen – ABSCHIEDE IV (IN MEMORIAM A. U.) – und um die verlorengegangenen Orte der Kindheit, die Mall auch im Zyklus UNTERGEGANGENE LÄNDER festgeschrieben hat. Sepp Mall wurde 1955 als erstes Kind einer Bauernfamilie in Graun/Vinschgau geboren, studierte an der Universität Innsbruck und arbeitet seit 1982 als Lehrer für Deutsch, Geschichte und Erdkunde an Mittelschulen in Latsch/Vinschgau und Meran. Wo der Autor jetzt lebt, *gibt es keine Kornfelder mehr [...] die erstickende Erde / wimmert / unter dem Asphalt,* liest man in ABSCHIEDE IV. Wie einschneidend der Verlust des Heimatdorfes war und ist, zeigt der mehrmals formulierte Wunsch nach *leichtem Abschiede: Wenn man Luft- / wurzeln hat / schmale / Flügel / Adern / die nach oben gehn / ins Bewege / Blaue / so / müßte der Abschied / leichter sein / einfach gehen / mit- / nehmen / was dich hält.* Auch die Träume und Fantasien der Kindheit zeichnet Mall – ohne Sentimentalität – in den beiden Gedichtzyklen nach, doch

beschränken sich die Beobachtungen des Lyrikers nicht nur auf die eigene Person und seine Geschichte. Im Zyklus *POLNISCHE DÖRFER* arbeitet der Autor ein Stück Zeitgeschichte auf; in einer knappen und präzisen Sprache stellt er sich und dem Leser Fragen – *Rauch / in den Schnee- / wolken / wie mag es geschneit haben / in Treblinka / Majdanek / Bel- / zec: all / den polnischen Dörfern*. Dieser Gedichtzyklus, für den Mall 1990 den Lyrikpreis der Stadt Innsbruck erhielt, bildet für mich das Herzstück dieses Bandes. Über das ganze Buch läßt sich abschließend eines sagen: unbedingt lesen! *Gerhard Altmann*

MARIA WÖLFLINGSEDER
**GESELLSCHAFTLICHE
VERÄNDERUNG**

Von Oben – Von Unten
Eine Studie über gesellschaftliche Veränderung aus der Sicht Paulo Freires und Fritjof Capras unter besonderer Berücksichtigung gegenwärtiger New-Age-Strömungen
edition sandkorn, Linz 1992
238 Seiten, öS 240,-/DM 34,30

This is the age of aquarius: Der Wassermann löst den Fisch ab, die rational-technisch-materialistisch-maskuline Kultur weicht einer ganzheitlich-ökologisch-spirituell-femininen Weltansicht, die Dauerverlobten Yin und Yang können endlich heiraten. Die Menschen sperren sich nicht mehr gegen ihr ohnedies vorbestimmtes Schicksal und sind wieder eins mit der Natur, der guten, die für sie sorgt ...

DER SPIEGEL: *In sämtlichen modernen Gesellschaften steht der handelnde Mensch im Mittelpunkt. Die Geschichte wird von Menschen gemacht – so lautet die Losung bei Karl Marx, bei Gandhi und auch für den Club of Rome. Bei ihnen aber soll sich der Mensch unterordnen unter die mächtigen Gesetzstrukturen der Natur und des Kosmos. Fritjof Capra: Da haben sie mich richtig verstanden.*

Richtig verstehen heißt nichts begreifen: Durch ein Zauberkunststück werden von New-Age-Vordenker Capra und den Seinen gesellschaftliche Konflikte zum Verschwinden gebracht; handle es sich doch nicht um reale Probleme, sondern um „Bewußtseinsstörungen“, die unvermeidlicherweise einer Korrektur zugeführt

würden, wenn die Zeit dafür reif sei. Den Strahlenverseuchten von Tschernobyl wird ein schlechtes Karma bescheinigt, da das gnädige Schicksal aber ohnedies die Möglichkeit der Reinkarnation vorsehe ... Nach Capra müssen die „weiblichen Werte“ im Neuen Zeitalter wieder betont werden, die da wären: *Spiritualität, das Bewahrende, das Nicht-Aggressive, Fürsorge, Demut* etc.

Unterschiedlichere Persönlichkeiten als jene, die Maria Wölflingseder in ihrer nun in Buchform erhältlichen Dissertation gegenüberstellt, sind kaum vorstellbar. Da ist Fritjof Capra, der für Passivität und Entpolitisierung steht, auf einen „Bewußtseinswandel“ der Mächtigen vertraut. Da ist der brasilianische Pädagoge Paulo Freire, dessen Methoden der Alphabetisierung, welche sich keineswegs auf ein mechanisches Erlernen des Schreibens und Lesens beschränken, sondern auch die Unterdrückung und ihre Ursachen zum Gegenstand der Reflexion haben, von den Mächtigen Brasiliens heftig bekämpft werden. Freire wendet sich damit gegen den auch unter Gebildeten grassierenden „politischen Analphabetismus“.

Aufschlußreich auch die Gegenüberstellung der Eindrücke, die Freire und Capra auf Reisen nach Indien sammelten. Während Freire Tausende auf den Straßen schlafende Menschen registriert und auffordert, sich gegen das Elend zu empören, spricht Capra von der „sinnenfrohen“ indischen Kultur und stets lächelnden Menschen, die ihm begegnet seien ...

Wölflingseder verweist in ihrer Dissertation auch erneut auf die Wurzeln der New-Age-Bewegung und auf die Kontakte zur aktuellen neonazistischen Szene.

Der langjährige publizistische Kampf der Autorin gegen Verdummung durch falsche Heilsangebote wurde bisweilen belächelt, doch ist Wölflingseder nichts weniger als eine Aufklärerin unserer Tage, der nur zu wünschen wäre, daß sie für ihre nächste Veröffentlichung einen Verlag mit funktionierendem Lektorat findet, der sich, anders als die EDITION SANDKORN, nicht damit begnügt, die Dissertation der jungen Autorin unverändert, d.h. 1:1 abzudrucken oder zumindest für ein Sach- und Personenregister sorgt.

Kurt Hofmann

KURZ & GUT

Peter Paul Wiplinger
LEBENSZEICHEN / ZNACI ZIVOTA
Hrvatski PEN, Zagreb 1992

LEBENSZEICHEN, so heißt Peter Paul Wiplingers zweisprachig erschienener Gedichtband. Als Herausgeber zeichnet der Kroatische PEN (Hrvatski PEN). Wiplinger ist einer jener „verbissenen“ Humanisten, die weder die Hoffnung auf ein besseres Dasein für alle noch das dafür Einstehen, Kämpfen aufgeben wollen. So darf der Titel des Bändchens ruhig auch programmatisch verstanden werden. Aber keine Angst: Die Texte sind weder mit erhobenem Zeigefinger noch mit parolenartigen Versatzstücken ausgestattet. Es sind prägnante Texte, oft karg, niemals aber ohne Klarheit der Bilder (*später einmal / werde ich mich / an alles erinnern / ... an diese tage / voll dunkel / und licht*). Akzeptanz der Grundrechte als Maxime für Selbstverwirklichung und Selbstgestaltung des Lebens: Wiplingers menschenfreundliche Einstellung, gegen alle Dogmen, für Freiheit, Würde und Wahrheit. *L.W.*

Julia Alvarez
*WIE DIE GARCIA GIRLS IHREN
AKZENT VERLOREN*
Roman. Aus dem Amerikanischen
von Stefanie Kuhn-Werner
Econ, Düsseldorf 1992

Carla, Sandra, Yolanda und Sofia – die Garcia Girls – leben in New York. In den 60er Jahren mußte ihr Vater, Dr. Carlos Garcia, wegen politischer Verfolgung aus einem südamerikanischen Land in die USA fliehen. Die vier Mädchen werden in der Millionenstadt mit Meinungen und Ansichten konfrontiert, die mit der Enge ihrer katholischen Erziehung kaum vereinbar sind. Daraus ergeben sich zum Teil recht witzige Situationen, die das Stigma des Fremden deshalb umso mehr verdeutlichen.

Der Roman beschreibt anhand verschiedener Lebensphasen wie Pubertät, erste Liebe, College, Studium und Heirat den Versuch einer kulturellen Integration, die an Kleinigkeiten wie der Hautfarbe oder eben dem fremdländischen Akzent scheitert.

jüke



Italiens Märchenonkel

Luciano de Crescenzo, neapolitanischer Geschichtenerzähler und eitler Selbstdarsteller im Pensionsalter, über seine Autobiographie *IM BAUCH DER KUH*. Die Fragen stellte Günther Fischer.

Buchkultur: Sie haben Ihren Lesern viele nette neapolitanische Anekdoten erzählt, die griechischen Philosophen humorvoll erklärt und etliche mehr oder minder sehenswerte Filme gedreht. Jetzt haben Sie Ihre Autobiographie geschrieben. Warum eigentlich?

Crescenzo: Warum? Wissen Sie, für einen Schriftsteller ist jedes Buch wie ein Kind. Ich habe schon viele Bücher geschrieben

und somit viele Kinder gezeugt. Und Kinder mochte ich ja schon immer. Dieses neue Buch aber ist natürlich mein schönstes und liebstes Kind.

Dieses Kind ist aber bereits vier Jahre alt. So lange ist es her, daß Sie von Ihrer demnächst erscheidenden Lebensgeschichte erzählen ...

Es ist trotzdem mein liebstes Kind, weil es das einzige ist, zu dem ich ganz ehrlich

war. Und das ist nicht so einfach, das braucht Zeit. In all den anderen Büchern, die ich zum Beispiel über Neapel geschrieben habe, mußte ich doch ein bißchen schwindeln, habe ich Neapel schöner gemacht, als es eigentlich ist. In meinen Büchern über die Philosophie natürlich auch, da ich dafür viel abgeschrieben habe und abschreiben mußte. In diesem Buch über mein Leben steht aber nichts als die Wahrheit.

Wirklich? Die Episode mit Ihrer „kleinen Lehrerin“, einer Prostituierten, ist also nicht erfunden?

Was glauben denn Sie? Natürlich stimmt diese Geschichte. Es waren andere Zeiten damals, erst recht im Süden Italiens. Da sollten nicht nur die Frauen, sondern auch die Männer unberührt in die Ehe gehen. Mit verheirateten Frauen konnte ich ebenfalls keine Erfahrungen sammeln, da es einfach zu riskant war. Deren Männer hätten mich umgebracht. So mußten wir eben zu den Prostituierten gehen und da wiederum zu den nicht ganz so hübschen. Ich hatte natürlich auch kein Geld, also bezahlte ich mit anderen Arbeiten im Haus meiner „Lehrerin“.

Ist Neapel als Fundus für nette Geschichten schon ausgereizt, da Sie jetzt auf Ihr Leben zurückgreifen?

Nein, Neapel wird nie aufhören, mich zu verwundern. Als ich zur Buchmesse nach Frankfurt fliegen wollte, passierte mir wieder eine dieser typisch neapolitanischen Geschichten. Ich steckte mit dem Taxi im Stau, zehn Minuten schon am selben Platz, und hatte nicht ganz unberechtigte Angst, mein Flugzeug zu verpassen, als plötzlich ein Junge mit einem tragbaren Telefon kam: „Ihre Familie soll sich doch keine Sorgen machen – rufen Sie an! 3000 Lire!“ Für diesen Betrag durfte ich aber nur Bescheid sagen. Wenn ich länger reden wollte, müßte ich pro Einheit zahlen – 3000 Lire! Und dann stand er da, dieser ragazzo, blickte ständig auf seine Armbanduhr und zeigte mit seiner herabfallenden Hand die Einheiten ein: tack, tack, tack ...

Trotz Ihrer Popularität in Italien: Was könnte denn einen deutschen oder österreichischen Leser an Ihrem Leben interessieren?

Allora! Ich bin überzeugt davon, daß – wenn ein Mensch ein Buch über ein Leben liest – dies sein eigenes Leben ver-

doppelt. Er macht damit beide Leben zu etwas Besonderem. Das gilt auch für einen deutschsprachigen Leser. Außerdem war es mir vergönnt, ein sehr bewegtes Leben gelebt zu haben. Warum soll ich also nicht davon erzählen?

Es dürfte einige Leute sehr verwundern, daß Sie Ihre Kriegserlebnisse so humorvoll schildern wie Mark Twain die Abenteuer von Tom Sawyer und Huckleberry Finn. Krieg ist schließlich keine besonders lustige Angelegenheit.

Ich war 1942 14 Jahre alt, aber wir Kinder haben die Gefahr einfach nicht so wahrgenommen. Ich weiß, es klingt komisch, da ich den Krieg ja hautnah erlebt habe, zwei Monate in einem Konzentrationslager war, viele Nächte ohne Essen ins Bett und zum Teil richtig hungern mußte und direkt neben mir Bomben fielen – aber Sie müssen mir wirklich glauben, daß mir das Lachen dabei immer geblieben ist, wir fünf Kinder dennoch immer viel Spaß hatten. Wenn du ein Kind bist, lebst du ja noch sehr unbewußt, bist de facto optimistisch, einfach, weil du dich für unsterblich hältst.

Aber gerade Kinder lernen in aller Regel ja sehr schnell ...

Ich weiß, ich weiß, ich habe es ja erlebt. Dennoch ist es die Wahrheit, daß ich damals mehr lachen konnte als heute. Wir haben ja selbst im Konzentrationslager noch fröhlich gespielt. Ich denke, man kann Kinder in so einem Fall mit Welpen in einem Hundezwinger vergleichen.

Können Sie überhaupt eine ernsthafte Zeile schreiben?

Um ehrlich zu sein, ich versuche es ja immer wieder. Aber weiß der Kuckuck, es will mir einfach nicht gelingen. Vielleicht sollte ich mal ein Buch mit dem Titel DIE MATHEMATIK schreiben, um mich zu mehr Ernsthaftigkeit zu zwingen ...

Ihre Texte regen zum Schmunzeln an. Aber kann Humor angesichts der gegenwärtigen Misere etwas ausrichten?

Wenn der Weltuntergang da ist, kann Humor natürlich wenig bewirken. Solange aber vom Untergang lediglich die Rede ist, erhält Humor eine wichtige Rolle: Er schafft Distanz zu den Problemen.

Luciano de Crescenzo: *Im Bauch der Kuh*. Bertelsmann, München 1992. 239 Seiten, öS 281,-/DM 36,-

Die aktuelle Ausgabe ist soeben erschienen ...

morgen

Kulturzeitschrift aus Niederösterreich

Jetzt zugreifen: Schnupperabo
2 = 3

Mit interessanten Berichten über:

- Was sich jetzt im Konrad-Lorenz-Institut tut.
- Die malenden „Narren“ von Gugging.
- Annäherung an Hermann Nitsch.

Kupon einsenden an: „morgen“-Abonnenten-Service, Gutenbergstraße 12, 3100 St. Pölten

JA, ich möchte **morgen** näher kennenlernen und bestelle drei aktuelle Probehefte, beginnend mit der nächsten Ausgabe, zum Aktionspreis von 120 Schilling (Einzelpreis: öS 60,-).

Name.....

Adresse.....

Datum.....Unterschrift.....

BU

gestern + heute = morgen – ein Wegweiser

EDITION BUCHKULTUR

führt Sie mit diesen Bildbänden in die stimmungsvolle Atmosphäre des Wiener Kaffeehauses und zum Heurigen.

DIE REBLAUS ist ein Spaziergang durch die Wiener Heurigenorte. Beiträge zu Historie, Musik, Essen und Trinken sowie amüsante Anekdoten machen diesen Bildband zu einer Hommage an das Wienerische.

Hamal/Hauenstein, *Die Reblaus – Der Wiener und sein Heuriger*. 160 Seiten, ca. 120 Fotos, Leinen, Fadenheftung, öS 528,-/DM 76,80



Die Reblaus
Der Wiener und sein Heuriger

BUCHKULTUR



Erweiterte Wohnzimmer
Leben im Wiener Kaffeehaus

„... ist es gelungen, die besonderen Stimmungen der einzelnen Kaffeehäuser in den Innen- und Außenbezirken, ihre typischen Eigenarten in dynamischen Fotos festzuhalten. Ein schöner Bildband zur Einstimmung auf den nächsten Kaffeehausbesuch.“ (*Wiener Zeitung*)

Horvath/Panzer (Hg.), *Erweiterte Wohnzimmer – Leben im Wiener Kaffeehaus*. 160 Seiten, ca. 100 Fotos, Leinen, Fadenheftung, öS 498,-/DM 67,-

In Ihrer Buchhandlung.

Verlag Buchkultur, A-1180 Wien, Währingerstraße 104

BÜCHER AUS ÖSTERREICH

HANS-HENNING
SCHARSACH
HAIDERS KAMPF

*Die Gesinnung und die
Führerambitionen
Jörg Haiders
Trend/profil-Buch
bei Orac, Wien 1992
232 S., öS 298,-/DM 39,80*

*Die Leistung Scharsachs
liegt im Herausarbeiten des
Weltverständnisses Haiders
und seiner Partei.*



ANTONIO FIAN
SCHRATT

Roman
Droschl, Graz 1992
134 S., öS 180,-/DM 28,-

*Ein heruntergekommenes
Vorstadthaus ist der zentrale
Schauplatz in Antonio Fians
erstem Roman. Der Held
Schratt verlebt hier eine
bizarre Kindheit und kehrt
nach Jahren der Abwesenheit
hierher zurück.*

BUCHHÄNDLERINNEN EMPFEHLEN

1. Hans-Henning Scharsach. **Haiders Kampf**
Die Gesinnung und die Führerambitionen Jörg Haiders.
Trend/profil-Buch bei Orac. 232 Seiten, öS 298,-/DM 39,80
2. Brigitte Yacha. **Die Habsburger**
Eine europäische Familiengeschichte.
Styria. 512 Seiten, öS 690,-/DM 98,-
3. Markus Werner. **Bis bald**
Roman.
Residenz. 244 Seiten, öS 278,-/DM 39,-
4. Felix Mitterer. **Stücke 1.**
Haymon. 368 Seiten, öS 385,-/DM 62,-
5. Robert Menasse. **Das Land ohne Eigenschaften**
Essay zur österreichischen Identität.
Sonderzahl. 175 Seiten, öS 198,-/DM 28,-
6. Felix Mitterer. **Stücke 2.**
Haymon. 368 Seiten, öS 385,-/DM 62,-
7. Peter Henisch. **Baronkarl**
Bibliothek der Provinz. ca. 200 Seiten, öS 190,-
8. Antonio Fian. **Schratt**
Roman.
Droschl. 134 Seiten, öS 180,-/DM 28,-
9. Erwin Kräutler. **Mein Leben ist wie der Amazonas**
Otto Müller. 180 Seiten, öS 220,-/DM 31,50
10. Ilse Walter (Hg.) **In diesem Land ...**
Österreich und die Österreicher. Eine literarische Anthologie.
Kremayr & Scheriau, 480 Seiten, 298,-/DM 44,-

© Buchkultur Verlag 1993. Befragt wurden 118 BuchhändlerInnen Österreichs.

KULTURJOURNALISTINNEN EMPFEHLEN

1. Antonio Fian. **Schratt**
Roman. Droschl. 134 Seiten, öS 180,-/DM 28,-
2. Karl-Markus Gauß (Hg.). **Das Buch der Ränder**
Lektüre aus einem nahfernen Europa.
Wieser. 422 Seiten, öS 248,-/DM 34,80
3. Felix Mitterer. **Stücke 1 und Stücke 2.**
Haymon. Jeder Band 368 Seiten, öS 385,-/DM 62,-
4. Helene Flöss. **Spurensuche**
Erzählungen.
Haymon. 160 Seiten, öS 154,-/DM 24,-
5. Robert Menasse. **Das Land ohne Eigenschaften**
Essay zur österreichischen Identität.
Sonderzahl. 175 Seiten, öS 198,-/DM 28,-
6. Gregor von Rezzori. **Begegnungen**
Mit einem Essay von Michael Horowitz.
Jugend & Volk. 200 Seiten, öS 348,-/DM 49,-
7. Wolfgang Drechsler. **Ansichten**
40 Künstler aus Österreich im Gespräch.
Residenz. 250 Seiten, öS 1180,-/DM 42,80
8. Milo Dor. **Tote auf Urlaub**
Roman. Otto Müller. 485 Seiten, öS 298,-/DM 42,80
9. Marie-Thérèse Kerschbaumer. **Die Fremde**
Roman. Wieser. 240 Seiten, öS 278,-/DM 39,80
10. Fritz von Herzmanovsky-Orlando.
Skizzen und Fragmente.
Sämtliche Werke IX. Residenz. 320 Seiten, öS 385,-/DM 55,-

© Buchkultur Verlag 1993. Befragt wurden 42 KulturjournalistInnen Österreichs.

BUCHKULTUR

Diese Empfehlungsliste wird als Plakat kostenlos an Buchhandlungen in Österreich und Deutschland versendet.

buchbazar

REDAKTION: AGNES DERKA

Die obskure Ansammlung von *Vorsicht zerbrechlich bis keep dry* wurde in einem monumentalen Buch verdichtet, strukturiert. Hier steht Apfel neben Apfel und keiner gleicht dem anderen, trotzdem sind alle als Äpfel zu erkennen, auch für jeden Analphabeten.

Da Sie – der/die LeserIn – nicht zu denen gehören können, könnte dieses Buch Ihnen als Orakelbuch dienen: *bitte nicht stürzen* heißt für Sie dann – ja was wohl. Oder Sie sind GrafikerIn und kupfern in aller Ruhe ab. Was auch immer, Sie haben begriffen, einen zerbrechlichen Apfel soll man nicht stürzen.

Schluß mit den Dummheiten: Das Buch ist, obwohl erst 1990 erschienen, bereits jetzt ein Klassiker für alle jene, die Einfachheit im grafischen Ausdruck lieben.

Claus Mitterbauer

Eigentlich ist dieses Buch die Dokumentation eines gemeinsamen Projektes von Dichtern und Künstlern, die in beispielhafter Weise zeigt, wie Bücher AUCH gemacht werden können. Für den Einblick in den Entstehungsprozeß sorgen die Faksimiles der handschriftlichen Texte und Notizen; spätestens hier wird ersichtlich, was an Phantasie und handwerklichem Können hinter diesen Arbeiten steckt. Peter Schneider hat es klar formuliert: *Es bleibt / der Aerger des Setzers / mit dem Wort / unsichtbar.*

A.D.



HANS-RUDOLF LUTZ HIEROGLYPHEN VON HEUTE

Lutz Verlag (CH-8002 Zürich,
Lessingstr. 11)
1990. 528 Seiten, 4800 Abb.
öS 1305,-/DM 168,-

Wenn einer mit dem Japanmesser reist, ist er noch lange kein Mörder. Das Messer steckt mit einer Taschenlampe in einem Rucksack, der wiederum hängt an Hans-Rudolf Lutz. Der Schweizer streifte 15 Jahre lang (jährlich drei Monate) durch Lagerhallen und Hinterhöfe zwischen

Hamburg und Singapur, meist nachts unterwegs, vor der Müllabfuhr; auf der Suche nach einer internationalen Zeichensprache, nach visueller Kommunikation. Er stöberte nach Verpackungsmaterial, nach Wellkartons u.ä., auf dem die HIEROGLYPHEN VON HEUTE, Grafik auf Transportverpackungen, zu finden sind. Sein stetiger Rhythmus ließ ihn in all den Jahren 15.000 Symbole ausschneiden und archivieren. Die Faszination, die für Lutz dahintersteckt, liegt in der klaren, verständlichen, jedoch gleichwohl sinnlichen Darstellung von Piktogrammen, welche von Handwerkern stammen und sich im Gegensatz zur computerisierten Zeichenwelt der Grafik-Designer wie Blumen im Stoppelfeld ausmachen.

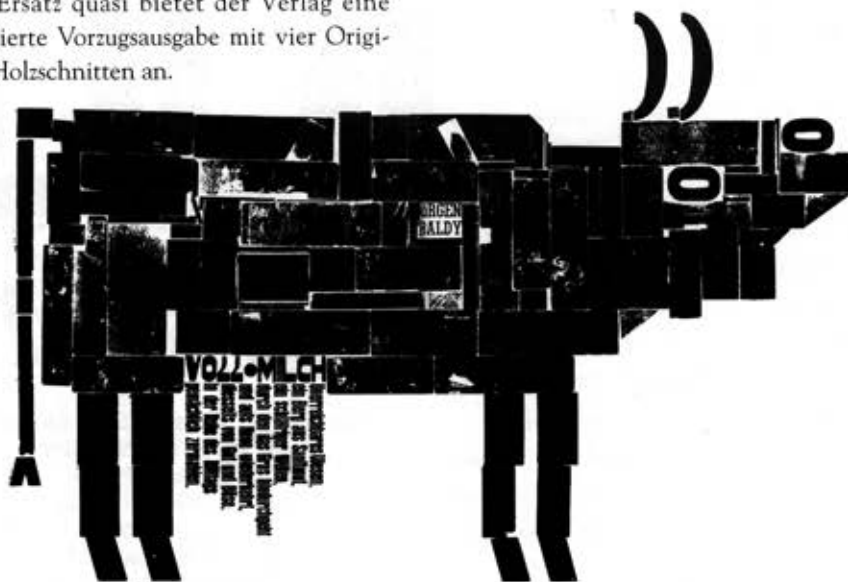
UWE BREMER, ALBERT SCHINDEHÜTTE, JOHANNES VENNEKAMP, ARNO WALD- SCHMIDT=DIE RIXDORFER (HG.) LANDSCHAFT MIT GÄSTEN

Hitzeroth Verlag, Marburg 1992
144 Seiten, öS 375,-/DM 48,-

Artmann vier Asse, Sarah ein Haus, Eisendle-Straße, Buch mit den Paaren. Ich bin mit Pik 7 zufrieden. Uwe Kolb beschreibt hier keine fiktive Pokerpartie zwischen Schriftstellern, sondern eine, wie sie im August 1991 auf Schloß Gümse in Deutschland tatsächlich stattgefunden hat. Dorthin nämlich lud die Werkstatt Rixdorfer Drucke zwölf DichterInnen zur geselligen Zusammenarbeit. LANDSCHAFT MIT GÄSTEN heißt das dabei entstandene Werk, dessen Besonderheit in der typografischen Gestaltung der Texte liegt. Die Gastgeber – vier Künstler, die sich seit Anfang der 60er Jahre mit dem Umsetzen von Literatur beschäftigen – stellten durch die Verwendung verschiedenster Schrifttypen und -größen die allzuoft vernachlässigte Einheit zwischen Form und Inhalt her. Witzige, hintergründige Typografien sind so entstanden aus Texten von Artmann, Buch, Eisendle, Jonas, Höft, Kirsch, Kolb, Lettau, Rühmkorf, Schneider, Schädlich und dem Chinesen Yang Liang. Nehmen wir z.B. den Einzeiler *Rühmkorf. Je länger*

wir bleiben umso älter wird der Wein: Ein Tisch, darauf eine Weinflasche nebst rotem Glas, in der Schublade quasi ruht der Text.

Aus 27 durchwegs gelungenen Typografien wurde erst einmal ein knapp 50 Kilogramm wiegendes Leporello in einer Auflage von 20 Stück gefertigt. Im Buchhandel erhältlich ist nun eine gebundene Ausgabe, die die Drucke um 60% verkleinert wiedergibt. Diese Formatänderung kann den Arbeiten nichts anhaben, wohl aber die Buchform – nach dem Motto „Was gefaltet war, soll nicht gebunden werden“. Als Ersatz quasi bietet der Verlag eine limitierte Vorzugsausgabe mit vier Original-Holzschnitten an.



motto *

arka

dien

bien

carpe

ditem

p_h_u

* *meistens*

Anna Jonas, „Bremer, Schindehütte,
Vennekamp, Waldschmidt“

aus:

Werkstatt Rixdorfer Drucke

LANDSCHAFT MIT GÄSTEN

Hitzeroth, Marburg 1992

144 Seiten, öS 375,-/DM 48,-



KLAUS MISOCHKA

Hand ans Wort

Wer Bücher nicht nur liest, sondern auch liebt, muß wissen, wo er sucht: In den Filialen von LIBRO und HUGENDUBEL wird man sie schwer finden – die Bücher der EDITION FUNDAMENTAL.

Am Anfang steht das Wort, steht einfach herum und wartet. So ein Wort – ein Satz, ein Gedicht oder ein Text – hat nicht allzu viele Möglichkeiten: Wenn es Glück hat, wird es von jemandem gelesen; vielleicht sogar von einem, der sich dabei etwas denkt. Die Wahrscheinlichkeit, in die Hände von Richard Müller, dem „Macher“ der EDITION FUNDAMENTAL, zu geraten, ist nicht sehr hoch. Sollte es aber gelingen, sein Interesse zu wecken, muß man auf Fundamentales gefaßt sein.

Gemeint ist, daß in dem Kleinstverlag, so Müller, *ausschließlich originäre Techniken verwendet werden*: Handsatz, Originalgrafik und handwerkliche Buchbinderei. Seite für Seite – eine normale Schriftseite braucht ca. eine Stunde, Farbseiten je nach Kombination länger – erstet ein Buch, das ein solches auch darstellt. Eines, das ästhetisch gefangennimmt und dadurch zum Lesen anregt. Eines, wo dem Wort unter anderem auch deshalb Wert zukommt, weil Müller durch die Mühe, die er sich bei der Gestaltung gibt, zeigt, daß es Bedeutung hat. Nichts wird dem Zufall überlassen: Müller wählt sorgfältig – Papier, Schrifttypen, Materialien für den Einband – und unterlegt dem Text Graphiken oder fügt Malereien und Holzschnitte hinzu. So wird das Buch zur Kunst.

Welchen sechs bis acht Werken jährlich auf diese Weise zusätzlicher Glanz verliehen wird, hängt von den Schrüllen Müllers ab: Es findet sich einiges an konkreter Poesie und lyrischer Prosa; Erotisches ebenso wie Caberetistisches und

Lürrik, Lyrik, Lirik. In der Wahl der Texte wie auch in der Preisgestaltung folgt der Kleinstverleger dem Motto von Victor Otto Stomps: *Ich will keine Bestseller, sondern junge Talente, ich will das Experiment und auch das inhaltlich Gewagte. Ich will kein Geld verdienen.*

Trotzdem – die meisten Leser sind von der Höhe der Preise geschockt. Bütten- oder japanisches Reispapier und das Binden von Büchern kostete schon zu Zeiten der Verlagsgründung – vor zehn Jahren – nicht eben wenig, und die Kosten klettern Jahr für Jahr noch mehr in die Höhe.

So zieren die „num. und sign.“ Ausgaben der EDITION FUNDAMENTAL hauptsächlich die Bücherschränke von Museen (z.B. des Rijksmuseums in Den Haag, des Guggenheim-Museums, der Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel und des Museums für Angewandte Kunst in Wien) und die Regale von Bücherliebhabern, die einen Augen- und Geistesschmaus zu schätzen wissen. Manche bestellen im voraus, denn in Kennerkreisen weiß man: Richard Müller interessiert Neues, nicht Aufgewärmtes. Das ist er dem Wort als Wert schuldig – im wahrsten Sinne der Geldanlage.

Claudia Seidl

EDITION FUNDAMENTAL
DW-5000 Köln 60, Gellertstraße 31
Tel. 06/0221/724593

Leitung und Herstellung: Richard Müller. Das erste Buch ist zwischen 1981 und 1983 entstanden. 1987 mit dem V.O. Stomps-Preis ausgezeichnet.

Bestandenswertes: HUGO BALL SIMULTAN KRIPPENSPIEL, hg. Karl Riha (0S 1872,-/DM 240,-); Werner Herbst, ZWISCHENDORT (0S 437,-/DM 56,-) u.a.

KURZ & BÜNDIG

BUCHHANDEL OST

Zwar verringerte sich, so das deutsche Magazin DER SPIEGEL erst vergangenes Jahr, das Leseinteresse in den neuen Bundesländern Deutschlands. Den Buchhandlungen allerdings beginnt es wieder etwas besser zu gehen. Die Umsätze wachsen immerhin um einiges schneller als jene in den alten Bundesländern. Bleibt nur zu hoffen, daß der Trend weiter anhält.

MADONNA N° 1 AM US-BUCHMARKT

Das in starker Folie verpackte Buch von Popstar Madonna katapultierte sich auf Anhieb auf Platz 1 der US-Bestseller-Liste. Sex, so der Titel, wurde im deutschsprachigen Raum nur in begrenzter Stückzahl ausgeliefert. Beurteilen konnten das Buch nur jene, die es vorher kauften – ein Entfernen der starken Folienverpackung zum „Schmökern“ war nicht gestattet.

MUTZENBACHER VERKAUFSBESCHRÄNKT

Die für den Jugendschutz zuständige Bundesprüfstelle in Deutschland hat die berühmten Memoiren einer wienerischen Dirne, JOSEPHINE MUTZENBACHER, erneut indiziert. Tatsächlich setzte sich die Behörde damit über ein Urteil des Bundesverfassungsgerichtes hinweg, das die Indizierung des 1906 erstmals erschienenen Romans im November 1990 nach einer Verfassungsbeschwerde des Rowohl-Verlags aufgehoben hatte.

ANALPHABETEN

Die UNESCO, die Erziehungs- und Wissenschaftsorganisation der Vereinten Nationen, hat erhoben, daß etwa ein Drittel der Weltbevölkerung (über 15 Jahre) nicht lesen und schreiben kann. Das sind etwa eine Milliarde Menschen. Selbst in den sogenannten entwickelten Ländern gibt es ca. 5% Analphabeten. Allein in Deutschland wird die Anzahl der Personen, die nicht oder kaum schreiben oder lesen können, auf drei Millionen geschätzt.

Fritz Panzer

KURZ & BÜNDIG

HACHETTE: JETZT AUCH WAFFEN

Der renommierteste französische Buchverlag, HACHETTE, längst auch Besitzer von Zeitschriften (ELLE, PARIS MATCH u.v.a.), von Radiosendern, Druckereien und Videofirmen, schluckt den Technologie- und Waffenriesen Matra S.A. Der 1981 verstaatlichte Matra-Konzern wurde 1988 wieder privatisiert und von Jean-Luc Lagardère kontrolliert, der auch bei HACHETTE das Sagen hat. Ob sich bei HACHETTE (1991 ca. 8,5 Milliarden DM Umsatz) am Buchsektor die kritische und anspruchsvolle Programmlinie fortsetzen wird, bleibt abzuwarten – auf jeden Fall werden AutorInnen und LeserInnen sensibler werden (müssen).

EUROPAVERLAG WIEN VERKAUFT

Laut Mitteilung des Wiener EUROPAVERLAGS wurden 73% des Stammkapitals an den Bonner EUROPA UNION VERLAG (der sich im Besitz des Bankiers Alfred Freiherr von Oppenheim und des Industriellen Otto Wolff von Amerongen befindet) verkauft. Der EUROPAVERLAG Wien/Zürich wurde 1933 von Emil Oprecht in Zürich gegründet und der Verlagssitz nach dem Zweiten Weltkrieg nach Wien verlegt. Mehrheitsgesellschaftlicher wurde später der VERLAG DES ÖSTERREICHISCHEN GEWERKSCHAFTSBUNDES, der mit 26% an der EUROPAVERLAG GES.M.B.H. beteiligt bleibt.

LITERATURPREIS LATEIN-AMERIKA: DM 150.000,-
1991 wurde der Literaturpreis für Lateinamerika und die Karibik erstmals an Nicunor Para verliehen. Den mit etwa DM 150.000,- dotierten Juan-Rulfo-Preis erhielt 1992 der mexikanische Autor Juan José Parra.

MONATLICH HARDCOVER- NEUERSCHEINUNGEN

Die bisher übliche Auslieferung von (gebundenen) Neuerscheinungen in jährlich zwei Etappen, nämlich im Frühjahr und im Herbst, wird von der Verlagsgruppe BERTELSMANN aufgegeben. Wie bei Taschenbüchern üblich, werden BERTELSMANN-Novitäten ab 1993 monatlich ausgeliefert.

Fritz Panzer



THOMAS REINAGE

0-8-16: Sonderzahl

Was auch immer das Wort Sonderzahl heißen mag, es steht für einen der wichtigsten Kleinverlage Österreichs. Seine Schwerpunkte sind: Essay, bibliophiles Taschenbuch und Literatur abseits von 0-8-15.

Vor 20 Jahren glaubte Literatur tatsächlich noch, etwas verändern und Dinge in Bewegung bringen zu können, heute wirbt man für sie mit *Bücher sind weniger langweilig*. Ging es Wissenschaft vor einiger Zeit noch um ein richtiges Argument und um einen klaren Gedanken, so produziert sie jetzt nur mehr BEITRÄGE ZU und VERSUCHE ÜBER. Gute Bedingungen also für den Essay.

Als Gattung, die mit literarisch-stilistischem Anspruch einen Sachverhalt klären will, hat der Essay in Österreich seit 1984 eine verlegerische Heimat: den SONDERZAHL-Verlag. Von Dieter Bandhauer

gegründet und bis 1992 als Einmannbetrieb geführt, erscheinen hier Bücher, die dereinst als Klassiker österreichischer Essayistik gehandelt zu werden verdienen.

Etwas Rudolf Burgers VERMESSUNGEN, ESSAYS ZUR DESTRUKTION DER GESCHICHTE; ein Band, der es in zynischen, distanzierten Sätzen versteht, eine Zeit auf den Punkt zu bringen: *Wenn heute einer in philosophischen Seminaren von der „strukturellen Gewalt des kapitalistischen Systems“ spräche, er lief Gefahr, nur noch peinliches Befremden zu erwecken; so, als hätte er einen Paradigmawechsel des akademischen Betriebs verschlafen*. Doch ähnlich wie diesen Kom-

mentaren zu postmodernem und grünem Gelaber über das Weltenende und das Schöne ging es auch den ABSTRICHEN. VOM GUTEN. UND SCHÖNEN. IM GRÜNEN: *Obwohl Burger im LEVIATHAN publiziert und er zumindest durch die Frankfurter Römerberg-Gespräche in Deutschland bekannt ist, kommt er in deutschen Feuilleton- und Rezensionen nicht vor – was zumindest blamabel ist* (Bandhauer). Auch Konrad Paul Liessmanns KARL MARX *1818 † 1989. MAN STIRBT NUR ZWEIMAL, eine der zwielichtigsten und brilliantesten Marx-Rezeptionen, wurde nur in einer einzigen ausländischen Zeitung vorgestellt.

Aber was soll's. Bücher sind gut, egal wo sie überall nicht besprochen werden. Und in Österreich werden SONDERZAHL-Essays besprochen. Und diskutiert. Erinnert sei hier an Robert Menasses DIE SOZIALPARTNERSCHAFTLICHE ÄSTHETIK, eine glänzende Analyse österreichischer Literatur nach 1945, an Ernst Strouhals TECHNISCHE UTOPIEN, ein Buch zu den Baukosten von Luftschlössern, an Wendelin Schmidt-Denglers Thomas-Bernhard-Band DER ÜBERTREIBUNGSKÜNSTLER usw.

Die zweite Schiene des Verlags ist das bibliophile Taschenbuch. Hier legt Bandhauer Paperbacks vor, die sich in der Ausstattung, vom Papier über die Schrift bis zur Covergestaltung Thomas Kussins, vom gängigen Taschenbuch abheben. Der erste diesbezügliche Band war SPIEGELUNGEN. DENKBILDER ZUR BIOGRAPHIE BROCHS, es

folgten u.a. NESTROY und RAIMUND. BILDER AUS EINEM THEATERLEBEN.

Und die dritte Reihe bei SONDERZAHL ging in ihrer ersten Phase daneben: es war das Unterfangen, gute, vergriffene Texte neu aufzulegen. Als aber nach Hermann Bahrs JOSEF KAINZ und Leopold von Sacher-Masochs DIDEROT IN PETERSBURG klar wurde, daß das trotz schöner Gestaltung und klugem Kommentar weder Medien besprechen noch jemand kauft, begann Bandhauer, Literatur zu publizieren.

Natürlich verkauft sich ein Toni Innauer besser, aber das interessiert mich genauso wenig wie Literatur, die sich mit einem Traktat verwechselt. Und so erscheint nun selbstreflexive Prosa, Prosa, die weiß, daß sie Sprache ist und nicht gleich auch Welt, zuerst Literatur und dann erst Mitteilung, geschrieben von Lucas Cejpek, Walter Grond und Ferdinand Schmatz. Und von Herbert J. Wimmer, der die Leser in seinem INNERE STADT: ROMAN den schönen Satz finden läßt: *unaufhaltsam rutscht der fuss auf dem exkrement aus verdautem dosenfutter, ein hundstrimmerl hat lameranas kontakt mit der welt eine neue qualität verliehen.* Thomas Zauner

SONDERZAHL
A-1040 Wien, Große Neugasse 35
Tel.: 0222/56 80 70
ISBN: 3-85449
Leitung: Dieter Bandhauer; Lektorat: Dieter Bandhauer, Susanne Zobl; Herstellung: Thomas Kussin
Gegründet 1984. Auslieferung Österreich: selbst; Auslieferung Deutschland: Dr. Glas/München
Sachgebiete: Essay, bibliophiles Taschenbuch, Literatur; lieferbare Titel: 50

KURZ & BÜNDIG

JAHRESBESTSELLER 1992

Die Jahresbestsellerliste des Magazins SPIEGEL reiht als bestverkauften Titel aus dem Bereich Belletristik den bei DROEMER KNAUR erschienenen Roman von Gordon, DER SCHAMANE. Auf den Plätzen folgen die Dauerseller Rosamunde Pilchers (MUSCHELSUCHER und SEPTEMBER). An erster Stelle der Sachbücher findet sich die durch den Bannspruch der Kirche sicherlich um nichts weniger gut abgesetzte VER-SCHLUSSACHE JESUS. Ein Phänomen bleibt seit Jahrzehnten der Dauerbrenner unter den Lebenshilfe-Büchern, CARNEGIE, SORGE DICH NICHT, LEBE!, der Platz 2 belegt.

EINMAL MEHR:
LITERARISCHES
QUARTETT

Die Literatur-Diskussionssendung des ZDF LITERARISCHES QUARTETT, auch im ORF zu sehen, in der so renommierte Journalisten wie Hellmuth Karasek, Sigrid Löffler und Marcel Reich-Ranicki mit einem prominenten Gast, etwa dem Wiener Germanisten Wendelin Schmidt-Dengler, literarische Neuerscheinungen diskutieren, wird – trotz relativ geringer Einschaltquoten – im laufenden Jahr einmal mehr als 1992 ausgestrahlt werden, nämlich alle zwei Monate. Begründung des zuständigen Redakteurs: *Das literarische Quartett ist inzwischen ein Gütesiegel für anspruchsvolle literarische Unterhaltung im ZDF.* Fritz Panzer

Wiener Bücherbörse

Eine Verkaufsausstellung im Palais Auersperg

6. + 7. März 1993
10 - 18 Uhr
Palais Auersperg
Auerspergstraße 1
A-1010 Wien

Organisiert von
BUCHMARKETING

ab 1. März 1993: A-1090 Wien, Schwarzspanierstraße 20, Tel. 0222/405 68 56

REDAKTION: HEDWIG DERKA

Schreiben ist LUXUS

Sylvia Ingeborg Schwartz, Schauspielerin und Kinderbuchautorin, über ihre beiden Bücher, ihre Einstellung zur Kinderliteratur und die Probleme von NachwuchsautorInnen in Österreich. Die Fragen stellte Michael Laske.

Buchkultur: Mit welchen Themen haben Sie sich bisher beschäftigt, und über welche Themen möchten Sie in Zukunft schreiben?

Schwartz: In meinem ersten Buch geht es um Geschwisterrivalität und Eifersucht, im zweiten um Wohlstandsverwahrlosung bei Kindern. Grundsätzlich möchte ich kein Thema aus meiner Arbeit ausklammern. Es gibt vieles, das mir sehr am Herzen liegt, aber daraus werden leider nicht immer die besten Bücher. Für manche Themen wären auch, rein wirtschaftlich gesehen, die sogenannten Zielgruppen zu klein. Und somit ist das Buch für die meisten Verlage schon uninteressant.

Welche Funktion soll Kinderliteratur erfüllen?

Bücher für Kinder sollen informieren und unterhalten. Sie sollen erzählen und aufzeigen, Freude vermitteln und Hoffnung geben. Wobei halt dieser Punkt immer schwieriger wird, Hoffnung zu geben. Meine Kinder sind noch zu klein, um die täglichen Fernsehnachrichten zu verstehen. Aber wären sie größer und könnten sie fragen, ich wüßte oft nicht, was ich antworten sollte. Manchmal habe ich ziemliche Angst um ihre Zukunft. Ja, Hoffnung geben und Mut machen, sich etwas zu trauen. Würde mir das in meinen Büchern und meiner Erziehung gelingen, wäre ich zufrieden.

Können Sie vom Kinderbuchschreiben leben?

Natürlich nicht. Das Schreiben ist ein Luxus, den ich mir gönne. Glücklicherweise bin ich auch Schauspielerin.

Wie könnte man die Situation österreichischer NachwuchsautorInnen verbessern?

Viele Autoren üben erst einmal irgendwelche Berufe aus, bevor sie zum Schreiben kommen. Die Altersgrenze für Nachwuchsstipendien liegt aber ziemlich niedrig und sollte daher fallen. Mit der derzeitigen Regelung kann man Nachwuchsautoren nicht wirklich gezielt fördern. Ich selbst habe mit 33 Jahren mein erstes Buch geschrieben, womit ich mich allerdings in bester Gesellschaft befinde. Soviel ich weiß, haben Astrid Lindgren und Christine Nöstlinger auch erst in diesem Alter begonnen, Kinderbücher zu schreiben. Das Stipendium des BMUK schließt aber alle Autoren über 30 aus. Fein wäre auch, könnten mehr Schreibwerkstätten angeboten werden, Möglichkeiten, sich auch mit bereits bekannten Autoren an einen Tisch zu setzen.

Welchen Stellenwert hat das Kinderbuch heute?



PRIVAT

Oje! Dazu fällt mir eine Geschichte ein. Ich erzählte einmal in einer Runde, daß ich schreibe. Mein Gegenüber schien plötzlich an mir sehr interessiert, rückte näher und fragte: „Aha, was schreiben Sie denn?“ Ich: „Kinderbücher.“ Das Interesse meines Gegenübers schien schlagartig zu schwinden, und mit einem: „Ach so!“ rückte man wieder von mir ab. Dieses kleine Episödden beschreibt doch ganz gut, wie es so aussieht. Kinder werden mit ihren Schwierigkeiten und Ängsten häufig nicht ernst genommen. Und Leuten, die für die nicht Ernstgenommenen arbeiten, ergeht es genauso. Kinderkram! Kinder haben nach dem Willen der Erwachsenen zu funktionieren, weder Schmutz noch Lärm zu machen und schon gar keine Probleme. Ich habe zwei Kinder und kann nur sagen: Natürlich ist es einfacher zu verbieten, anzuordnen, einzuteilen. Es spart Zeit und Mühe. Aber ich will ja keine funktionierenden Befehlsausführer heranwachsen sehen. Somit mag ich auch keine Kinderbücher, aus denen der erhobene Zeigefinger meterhoch herausragt.

Welche Kinderbücher möchten Sie gern lesen?

Als Kind habe ich DIE KINDER AUS BULLERBÜ und PIPPI LANGSTRUMPF heiß geliebt. Es war wundervoll, in Bullerbü zu wohnen, Lisa zur Schwester zu haben und mit all den anderen Kindern herumzustreunen. Ich habe dänische Pflegeeltern, vielleicht ist meine Seele deshalb im Norden zu Hause. Und DAS DOPPELTE LOTTCHEN habe ich schätzungsweise zehnmal gelesen. Als Erwachsene lese ich jene Kinderbücher gern, in denen die Großen großzügig sind und die Kinder nicht manipuliert werden und Hirn und Herz über Gewalt und Unverstand siegen. Ich lese gern Amüsantes, Gescheites, alles, worüber ich nachdenken kann ... Das ist ja das Tolle und Einzigartige an Büchern, daß ich sie je nach Gemütsverfassung aussuchen und mich darin ausbreiten kann. Ich mag Bücher, in denen man wohnen und sich wohlfühlen kann.

Sylvia Ingeborg Schwartz wurde in Wien geboren, wo sie mit ihrer Familie auch lebt. Die kaufmännische Ausbildung bringt sie hinter sich, nimmt aber nebenbei Schauspielunterricht. Nach einiger Zeit in diversen Bistros folgt das erste Engagement: Kindertheater. Das Stück: DER KLEINE PRINZ. Es folgen Kabarett, Filme, Theater. Kinderbücher von Sylvia Ingeborg Schwartz ... UND PLÖTZLICH HAT KEINER MEHR ZEIT und DU GEHST MIR AUF DEN GEIST (Breitschopf Verlag).

BÄRBEL HAAS

HEXENTEE UND KÖNIGSKUCHEN

Galerie in der Töpferstube, Würzburg 1992

ca. 36 Seiten, öS 194,-/DM 24,80

HEXENTEE UND KÖNIGSKUCHEN ist eine ZauberInnengeschichte, eine Mäusegeschichte, eine Geschichte, die den erlösenden Kuß auf die Schaufel nimmt und trotzdem die Kraft der Liebe thematisiert. Es ist außerdem ein Froschkönig-Märchen – Kuß – ein Nilpferd-Märchen – Kuß – ein Kunibert-Quacksalbmärchen, über das herzlich gelacht werden kann.

Hexen sind fleißige Geschöpfe, wie jedermann weiß. Von morgens bis abends schwingen sie den Zauberstab, reiten auf dem Besen durch die Lüfte und probieren die neuesten Zaubertrankrezepte aus. Außer Mittwoch nachmittags. Da ist nämlich großes Hexentreffen bei Rosine. Es ist immer sehr gemütlich, wenn die fünf Hexen zu ihrem Grüne-Tee-Kränzchen zusammentreffen. Und auch an dem Mittwoch, an dem plötzlich Ludwig der Froschkönig auf der langwierigen Suche nach selten gewordenen Prinzessinnen vor der Tür steht und sie beschließen, dem Verzweifelten zu helfen, haben die fünf Hexen ihren Spaß. Ebensolchen haben die LeserInnen, die sich an Bild und Text erfreuen können.

Bärbel Haas, autodidaktische Künstlerin, kann Mäuse hervorragend zeichnen. Auch der Frosch, dem eine gewisse Ähnlichkeit mit Mäusen nachgesagt werden kann, ist nett anzusehen. Amüsant sind die Details am Rande; in Summe: eine gekonnte Unterhaltung. H.D.

BARBARA BÜCHNER

FEUERNACHT

Ueberreuter, Wien 1992

190 Seiten, öS 149,-/DM 19,80

Eine Reihe von Brandstiftungsanschlägen bringt Unruhe in den Alltag eines Computerschulungscamps, an dem fünfzehn 13- bis 15jährige Mädchen teilnehmen. Eines der Mädchen versucht, unter der Mithilfe einer Freundin, sich an der Lösung des Kriminalfalles zu beteiligen, Beweise zu sammeln und größeres Unheil zu vermeiden, wobei es sich selbst in nicht zu gering zu schätzende Gefahr begibt.

Was zunächst zwar als herkömmlicher Abenteuerroman erscheint, entpuppt sich hingegen bald als ein wenig mehr. Gesellen sich doch zu widerspruchsfreier Konstruktion eines rechtswidrigen Tatbestandes und einem ausreichenden Maß an Spannung noch kleine Dosen an Gesellschaftskritik, etwas erotisches Knistern pubertärer Phantasien, ein Hauch der Problematik von Beziehungen von Minderjährigen zu Erwachsenen und eine Fülle sachlich fundierter Hinweise zu Brandvermeidung und zweckmäßigem Verhalten im Brandfall.

Kein Beispiel für das Beschreiten sensationell neuer Wege auf dem weiten Gebiet der Abenteuerliteratur, doch solide Handarbeit mit erfreulich erfrischenden Zutaten, die dieses Buch inmitten unzählig ähnlicher als unverwechselbar auszeichnen. Günther Bosek



IN KÜRZE

BLAUE BRILLENSCHLANGE 1992

Der vom Kinderbuchfonds Dritte Welt, Basel, gestiftete Preis für bemerkenswerte Kinder- oder Jugendbücher zum Thema Dritte Welt und Rassismus geht dieses Jahr an Norman Silver. Der 1949 in Kapstadt geborene Schriftsteller erhält die Blaue Brillenschlange für seinen Romanerstling KEIN TIGER IN AFRIKA (VERLAG BELTZ & GELBERG). Ebenfalls ausgezeichnet wird das Kinderbuch MATABIA (TWINNE-VERLAG) von Mairon Bloem.

KINDER- UND JUGENDBUCHPREIS DER STADT WIEN

Der von der Stadt Wien gestiftete Preis zur Förderung wertvoller Kinder- und Jugendliteratur aus ganz Österreich wurde in diesem Jahr an Jutta Treiber für ihr Buch DAS DAZWISCHENKIND (HERDER VERLAG) vergeben.

Den Illustrationspreis zum Kinder- und Jugendbuchpreis der Stadt Wien nahm die schon mehrfach ausgezeichnete Susanne Riha für WIR LEBEN RUND UM HAUS UND HOF (ANNETTE BETZ VERLAG) entgegen.

NÖ LITERATURFÖRDERUNGSPREIS GEHT AN EIN JUGENDBUCH

Manfred Chobot, Mitglied verschiedener Autorenvereinigungen und Literaturkreise, wird für sein erstes Jugendbuch ausgezeichnet: FÜR ATLANTIS – STAAT DER KINDER (NEUER BREITSCHOFF VERLAG) erhält der Buch- und Hörspielautor den Förderpreis für Literatur des Landes Niederösterreich.



BABETTE COLE /
RON VAN DER MEER
**HERZLICHEN
GLÜCKWUNSCHI!**
Ein tierisches
Geburtstags-Buch
Aus dem Englischen von
Ishel U. Eichler
Carlsen, Hamburg 1990
14 Seiten, öS 233,-/DM 29,80

*Fünf Tage vor meinem Geburtstag
kam ein Rhino gerast mit Geschnauf
und sprach: „Hier ist dein Geschenk.
Mach es erst in fünf Tagen auf!“*

Alles was im Laufe der nächsten vier Tage noch an dem blaugewandeten Menschenkind (?) vorbeikommt, wird eingeladen: singende Kühe, freundliche Räuber, musizierende Punks und glitschige Haie. Am Geburtstag selbst steigt dann ein irres Fest. Jetzt darf auch der/die LeserIn, das wirkliche Geburtstagskind, im wahrsten Sinn des Wortes in die Geschichte eingreifen und die Geschenke (fünf Stück an der Zahl) aus den zu Kuverts zusammengeklebten Seiten nehmen. Jedes für sich ist eine sehr persönliche Gabe der Gäste, das gesamte Werk ein originelles Popup von eher stabiler Art. Das Drumherum ist sehr lebendig und wild gezeichnet. Die Übersetzung ins Deutsche hat den Versen vermutlich etwas an Originalität und Originellität genommen. Doch insgesamt empfiehlt sich das lustige Bilderbuch immer noch als hervorragendes Geburtstagsgeschenk. Ich sage nur: „Herzlichen Glückwunschi!“ und gratuliere jetzt schon zu sechs vortrefflichen Geschenken. H.D.

GILLIAN STANDRING / SHIRLEY WHEELER
**THIENEMANN'S RIESEN-TIERATLAS
FÜR KINDER**

Übersetzt von Eva Riekert
K. Thienemanns, Stuttgart 1992
14 Seiten, öS 383,-/DM 49,-

Dieser Tieratlas ist nicht nur wegen seines ungewöhnlich großen Formats faszinierend: Auf je einer Doppelseite ist den 5 Kontinenten und den unterschiedlichen Lebensräumen mit ihrer spezifischen Flora und Fauna großflächig Platz gewidmet. Über 600 Wildtiere – Vögel, Fische, Säugetiere, Reptilien, Lurche und Wirbellose – sind in ihrem natürlichen Umfeld dargestellt. Die übersichtliche Anordnung kurzer Informationsabschnitte, die vergrößerte Abbildung der Tiere, ein detailliertes Verzeichnis der Tiernamen und ein Tiersuchspiel helfen nicht nur die vielfältige Tier- und Pflanzenwelt illustrativ darzustellen, sondern auch das neuerworbene Wissen zu vertiefen.

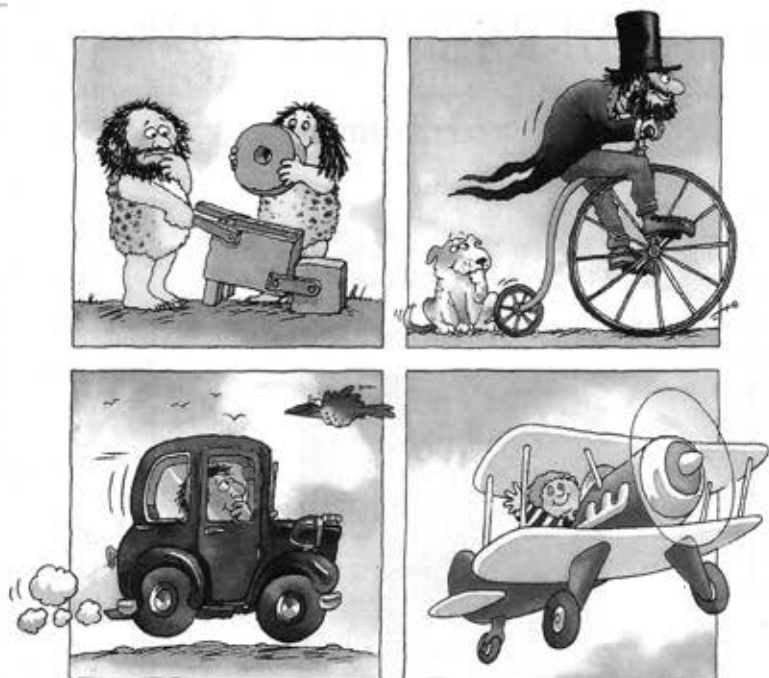
Eine beachtliche Leistung, Sachwissen nicht simplifiziert, aber dennoch klar und spannend aufzubereiten. Das mit Löchern ausgestattete Buch eignet sich auch gut als dekorativer Wandkalender. Michael Laske

PETER COHEN
HERR BOHM UND DER HERING
Illustrationen von Olof Landström
Aus dem Schwedischen von Silke von Hacht
Friedrich Oetinger, Hamburg 1992
ab 5 Jahre; 36 Seiten, öS 147,-/DM 18,80

Ein vielfach ausgezeichnete Autor und ein vielfach ausgezeichnete Graphiker schaffen ein ausgezeichnetes Werk (Elsa-Beskow-Medaille 1992). Der Schwede Peter Cohen, er veröffentlicht seit 1988 auch Kinderbücher, verarbeitet eine Anekdote des französischen Philosophen Alphonse Allais (1850–1905). Der Finne Olof Landström, bekannt geworden vor allem durch seine eigenwillige Figur Nisse, illustriert die philosophischen Fragen in sensiblen, farbgedämpften Bildern, gewohnt ausdrucksstark machen sie jeden Gedanken, jedes Gefühl sichtbar.

Herr Bohm, der wirklich kein dummer Mann ist, denkt oft nach über die Geheimnisse des Lebens. Dann legt er seine Stirn in tiefe Falten und läßt sich durch nichts stören. Warum, fragt er sich, hat der Vogel Flügel und kann frei herumfliegen, während andere sich damit begnügen müssen, auf der Erde voranzukommen? Wie kommt es, daß der Mensch Kleider trägt, andere Wesen aber völlig nackt sind? Genau die Art Probleme ist wichtig, findet Herr Bohm. Über die muß man nachdenken. Und so drängt sich eines Tages die Frage auf, ob Fische eigentlich nur aus alter Gewohnheit im Wasser leben? Vielleicht können die Fische ebensogut lernen, an Land zu leben. Gedacht, getan: Sehr liebevoll und vorsichtig trainiert Herr Bohm einen Hering, sodaß der anhänglich gewordene Fisch schließlich freiwillig, an der Leine geführt, auf lange Spaziergänge mitgeht (!). Ja, selbst bis zum Meer begleitet das landgeübte Tier den feinfühligem Denker. Auf dem Heimweg ist Herr Bohm allerdings allein und wieder einmal sehr nachdenklich. Warum das so ist, können Sie nachlesen. Die Frage jedoch, ob ein Hering ertrinken kann, müssen Sie sich selbst – und vermutlich auch Ihrem/n Kind/ern – beantworten. H.D.





NICK BUTTERWORTH / MICK INKPEN

WUNDERBARE WELT!

Aus dem Englischen von Wolfgang Bauer
Oncken; Brunnen, Wuppertal und Kassel 1992
ab 4 Jahren, 28 Seiten, öS 233,-/DM 29,80

Am Anfang war es stockdunkel. Aus diesem Grund beschließt Gott, Licht aufstrahlen zu lassen (Und da war es auch schon!). Er inszenierte ein riesiges Feuerwerk. Sterne, Planeten, Milchstraße, Kometen und Meteore entstehen. Dann macht er die Erde funktionstüchtig und gibt ihr ihre heutige Form. Er bringt Pflanzen und Tiere in die Welt, eine ganze Menge an Tieren. Gott schuf Tiere, die singen, kreischen, spucken, zischen, schreien, zirpen, picken, hacken, fliegen, schleichen, gleiten, hängen, galoppieren, brüllen, klappern, traben, spritzen, ... und er schuf auch das Schnabeltier! Schließlich schafft Gott sein Meisterwerk, den Menschen. Und dieser erweist sich also wirklich als ganz schön gescheit. Einzig, in manchen Belangen versagt er: Wir roden Wälder, wir verpesten die Luft, wir vergiften Flüsse, wir rotten Tiere und Pflanzen aus. Ja, WIR sind die TäterInnen.

Mit den bescheidenen Mitteln (Umblättern oder Aufklappen), aber auch mit den special effects eines popup-Buches bringen Nick Butterworth und Mick Inkpen unsere wunderbare Welt auf Papier. Sie vermitteln in lustiger und teilweise ironischer Weise die Pracht, Genialität und den (Arten-)Reichtum unserer Erde. Sie erzeugen aber auch gekonnt das unbehagliche Gefühl, das über all dem Umweltverschmutzungswahnsinn entsteht.

Das abrupte Ende dieser etwas seltsamen Kombination aus Schöpfungsgeschichte und Evolutionstheorie – bestehend aus vielen offenen Fragen und der moralisierenden Aufforderung, Änderungen herbeizuführen – scheint in Anbetracht des vorher Gezeichneten und Beschriebenen fast überflüssig. Trotzdem sollte die letzte Seite dieses pädagogisch wertvollen Umwelteziehungsbuches nicht überblättert werden!

H.D.

IN KÜRZE

„ERFOLG IM LESEN – ERFOLG IM LERNEN“

Das Institut für Schulbuchforschung hat eine ca. 80seitige Broschüre mit dem Titel **ERFOLG IM LESEN – ERFOLG IM LERNEN** herausgegeben. Das umfassende Heftchen – es enthält grundlegende Informationen zu Leseeziehung und Lernerfolgsstrategien – will Anregung für LehrerInnen, Eltern und SchülerInnen sein. Es ist gegen einen Druckkostenbeitrag von öS 50,- über das Institut für Schulbuchforschung, A-1080 Wien, Strozsigasse 2 zu erhalten.

„INDIVIDUELLER LESESPASS“: COMPUTER MACHEN ES MÖGLICH

Tolle Bilderbücher, in denen ihre Kinder die Hauptrollen spielen. Spannende und lustige Geschichten mit ihren persönlichen Angaben gedruckt. Ein riesiges und individuelles Lesevergnügen für die Familie. So liest sich der Werbeprospekt von My Book. Diese Firma bietet sieben verschiedene Kinderbücher an, in deren Geschichte Namen der HauptdarstellerInnen, Orts- und Straßennamen, die Namen von FreundInnen oder Verwandten, aber auch die gewünschte Sprache (dt., engl., franz., span., ital.) selbst ausgewählt werden können. Der Computer erstellt und druckt dann die Weihnachts-, Geburtstags-, Zoo-, Zirkus-, ... Geschichten für die persönliche, glückliche Familie (Nähere Informationen: Tel. 0222/715 68 69).

KURDISCHE FABELN

Die Kurden in Österreich haben eine Sammlung mit dem Titel **DER LÖWE DER DAROGHAS UND ANDERE KURDISCHE FABELN** (VERLAG NÖ PRESSEHAUS) herausgegeben. Der Reinerlös dieses Buches, das für LeserInnen ab 9 Jahren geeignet ist, soll kurdischen Kindern in Form von Schulmaterial und Medikamenten zugute kommen.

„HERR DER RINGE“ ALS GIGANTO-HÖRSPIEL

Zwölfteinhalb Stunden lang dauert diese Fassung der abenteuerlichen Suche des Hobbits und seiner Freunde nach dem Ring des Bösen. Tolkiens Romantrilogie liegt auf 15 Hörspielkassetten vor, aufwendig produziert von SWF und WRD (erschienen bei KLETT-COTTA, Cotta's Hörbühne).

BIBLIOTHEKS- UND MEDIENZENTRUM

All das, was bisher an Kinder- und Jugendliteratur bei den einzelnen Institutionen bereits vorhanden ist, wird hier vereint und diesem Zentrum – dem „BUM“ – einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Mit diesem Ziel und detailliert formulierten Aufgaben haben das BMUK, BMWF, das Internationale Institut für Jugendliteratur und Leseforschung sowie das Bücherservice für Schulen ein neues Bibliotheks- und Medienzentrum für Kinder- und Jugendliteratur eingerichtet. Die Eröffnung in A-1040 Wien, Mayerhofgasse 6 (hier sind der Österr. Buchklub der Jugend, der Leykamdruck, das Bücherservice für Schulen sowie das Internationale Institut für Jugendliteratur und Leseforschung untergebracht) steht kurz bevor. Auskünfte: Tel. 0222/505 17 54.

BESONDERE BÜCHER ZUM „ANDERSENTAG 1993“



Der Roman erzählt die Geschichte der sechzehnjährigen Julia Scholl, die sich selbst ein großes Ziel gesteckt hat: die Ausbildung an einem Tanz-Gesang-Schauspiel-Studio.

Julia bereitet sich intensiv auf die Aufnahmeprüfung, die „Audition“, vor, geht regelmäßig zum Ballett- und Jazztanzunterricht, nimmt Gesangsstunden und Sprechtechnikstunden. Die Audition besteht aus dem Vorsingen von zwei Musical-Songs, einer Prüfung in Ballett- und Jazztanz und dem Vorsprechen eines Monologs.

Julia schafft zwar das Vorsingen und die Ballettprüfung, scheidet jedoch beim Jazztanz. Sie ist nicht spontan, nicht kreativ genug, zum Vorsprechen kommt es nicht mehr. Die Erkenntnis, nicht begabt genug zu sein, ist bitter und stürzt Julia in eine Krise. Sie wird krank. In einem Fiebertraum durchlebt sie noch einmal ihre Enttäuschung. Doch allmählich findet Julia zu sich selbst und besinnt sich ihrer anderen Fähigkeiten, besonders ihrer außergewöhnlichen Sprachbegabung.

Das Tanzen wird sie aber nicht aufgeben, auch wenn sie weiß, daß sie nur ein Amateur sein wird.

Jutta Treiber
JULIA SPIELT JULIA

148 Seiten, 12,5x20,5 cm, lam. Pappband, ab 12
öS 148,- / DM 19,80 / sfr 20,90, ISBN 3-224-11461-4

J&V

Lene Mayer-Skumanz

Gespenster gehen nicht verloren



Unheimliche Geschichten
aus unserer Zeit


DACHS-VERLAG

Die Autorin ist auf Gespenstersuche gegangen und hat zu Geschichten gestaltet, was sie erfahren hat. Geschichten, die Fragen aufwerfen: Hat der Förster den Spuk in der Berghütte inszeniert, um das Wild vor rücksichtslosen Schitouristen zu schützen?

Wird der tote Pfarrer sein nächtliches Poltern einstellen, wenn der Krippenjockl wieder dort ist, wo er hingehört: unter den Hirten rund um das Krippengeschehen?

Hat die Journalistin Claudia das richtige G'spür für Gespenster?

Was hat die mittelalterliche Dichterin Frau Ava mit dem Verleger von heute vor?

Anschaulich und spannend, mit Augenzwinkern oder auch mit Respekt vor wirklichen Geistern schildert Lene Mayer-Skumanz, wie Gespenster mit Menschen und wie Menschen mit Gespenstern umgehen.

Für Kinder ab 12 und für erwachsene Spukliebhaber.

Lene Mayer-Skumanz
GESPENSTER GEHEN NICHT VERLOREN
Unheimliche Geschichten aus unserer Zeit

120 Seiten, 14,8x21 cm, lam. Pappband, ab 12
öS 148,- / DM 19,80 / sfr 20,90, ISBN 3-900763-771


DACHS-VERLAG

JUGEND & VOLK • EDITION WIEN • DACHS-VERLAG

REDAKTION: JÜRGEN K. EHREMANN

WOLFGANG DRECHSLER

ANSICHTEN

*Vierzig Künstler aus Österreich im Gespräch
Residenz, Salzburg/Wien 1992*

251 Seiten, ca. 150 Abb., öS 1180,-/DM 168,-

Manche – wie etwa der Maler Max Weiler – sind der Ansicht, daß sich Österreich noch immer auf seiner reichen kulturellen Vergangenheit ausruhe und dies der Nation die kulturelle Antiquiertheit beschere. Angesichts dessen könnte man sich z.B. die Frage stellen, ob es in einem solchen Klima Kunst in Form einer wie auch immer gearteten Auseinandersetzung gibt oder jemals gegeben hat?

Der vorliegende, optisch wie inhaltlich beeindruckende Band von Wolfgang Drechsler, Kurator am Museum moderner Kunst, möchte diese Frage anhand der Portraits von vierzig österreichischen

Künstlern und Künstlerinnen – von Weiler über Rainer, Export und Kowanz bis Brandl – umkreisen und unterschiedlich beantworten. Die Palette der gebotenen Antworten ist ein kaleidoskopartiges Bild der Kunst in Österreich seit 1945 – widerspenstig und kritisch, herausfordernd und polemisch gleichermaßen.

Wenn auch viele der zu Wort gekommenen KünstlerInnen der Kunst made in Austria eine internationale Karriere versagen, bleibt am Ende doch ein Gefühl, daß sich etwas tut in Österreich. Die Werk-Ansichten vor allem der jungen Generation wie Kandl, Wurm, Damisch oder Schnell könnten einen solchen Eindruck rechtfertigen, und es ist zu hoffen, daß sie der österreichischen Kunst auch zu internationalem Ansehen verhelfen. Denn Rainer und Nitsch allein – das reicht in der Tat nicht weit. *Jürgen K. Ehrmann*

PETER SAGER

DIE BESESSENEN

*Begegnungen mit Kunstsammlern zwischen
Aachen und Tokio*

DuMont, Köln 1992

436 Seiten, öS 375,-/DM 48,-

Das Buch ist keine bloße Sammlung mehr oder weniger interessanter Lebensgeschichten bzw. Selbstdarstellungen einer elitären Gruppe von Menschen mit zumeist Sinn und Verstand für Kunst – was immer das auch sein mag. Natürlich schildert der kunstsinnige Autor das ein oder andere Histörchen, das sich um verschiedene Rarissima des Kunstmarkts rankt – von An- und Verkauf, von Zufällen und Schwierigkeiten, von Henri Nannen über Knud W. Jensen bis Toshio Hara.

Gleichsam zwischen den Zeilen und ohne jemanden in seinem Sammlerstolz zu verletzen, vermitteln die Gespräche – durch ausführliche Fußnoten am Buchschluß ergänzt – jedoch auch einiges über Kunst- und Sammlergeschichte. Sager versteht es geschickt, den Unterschied zwischen wahren Kennern und bloßen Kunstgroßjägern abzubilden. In einer nuancierten Sprache berührt er die Gefahren von Sammelwut, manchmal falschem Ehrgeiz und allzu viel Sendungsbewußtsein.

Mit der einen Hand bieten sie ihre Kunstschätze an, mit der anderen kassieren sie dafür ein Museum, möglichst gleich auf ihren Namen. Daß es davon aber auch Ausnahmen gibt, beweisen etwa die Sammlerbilder der Schweinfurter Brüder Georg und Otto Schäfer.

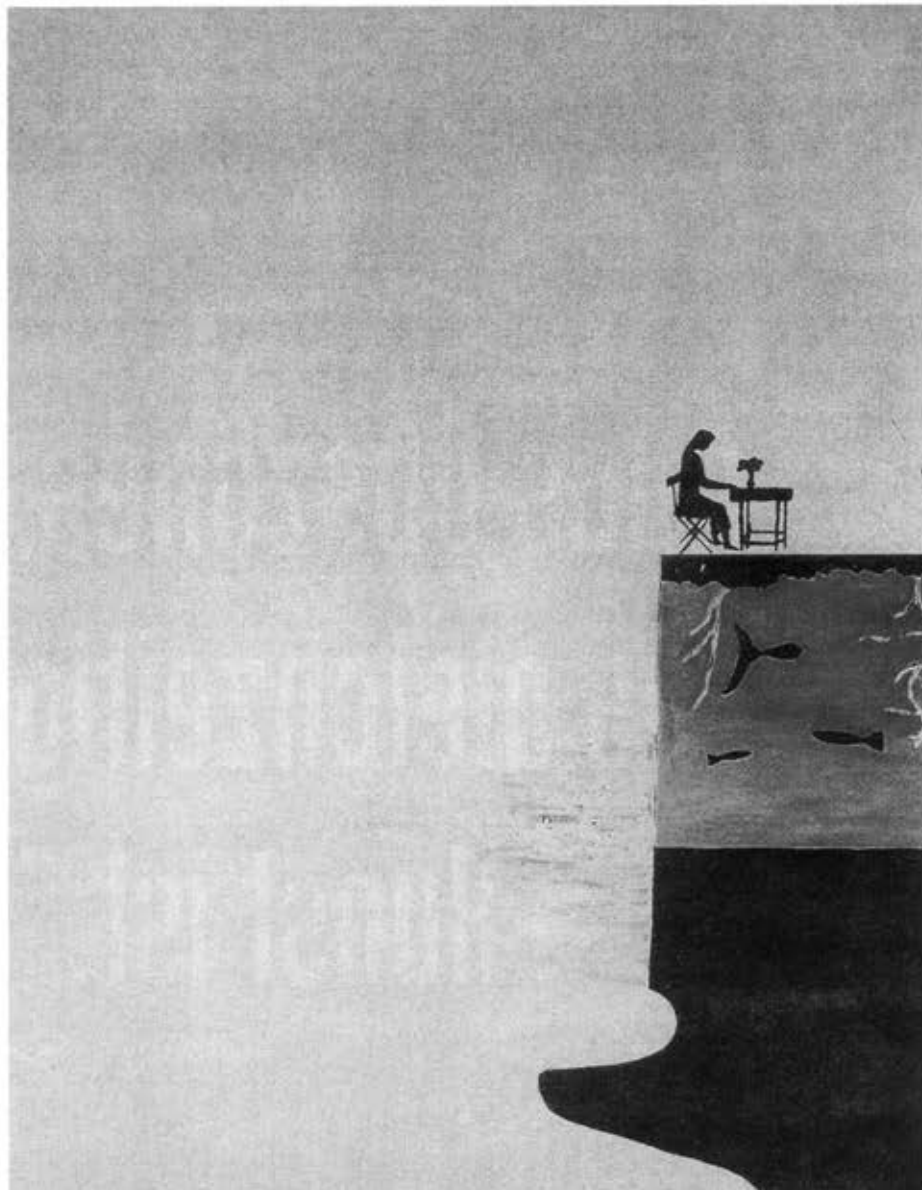
Manches Mal stören zwar die vielen genannten Bilderpreise, die an eine Aufzählung in einem Auktionskatalog erinnern. Das Buch gestattet so aber einen kleinen Einblick in das Roulette um öffentliche Macht und Prestige, in dem Kunst leider immer öfter nur die Rolle eines reinen Investitionsgutes spielt.

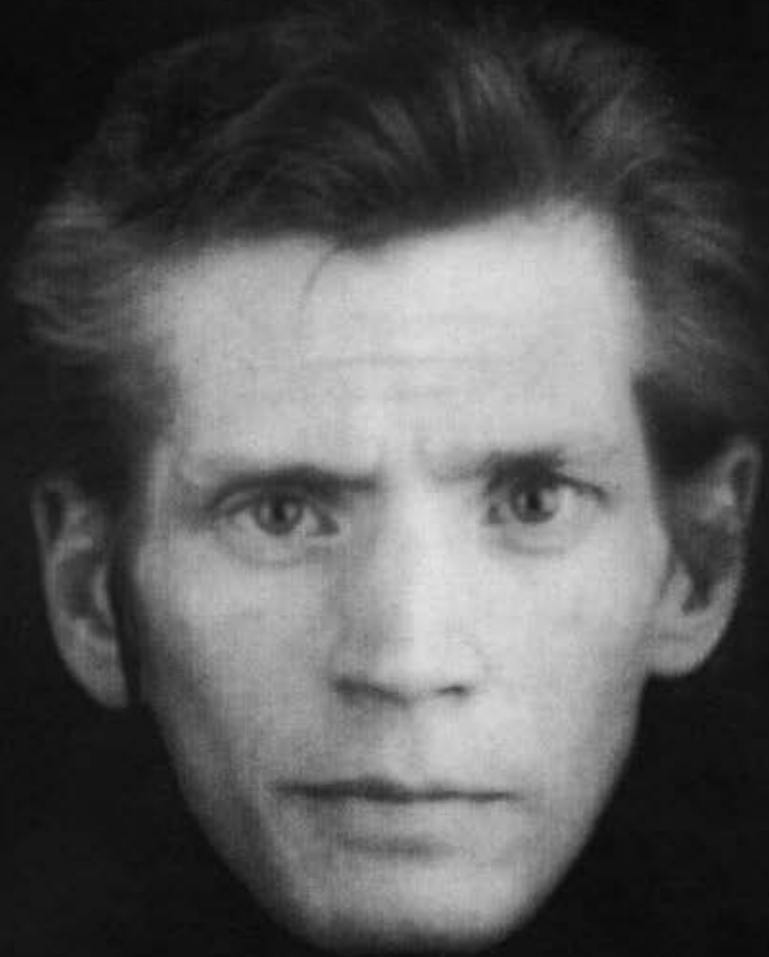
Jürgen K. Ehrmann

Aus: Hubert Schmalix

BEI DEN FISCHEN

1986, Öl auf Leinwand, 290 x 240





„Etwas Obszönes,
das gleichzeitig
Kunst ist.“

Robert Mapplethorpe

Späte Aufnahmen von Skulpturen wirken ebenso enthüllend wie seine unheimlichen Blumenbilder. Robert Mapplethorpes Werk beweist, daß nicht nur klassische Aktfotografie erotisch sein kann. Seine Arbeiten aus der homosexuellen S&M-Szene spiegeln Mapplethorpes Definition dieser Abkürzung wider – *Sex & Magie* – ein naturgemäß umstrittener Interpretationsansatz.



Ich betrachtete die Bilder im Schaufenster und bekam so ein Gefühl im Bauch. Damals war ich auf der Kunsthochschule und dachte: Mein Gott, wenn ich dieses Gefühl mit Kunst hervorrufen könnte ... Es war aufregend, aber eindeutig verboten. (Robert Mapplethorpe als Sechzehnjähriger)

Mapplethorpe stirbt 1989 im Alter von 43 Jahren. Die geplante Ausstellung nach seinem Tod wird Anlaß zu einer umfassenden Diskussion über Kunstförderung und Pornographie: Die Sachverständigen der NEA (die einzige staatliche Institution zur Kunstförderung der USA) werden angehalten, bei der Beurteilung eingereicherter Arbeiten auch ihre „Sauberekeit“ zu prüfen. Senator Jesse Helms, durch Vorschläge wie KZs für Aidskranke



bekannt, zerreißt den Katalog zu THE PERFECT MOMENT. Die Ausstellung in Washington wird aus „politischen Gründen“ abgesagt, andernorts unter „Polizeischutz“ gezeigt.

In der vorliegenden Monographie Mapplethorpes ist die Kontroverse um THE PERFECT MOMENT in der Presse ebenso dokumentiert wie seine Einzel- und Gruppenausstellungen, Projekte und Bücher. Die fast 300 Abbildungen stehen repräsentativ für alle Bereiche, mit denen der Fotograf sich in seinem Werk beschäftigt hat. Die Konzeption entstand in enger Zusammenarbeit mit der Robert Mapplethorpe Foundation: 1988 vom Künstler gegründet – zehn Monate nachdem er von seiner Erkrankung an Aids weit –, unterstützt er mit dieser Wohltätigkeitsorganisation die Forschungen der Aidshilfe und gleichzeitig die künstlerische Fotografie. Michael Schnepf

DAS GESAMTWERK DES AMERIKANISCHEN FOTOGRAFEN ROBERT MAPPLETHORPE BEINHÄLTET ARBEITEN ÜBER BLUMEN, SEXUALITÄT UND MAPPLETHORPE. HIER EINE KLEINE AUSWAHL SEINES GENRES.

Fotos aus: MAPPLETHORPE – DIE GROSSE MONOGRAPHIE. Mit einem begleitenden Essay von Arthur C. Danto
384 Seiten, 287 Duotone-Tafeln. Schirmer/Mosel Verlag, München 1992. S 1544,-/DM 198,-

Weiters erschienen bei Schirmer/Mosel: THE BLACK BOOK. PHOTOGRAPHIEN 75–86. 1986. S 765,-/DM 98,- /
LADY LISA LYON. 1985. Sonderausgabe. S 233,-/DM 29,80 / PHOTOGRAPHIEN 1984–86. 1987. S 233,-/DM 29,80 /
SOME WOMEN. 1989. S 756,-/DM 98,- / FLOWERS (Mapplethorpe/Patti Smith). 1990. S 756,-/DM 98,- /
KATALOG WHITNEY MUSEUM. 1988. S 609,-/DM 78,-



Elisabeth Wäger (Vorsitzende der ÖDA) und Dr. Hans Haid (Präsident des IDI)

IDI und ÖDA

ÖDA – die Österreichischen Dialektautoren – und IDI – das Internationales Dialektinstitut – sind die Zentren der österreichischen Dialektliteratur und Dialektforschung. Ein Portrait dieser Institutionen von Gerhard Altmann.

Auch wenn es hier um den Dialekt geht, so meint ÖDA nicht das höhere Alter eines Menschen gegenüber einem anderen (= älter), und auch beim Wort IDI handelt es sich nicht um die umgangssprachliche Abkürzung eines nur geringfügig längeren Schimpfwortes: ÖDA und IDI sind Institutionen des Dialekts. Sichtbares Zeichen dafür: Hansjörg Waldner und Hans Reiter, die beiden ÖDA-Mitarbeiter, haben ein Plakat mit plattdeutschem Text in ihrem Büro aufgehängt: *Kiek mal in en plattdütsch Book – dat ward Di gefallen! In düssen Bökerladen kannst allens kriegen. Seuk Di wat ut!* Bei den Dialektautoren spricht und handelt man lokal, denkt aber global. Das beweist nicht nur besagtes Plakat, sondern auch der Umstand, daß in den Räumen der ÖDA die Bestände der IDI Österreich untergebracht sind.

Hans Reiter betreut die Kassettenreihe IDI-Ton, die Volkslieder, Folk, Blues, Lieder der Minderheiten, politische Lieder und Dialekttexte publiziert; die Zeitschrift *MORGENSCHTEAN* fällt in Hansjörg Wald-

ners Kompetenzbereich. *Aber eigentlich, sagt Hans Reiter, macht jeder von uns beiden drei Jobs gleichzeitig.* Das glaubt man ihm, wenn man die breitgestreuten Aktivitäten der ÖDA kennt. Der Verein betreibt eine Forschungs- und Dokumentationsstelle für Dialekt, Dialektliteratur, Minderheitensprachen und regionale Kulturen. Die Bibliothek internationaler Dialektpoesie wird – soweit es die Geldmittel erlauben – ständig erweitert, und das neue Archiv mit Theater- und Hörspielmanuskripten umfaßt nach kurzer Anlaufzeit bereits einen Fundus von mehr als 400 zum Teil unveröffentlichten Originalmanuskripten. Wegen ihrer Authentizität kommt Tonbandaufzeichnungen eine große Bedeutung zu, doch gehen Reiter/Waldner noch einen Schritt weiter: *Wir müssen uns zusätzlich um die filmisch-dokumentarische Aufarbeitung der Gegenwartsautoren bemühen, auch wenn das kostenintensiv ist.* An der Einrichtung einer Theater-, Hörspiel- und Fernsehspielvideothek mit den Schwerpunkten Region, Dialekt und Minderheiten wird gearbeitet.

Der *MORGENSCHTEAN* erscheint vierteljährlich. Er ist Österreichs erste und einzige Dialektzeitschrift, veröffentlicht Texte namhafter in- und ausländischer Autoren, bildet ein Sprachrohr für ethnische und soziale Minderheiten und dokumentiert, daß die Dialektpoesie der Gegenwart nichts mit Heimatidylle und Blut-und-Boden-Romantik zu tun hat. Autoren wie Joe Berger, Antonio Fian, Otto Grünmandl, Werner Herbst, Ernst Jandl, Gerhard Jaschke und Gerhard Kofler geben im *MORGENSCHTEAN* ihre Mund-Art zum Besten, doch versucht der *MORGENSCHTEAN* auch, ein Forum für junge Dialektautoren (el awadalla, Gerhard Altmanninger, Herbert Knaf) zu sein.

Ziel der ÖDA ist es, den Dialekt aufzuwerten. Hansjörg Waldner: *Es gibt nicht mehr den Dialekt-Boom wie in den 70er Jahren. Die alten Autoren schreiben zwar weiter, außerdem gibt es noch pensionierte Schuldirektoren und Hausfrauen, die etwas zusammenreimen, aber um junge Dialektautoren muß man sich heute viel stärker bemühen. Unsere Funktion ist die eines Stabilisators; wir wollen eine gewisse Kontinuität in das Auf und Ab der Dialektwellen bringen.* Waldners Gedanken zum Wesen des Dialekts und seiner immanenten politischen Dimension sind ein Plädoyer für die Mundarten. Und wenn er ein Buch aufschlägt und daraus vorliest, freut er sich darüber, wie aufmüpfig, kraftvoll und obszön Dialektdichtung sein kann. Diese Attribute lassen sich zum Beispiel anhand Ernst Jandls Stanzen nachprüfen. Dieses Buch könnte, wie H.C. Artmanns *MED ANA SCHWOAZZN DINTN* in den 50er Jahren, ein Ansteigen der Dialekt-Konjunkturkurve bewirken, meint Waldner.

Hans Reiter und Hansjörg Waldner stecken voller Pläne: Der *DIALEKT-ANTHOLOGIE 1970–1980* soll ein weiterer Band folgen, Waldner träumt von einem Symposium „Dialekt im Dritten Reich“, und der kulturgeschichtliche Aspekt der Alpen-Sexfilme der 70er Jahre wäre auch etwas, das die beiden interessieren würde. Mit einem Mitgliedsbeitrag von öS 200,-/Jahr ist man bei den Dialektautoren dabei, hat seinen *MORGENSCHTEAN* abonniert und unterstützt die Arbeit des Vereins.

ÖDA
A-1060 Wien, Gumpendorfer Str. 15/13
Tel. 0222/586 12 49, 56 77 18

Frisch vorlesen

Seit zwei Jahren gibt es in Wien den Verein „Erstes Wiener Lesetheater und zweites Wiener Stegreiftheater“. Einige Bemerkungen zu seiner Geschichte von Rolf Schwendter.

Das Wesen des Lesetheaters besteht darin, daß Personen sich ein Stück aussuchen, besetzen, ohne (nennenswert zeitintensive) Probenarbeit vorbereiten, um es einander sowie dem erschienenen Publikum vorzulesen.

Hierbei ist eine Vielzahl von Varianten denkbar. Es kann sich, vergleichbar einer öffentlichen Leseprobe, um eine Lesung mit verteilten Rollen handeln, aber auch um ausgiebiges Agieren mit dem Textbuch in der Hand. Es kann Live-Musik einbezogen sein oder auch Kassettenmusik, eine Ton-Dia-Show oder selbst ein stummer Hintergrundfilm. Es kann von einer Guckkastenbühne aus agiert werden oder auch in Form einer Arena, in welcher das Publikum integriert wird. Die Rollen können quer zu den Gepflogenheiten des Theaterbetriebs besetzt werden. Eine wie immer geartete Exklusivität oder Mischung von Professionellen, Laien und Personen zwischen diesen beiden (vorgeblichen?) Welten kann vorgesehen werden. Vor allem ermöglicht es ein Theater des „Hier-und-jetzt“ (unter Umständen kennen die Mitwirkenden nicht einmal, von ihrer eigenen Rolle abgesehen, den gesamten Text und sind selbst über den Verlauf der Handlung erstaunt), ein Theater der Echtzeit, ohne zeitliche Beanspruchung durch Proben und durch aufwendige Administration.

Von der Tradition des Spontantheaters (improvisierte Einlagen in den *Morality Plays*, *Commedia dell'arte*, *Extempori* in der Alt-Wiener Volkskomödie, Tschauners Stegreiftheater) sehe ich ab. Wiewohl gleichfalls dem Spontantheater ohne Text in der Hand zuzurechnen, indes ebenso vom Lesetheater kulturell beerbbar, ist hingegen auf eine Tradition aus dem japanischen Shogunat hinzuweisen: Auf Anregung des Hausherrn, welcher dafür auch Berufsschauspieler engagiert hatte, waren die Gäste gehalten, spontan bei der angesagten Aufführung mitzuspielen.

Auch die Tradition des Lesetheaters

selbst ist bereits bejährt, wenn sie auch kaum bekannt und noch weniger systematisiert ist. Anzunehmen ist, daß sie im geistlich-didaktischen Theater (in dem ja, zwecks Einübung in die antiken Sprachen, Stücke gelesen wurden) ihre Vorform und in den halbprivaten Zusammenkünften bürgerlicher Öffentlichkeit der Aufklärung wie der Weimarer Klassik ihre vorerst entfaltetste Form gefunden hat. Um zwei (historisch spätere, jedoch eindeutig belegte) Beispiele zu nennen: Um 1880 hatten die Töchter von Karl Marx in dessen Londoner Wohnung einen Dogberry Club, in welchem im 14tägigen Abstand spontane Leseaufführungen der Stücke von Shakespeare stattfanden. In seinen NACHGELASSENEN SCHRIFTEN erwähnt zum anderen Richard Schüller, um 1885 mit seinen Mitschülern in Brünn einen Lesclub gegründet zu haben, in welchem monatlich sonntags ein klassisches Stück mit verteilten Rollen gelesen wurde. Die szenische Lesung im Deutschunterricht stellt in der Folge eine Art Kümmerform des Lesetheaters dar; auch die Übergänge zu den diversen „Clubs der toten Dichter“ sind ebenso fließend wie zu szenischen Lesungen in bohemischen Subkulturen.

Auf Initiative von Erwin Gottfried Schindler wurden 1959 in Wien Lesethea-

ter-Aktivitäten wieder aufgegriffen. Die daraus entstandene Gruppe brachte es in den Jahren 1959–1967 auf mindestens 40 spontane Leseaufführungen sowie auf einige Stegreiftheaterdarbietungen, welche in einem Kriegsbunker (KRONEN ZEITUNG, November 1959: *Halbstarke feiern Orgie in Kobenzl-Bunker*), im Freien, in Privatwohnungen und Gasthauserstrazimmern, im (auch aus der Geschichte der Wiener Gruppe bekannten) Ballgassenkeller u.ä. durchgeführt wurden.

1990 wurde in Wien der Verein „Erstes Wiener Lesetheater und zweites Wiener Stegreiftheater“ gegründet. Unter den Bedingungen des zeitgenössischen Wiener Kulturlebens will dieser Verein, da ja nicht alle der Rezeption würdigen Stücke ständig auf den Spielplänen selbst einer Großstadt wie Wien gehalten werden können, sich auf jene Stücke und vergleichbare Produktionen konzentrieren, welche in Wien schon längere Zeit nicht wahrzunehmen waren – und manche vielleicht überhaupt noch nicht.

Bisher wurden (teilweise in Zusammenarbeit mit Grazer Autorenversammlung und Alter Schmiede) gespielt: Georg Kaiser, *VON MORGENS BIS MITTERNACHTS*; Max Frisch, *BIOGRAPHIE*; Joe Berger, *DIE SPIELENDEN*; Paul Scheerbart, *EINAKTER*; Conny Hannes Meyer, *27 SZENEN ÜBER DEN ALBERTINAPLATZ*; u.a.m. Weitere Aufführungen sind trotz der finanziellen Schwierigkeiten geplant.

*Erstes Wiener Lesetheater und
zweites Wiener Stegreiftheater
Rolf Schwendter*

A-1160 Wien, Hasnerstraße 6/33



ROLF SCHWENDTER, FOTOGRAFIE VON HEIDI HEINE

Der rotierende Bibliothekar

Seit 35 Jahren gibt es in Wien den Bücherbus, eine Bücherei auf Rädern, die durch die Bezirke klappert. Wie lange sich diese Einrichtung noch hält ist unklar, meint Hanns Lex Streu.

Er fährt noch immer – der gute alte Bücherbus. Im Juni des Jahres 1958 zur Jungfernfahrt aus der Remise in die schnell wachsenden Satellitenvororte der Bundeshauptstadt entlassen, versorgte er den Leser mit Lektüre. Die Auswahl des Buchsortiments, gemäß des Bildungsauftrags, war weit anspruchsvoller als das heutige Angebot der nächstgelegenen Videothek. Die Hoffnung, das Volk durch ausgewählte Bücher zu bilden, scheiterte aber weniger an den hohen literarischen Maßstäben, die die Bibliothekare bei der Auswahl des Lesbaren geltend machten, sondern in erster Linie an den „Amtsstunden“ des Magistratsbusses. Die im Laufe der Zeit auf zwei Städtische Busse angewachsene Flotte fuhr die meisten Stationen in der Regel nur einmal pro Woche an und verweilte dort für rund eine Stunde. In einer Zeit, als die Stadtbewohner noch bei weitem weniger mobil und vom kulturellen Angebot dieser Stadt keineswegs verwöhnt waren, war der Bücherbus so wichtig wie die Volksbildungsheime, die zu jener Zeit gleich den Schwammerln aus dem Boden sprossen.

Die Publikation GESCHICHTE UND BETRIEBSBEDINGUNGEN DER WIENER AUTO-

BUSBÜCHEREIEN von R. Hieblinger schildert, unter welch schwierigen Arbeitsbedingungen die Bibliothekare in den ersten Jahren ihren Dienst versehen mußten. Trotzdem waren die Entlehnziffern der Bücherbusbüchereien durchaus passabel.

35 Jahre später hat sich der Stellenwert des Buches grundlegend geändert. Andere Medien haben sich neben dem Informationsträger Buch etabliert. War noch vor 20 Jahren ein Fernseher durchaus ein Luxusgerät, ist er heute aus dem Haushalt genauso wenig wegzudenken wie der Kühlschrank. Die Erfindung des Videorekorders macht, läßt man alle bildungsbürgerlichen Bedenken beiseite, sogar einen gezielten und zeitlich frei einteilbaren Konsum möglich. In einigen Belangen vermittelt das laufende Bild sogar bei weitem bessere Möglichkeiten der Bildung. Die Explosion am Zeitschriftenmarkt in den 80er Jahren brachte jeden Monat neue Magazine in die Trafiken, Anfang der 90er vor allem Special-Interest-Magazine, die zum jeweiligen Thema aktueller und bunter berichten konnte als jedes Buch. Viele weitere Produkte und Interessen haben am „Freizeit- und Informationskuchen“ ihre großen Stücke abgeschnitten.

Nicht zuletzt aufgrund der unattraktiven Buchhandlungen und Bibliotheken, die in teils muffigem Ambiente ihre Waren Rücken an Rücken in staubigen Regalen dem Konsumenten feilboten, verloren sich die Leser zu einem beträchtlichen Teil in andere Märkte.

Während sich nämlich die Frage stellt, warum ich mir in einer dunklen Bibliothek von einem Magistratsbeamten in meinen schmierigen Leserausweis etwas schreiben lassen muß, erfüllt es mich förmlich mit größter Freude, in einer popigen Videothek mit meiner „Club-Card“ für einen üblen Film das vielfache an Ausleihgebühr zu zahlen.

Beim Bücherbus gibt es allerdings noch einige strafverschärfende Details. Der rot-weiße Magistratsbus ist so einladend wie eine öffentliche Bedürfnisanstalt, wobei es sich im Sinne des Wortes um genau solche handelt. Außerdem hält der Bücherbus nur ca. eine Stunde pro Woche bei der nächstgelegenen Haltestelle, was zur Folge hat, daß es eines besseren Time-Manager-Kalenders bedarf, um rechtzeitig zur Buchausleihe zu gelangen. Dort angelangt findet sich ein äußerst schmales Angebot an Büchern, das nicht einmal dem einer kleinen Landbuchhandlung entspricht. Das „Kulturträgerbewußtsein“ der Bibliothekare hat weiters zur Folge, daß das von seiner Mutter in den Bus verführte Kind natürlich keinen Thomas Brezina samt KNICKERBOCKERBANDE findet. Ob nun der Bibliothekar tatsächlich die Überzeugungskraft hat, den lieben Kleinen von den Nachteilen solch unpädagogischer Lektüre zu überzeugen, sei dahingestellt. Vielleicht ist es aber auch besser, der Kleine geht nach Hause und „zieht sich ein Video-Game rein“.



Das, was mich am Bücherbus aus rein kaufmännischer Sicht stutzig macht, ist die Tatsache, daß ich mir nicht vorstellen kann, daß es rentabler sein soll, mit einem Bibliothekar und einem Fahrer der Wiener Stadtwerke-Verkehrsbetriebe für nur wenige Ausleihstunden am Tag herumzupendeln, als feste Büchereien zu installieren. Die Betriebskosten für den Autobus, die laufenden Reparaturkosten und die damit verbundenen Stehzeiten in der Werkstatt sind nicht nur eine finanzielle Belastung, sondern sicherlich auch eine Zumutung für den Leser, der termingerecht zur Haltestelle eilt und dann vergeblich auf den gerade in Reparatur befindlichen Bus wartet.

Das Konzept des Bücherbusses stimmt längst nicht mehr. Wahrscheinlich bedarf es mehr als einiger Töpfe Farbe, um ihn fröhlicher anzustreichen. Mit etwas mehr Flexibilität könnte er unabhängig von einem fixen Fahrplan sicherlich zweckdienlicher und effektiver bei Veranstaltungen wie „Literatur für Junge Leser“ oder „Literatur rund um die Burg“ eingesetzt werden.

PS: Karl Neuber, der 1978 ernannte Superleiter der Wiener Bücherbusse, erfand das Konzept der Bücherbusse als rollende Kulturbomben. Ob es sich hierbei um Zeitbomben gehandelt haben könnte? ♦

T A T S A C H E N

„Die unzureichenden Beheizungsverhältnisse am Bücherbus hatten an Wintertagen oft sogar zur Folge, daß der Fußboden des Busses zu vereisen drohte und solcherart Glätteis- und Verletzungsgefahr bestand. Nach Auskunft von Prof. Meissel [ehem. Bibliothekar am Bücherbus, Anm. der Red.] wurde diesem Zustand insofern abzuhelfen versucht, indem der Fußboden vom Bücherbuspersonal mit der durch beschleunigtes Rauchverhalten vermehrt produzierten Zigarettenasche gestreut wurde. So wurde die Rutschgefahr wenn auch nicht nennenswert herabgemindert. [...]

[...] sowie andere starke gesundheitliche Belastungen behafteten die Autobusbüchereien mit dem Geruch einer Strafkolonie für Unangepaßte. [...]

In dieser Zeit wurde in der Kollegenschaft der Städtischen Büchereien (nicht nur im Bus) von den Autobusbüchereien als vom „1. Kreis der Hölle“ gesprochen, bezugnehmend auf Solschenizyns damals erst kürzlich erschienenen Roman. [...]

So wurden unter anderem einige recht unglückliche Konstruktionen bewerkstelligt wie z.B. die Sitzgelegenheiten für das Bücherbuspersonal während der Ausleihe. Hinter der Ausleihtheke wurden – ursprünglich nicht am Fußboden fixierte – Drehsessel angebracht, die laut polizeilicher Auflage mit Sicherheitsgurten versehen werden mußten. Die

ursprüngliche Ausleihtheke erwies sich für ihre Zwecke als zu schmal, worauf sie durch einen Aufbau verbreitert wurde. Hiemit wurden aber die Sitzgelegenheiten zu niedrig und somit unnütz. [...]

Trotzdem kam es in der Anlaufzeit (und kommt noch immer fast unvermeidlich) zu einem oft heillosen Durcheinander speziell der Kinderbuchbestände, den zu verhindern – kennt man die Ausleihsituation an Vormittagen und den damit verbundenen Streß – wohl niemand in der Lage wäre, es sei denn um den Preis einer militärisch anmutenden Situation und eines Kasernenhofens gegenüber den Kindern der zahlreichen Schulklassen. Diese Ausflucht zuweilen wäre der guten Sache nicht förderlich, und so gut wie niemand hat sich zu einem solchen Vorgehen bemüht gefühlt. [...]

In den Verwaltungsstunden wird nach bestem Wissen und Gewissen danach gestrebt, die Verwirrung auf ein Minimum zu reduzieren. [...]

Ca. 3000 Bücher stehen pro Bus zur Ausleihe zur Verfügung, ca. 3000 befinden sich im Bücherbusdepot, davon zum geringsten Teil Kinderbücher, wobei es sich hier wiederum meist um veraltete und unansehnliche Werke handelt.“

Aus: R. Hieblinger: GESCHICHTE UND ARBEITSBEDINGUNGEN DER WIENER AUTOBUSBÜCHEREIEN. Archiv der Zentrale der Wiener Städtischen Büchereien, Wien 1983

O R I E N T I E R U N G

WIEN WIRKLICH Der Stadtführer.

384 Seiten, 164 Abbildungen
öS 298,-/DM 39,-

Dieser Stadtführer will so wenig wie möglich „führen“, eher zum Umherstreifen und Überlegen anregen. Beschrieben werden die Monumente der Stadt von hinten und die Hinterhöfe von vorne. Die Stätten des Alltags verdienen es, einmal genauer betrachtet und erlebt zu werden. Ein Wien-Buch für Fortgeschrittene.



Heinz Steinert Die Entdeckung der Kulturindustrie

oder: Warum Professor Adorno
Jazz-Musik nicht ausstehen konnte

285 Seiten, 15 Abbildungen
Gebunden, öS 348,-/DM 49,-

„Kulturindustrie“ beherrscht heute die Köpfe. In diesem Buch werden am Beispiel der Jazz-Musik die historischen und persönlichen Umstände der Zwischenkriegs- und frühen Nazi-Zeit untersucht, die Adorno diesen Begriff entwickeln ließen.



Verlag für Gesellschaftskritik

Kaiserstraße 91, A-1070 Wien, Tel: 0222/526 35 82

Neue deutschsprachige Literatur



MARIANNE GRUBER
**DER TOD DES
REGENPFEIFERS**
ZWEI ERZÄHLUNGEN

COLLECTION
S. FISCHER

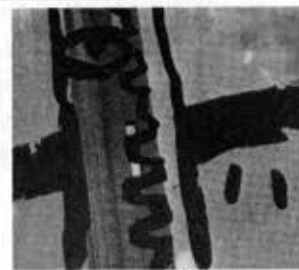
Bd. 2368 DM 14,-



CHRISTOPH KELLER
**WIE IST DAS WETTER
IN BOULDER?**
EINE AMERIKANISCHE
ERZÄHLUNG

COLLECTION
S. FISCHER

Bd. 2369 DM 16,-



ULRIKE LÄNGLE
**AM MARTERPFAHL
DER IROKESEN**
LIEBESGESCHICHTEN

COLLECTION
S. FISCHER

Bd. 2374 DM 18,-



DAGMAR LEUPOLD
**EDMOND:
GESCHICHTE EINER
SEHNSUCHT**
ROMAN

COLLECTION
S. FISCHER

Bd. 2373 DM 18,-



JOHANN PETER
**LANDSONNTAG,
ENGLISCH**
GESCHICHTEN

COLLECTION
S. FISCHER

Bd. 2365 DM 18,-



DIRK VON PETERSDORFF
WIE ES WEITERGEHT
GEDICHTE

COLLECTION
S. FISCHER

Bd. 2371 DM 15,-

Aspekte-Literatur-
Preis 1992
Platz 4 der Bestenliste
des Südwestfunks 1/93
Buch des Monats 9/92
der Darmstädter Jury

1. Förderpreis
»Literarischer
März 1991«



JOHANNA WALSER
WETTERLEUCHTEN
ERZÄHLUNGEN

COLLECTION
S. FISCHER

Bd. 2370 DM 14,-



ULRICH WOELK
**TOD LIEBE
VERKLÄRUNG**
STÜCK

COLLECTION
S. FISCHER

Bd. 2372 DM 15,-



ULRICH WOELK
FREIGANG
ROMAN

ASPEKTE-
LITERATUR-PREIS
1990

COLLECTION
S. FISCHER

Bd. 2366 DM 20,-

Luise-Rinser-Preis
Westermanns
Phoenix-Preis

Aspekte-Literatur-
Preis 1990

COLLECTION S. FISCHER

Bunte Mischung

Eigentlich wollte ich auch diesmal ein spezielles Thema aussuchen, aber mehr und mehr gefiel mir die vorliegende „Bunte Mischung“. Außerdem ist sie auch was Spezielles, nämlich eine aufschlußreiche Darstellung der Buntheit österreichischer Literatur- und Kulturzeitschriften. Somit heute ein Querschnitt, der die Vielfalt an Themen, Texten, graphischen Gestaltungsweisen zeigt, ein Lese-Gang durch die Bunte Mischung der wenig bekannten, aber aufschlußreichen Hefte heimischer Herkunft. Lothar Wolf

◆ Die Rampe 2/92

Eine Zeitschrift, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, stets ein breites Spektrum an literarischen Texten vorzuführen. So diesmal u.a. neue Gedichte von Erwin Einzinger, Peter Paul Wiplinger, Christine Haidegger und Sabine Scholl. Die Prosatexte stammen von Gerald Ganglbauer, Bettina Wagner, Hansjörg Zauner u.a. Ein handliches Heft in Taschenbuchformat.

◆ Podium 86

Heftthema lautet ART BRUT. So wird etwa ein Aufsatz eines Sechsjährigen faksimilierten Patiententexten einer psychiatrischen Anstalt gegenübergestellt. Ein gewagtes Unterfangen, das gelingt, weil neben den Texten der Gugginger Künstler (Mach, Koller, Schmidt, Gruber) und Zeichnungen von Walla und Tschirtner auch ein einleitendes Gespräch mit Leo Navratil zu lesen ist. Ebenso bezieht sich Friedrich Hahns Essay zum Thema wie die Texte und Zeichnungen von Peter Dworak. In der Werkstatt sind Texte von Evelyn Grill, Gerald Jatzek, Johanna Wieland und Stephan Denkendorf nachzulesen. Gedichte diesmal von Christian Loidl, Elisabeth Schawerda und Christine Kaun.

◆ morgen 81/92

Neues aus Niederösterreich: Alf Krauliz erklärt das Donaufestival und dessen Anliegen (er ist Intendant dorten), und Klaus-Dieter Mulley behandelt das heikle Thema Nationalsozialismus-Intellektuelle am Beispiel Josef Weinhebers. Etwas unkritisch dann ein Artikel zu Weinhebers Zeit in Kirchstetten (wo er auch begraben

ist). Die im Vorjahr stattgefundenene Ausstellung auf der Schallaburg, die sich dem studentischen Brauchtum widmete (GAUDEAMUS IGITUR), beschreibt Peter Krause. Hochinteressant schließlich Julian Schuttings Erinnerung MEINE KATHOLISCHE KINDHEIT. Neben manch anderen Beiträgen, die leicht vergessen sind, dann Kristian Sottriffers Essay über den österreichischen Bildhauer Oswald Stimm: EINER, so Sottrifer, der die künstlerische Praxis [...] bis in die Gegenwart entscheidend mitbestimmte.

◆ Sterz 59

Thema dieser erstaunlichen Nummer: TRANSPARENZ. Kaum Worte noch Wörter, viel Graphik auf Transparentpapier. Durch die Transparenz, heißt es im Vorwort, solle eine neue Form der Undurchsichtigkeit entstehen. Verfaßt und gestaltet von Studenten der Meisterklasse Frohner an der Hochschule für angewandte Kunst in Wien, läßt Sie das steirische Großformat auf eine Entdeckungsreise gehen, die von einer Seite zur anderen gehen kann und sogleich wieder zurück. Immer verblüffende Einblicke und Erfahrungen mit diesem ungewohnt durchsichtigen Heft.

◆ morgenschtean 13/92

Österreichs Dialektzeitschrift Nr. 1 wiederholt mit diesem Heft ihre programmatische Linie: die Förderung der kritischen Dialektliteratur. Darunter verstehen die Herausgeber eben die Texte, die mit Bier-tisch & Stadlgaudi nichts zu tun haben (wollen). Als Lesebeispiele führen sie u.a. an: Walter Pilar (Oberösterreich), Bernhard C. Bünker (Kärnten), Christa Hutter (Vorarlberg). Dann kurz Luftholen zum Weiterlesen nach den dichten Texten der Genannten. Reinhold Aumaier ist nun dran, weiters ein Stückausschnitt von Helmut Peschinas ARBEITSVERHÄLTNIS. Albert Janetschek stellt neue Kurzgedichte in seiner pointensicheren Art vor, und zu guter Letzt bringt Sie eine Dokumentation zum DuMont-Reiseführer KÄRNTEN noch einmal mit der berühmt-berüchtigten Golf-GTI-Geschichte zum Schmunzeln u./o. Kopfschütteln. Übrigens: Dialektliteratur ist mit wenig Übung auch für „Ungelehrte“ ganz leicht zu lesen.

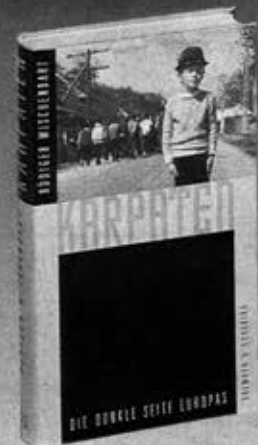
In diesem Land...



Eine literarische Anthologie, fernab vom Klischee des Österreichers.
ca. 480 Seiten
ISBN 3 218 00553 1
öS 298,-

NEU IM HERBST

Karpaten



Spurensuche in der "dunklen Seite Europas".
ca. 224 Seiten, 24 Farbbilder
ISBN 3 218 00554 X
öS 298,-

KREMAYR & SCHERIAU

Fritz Grünbaum



Die besten Gedichte und Monologe Fritz Grünbaums - eine Quasi-Biographie des "leisen Weisen"
192 Seiten
ISBN 3 218 00552 3
öS 248,-

Vor dem Ende des 18. Jahrhunderts war der Platz für die Toten im Zentrum des Dorfes: im Kirchhof. Er war zugleich der gesellschaftliche Mittelpunkt der Gemeinde. Von einem Ort des Friedens (Friedhof kommt vom althochdeutschen Wort *freythof* und bedeutet nur „umfriedeter Hof“) kann nicht gesprochen werden: *Zuweilen artet das gräbliche Treiben [...] tatsächlich aus. Da gingen [...] Dirnen ihrem Geschäft nach [...] und zwischen den Grabstellen wurden Trinkgelage und Kegelpartien abgehalten.*¹⁾ Die Trennung zwischen Lebenden und Toten war noch nicht vollzogen wor-

benden auch/vor allem an ihnen nicht persönlich bekannten Toten. *Es kommen ja viele vom Ausland hierher und die fragen mich auf Englisch – ich sprech' kein Englisch, aber ich weiß, was die wollen – da sag' ich: Mozart? Schubert? Des stimmt immer!* (Portier des Wiener Zentralfriedhofes)

Von den Irrfahrten mancher Gebeine berichten Friedhofsführer – z.B. vom Schädel Schillers, den man lange nicht identifizieren konnte und von dem es bis heute noch zwei Exemplare gibt²⁾ – von unbehaglichen Toden – *Eduard Schnitzer in Kinena von Eingeborenen ermordet. Leichnam vermutlich verspeist.*³⁾ Auch Enste-

Ruhestätten kümmert sich das Friedhofspersonal. Mit ihrer Arbeit kommen sie sehr nahe an den Tod heran – hier verliert das Sterben seine metaphysische Dimension. *Der Tote ist tot, das ist kein besonderes Ereignis. Man wird so ab'gestumpft mit der Zeit, man denkt sich nichts dabei. Den einzigen Gedanken in der Früh, den wir haben, des is die Arbeit.*

Im Jänner stehen die Menschen Schlange vor den Schaltern der MA 43, Abt. Grabnachzahlungen. Wer nicht zahlt, dessen Anrecht auf das Grab verfällt. Die Preise für ein Begräbnis variieren je nach Klasse und Wünschen, von öS

A schene Leich

oder: Die Lebenden und ihre Toten
Notizen zum Friedhof von Eva Roither

den, um ein Vergessen brauchte man kaum zu fürchten. Mit der Aufklärung begann aus Gründen der Hygiene, der Städteplanung die Verschiebung des Friedhofes an die Peripherie.

Am äußersten Rand der Stadt heute: der Wiener Zentralfriedhof. Die Abbildungen der Verstorbenen auf dem Grabstein, als Fotografie, ihre Namen als Inschrift, Grabsprüche als Bekenntnis ihrer Unentbehrlichkeit zeugen vom sehr vehementen Wunsch der Menschen, sich in die Gedanken der anderen einzuprägen, sich unsterblich zu machen. Und es funktioniert; die Existenz zahlreicher Friedhofsführer beweist das Interesse der Le-

hungs- und Entwicklungsgeschichte einzelner Friedhöfe, rechtliche Grundlagen und Bestattungsformen bilden weitere Inhalte. Aus Literaturangaben kann man schließen, daß es solche Handbücher vermehrt erst seit dem 20. Jahrhundert gegeben hat. Wohl weil der *alle gleichmachende Kerner [...] zu individuell gekennzeichneten Einzelgräbern [...] avancierte.*¹⁾ Mit der Verlagerung des Friedhofs kam es auch zu einer neuen gestalterischen Herausforderung an Architekten und Künstler. Der Ort der Toten als Kunstwerk und Projektionsfläche für Spaziergänger.

Was Lebende mit Toten verbindet, kann sich hier zutragen: Die Erinnerung an den Begrabenen, das Nachdenken, Trauer. Es kann ein Stück Trauerarbeit durch das Ritual des Grabbesuches geleistet werden. *Ich hab' schon alles für mich hergerichtet, die Familiengruft betoniert, den Stein aufgestellt, alles schon eingraviert und montiert. „Wenn ich und die Mami, meine Frau, sterben“, hob i g'sogt zu mein Buam, „brauchst nur den Deckel aufmochn und uns reinhaun, a Kerzerl anzünden, ein paar Blumen hinstellen“ – um mehr muß er sich nicht kümmern* (Totengräber des Wiener Zentralfriedhofes).

Für die Toten sind die Kämpfe längst schon ausgefochten, um ihre erdigen

30.000,- aufwärts. *Heute ist die Wiener Städtische Bestattung [...] eines der größten einschlägigen Unternehmen der Welt.*¹⁾ Eine ihrer Bestrebungen ist die Friedhofsgestaltung als kultureller Ausdruck unserer Zeit. *Dieses Ziel wird erreicht, wenn sich der einzelne bei größtmöglicher Wahrung seiner individuellen Freiheit mit der persönlichen Ausdrucksform seiner Pietät dem durch die Erfordernisse der Gemeinschaft gesteckten Rahmen einordnet* (Friedhofsordnung Wien, 1990).

Das ist eine Wirklichkeit. Daneben gibt es eine andere, belebtere. Der Friedhof als Ort der Auferstehung und als Spielstätte der Geisterwelten, der wandelnden Toten, als Kultstätte. Als Ort der Mystifikation und Spekulation. Geschichten.

Es ist aus danach. Man sieht's ja, wenn man die Leichen exhumiert. Ich glaub' net, daß des mit der Seel' was wird, meint der Totengräber. MAN KANN JA NIE WISSEN ... steht auf dem Grabstein von Kurt Schwitters. Die Unfähigkeit, diesen Zustand der Unwissenheit über die Zeit nach dem Tod zu ertragen, erweckt Sehnsucht. Ist die Quelle der in Religion, Mythologie oder Volksmund manifestierten Texte. Durch Sprache kann das Unvorstellbare hintergebar werden.

¹⁾ W. Bauer, *Wiener Friedhofsführer*

²⁾ J. Aubert, *Handbuch der Grabstätten...*





Werner T. Bauer
WIENER
FRIEDHOFSFÜHRER
Falter Verlag,
Wien 1991

Praktischer und informativer Führer, übersichtliche Gestaltung. Alle Wiener Begräbnisstätten (Grüfte, Friedhöfe, Kirchen) werden mit Entstehungsgeschichte und heutigem Zustand angeführt, wobei sich der Autor eine subjektiv-kritische Sichtweise vorbehält. Berühmte Tote werden in erträglichem Ausmaß aufgezählt. Einführung in die Geschichte des Wiener Bestattungswezens.

1. Aufl. 1988, 3. Aufl. 1991. Anhang: Erklärung der Grab-symbole, ausführliches Literaturverzeichnis. Besichtigungszeiten der Museen und Grüfte, Adressen und hinführende Straßenbahnlinien. ca. 100 sehr schöne s/w-Fotos.

271 S.
öS 280,-
DM 40,-



Joachim Aubert
HANDBUCH DER
GRABSTÄTTEN
berühmter Deutscher, Österreicher und Schweizer
Deutscher Kunstverlag,
München 1975

Nach Ländern, Städten und dort nach Bestattungsorten gegliedert, enthält das Buch eine Auswahl von ca. 3300 Personen, die zwischen 800 n.C. und 1975 in oder außerhalb Europas ihre letzte Ruhestätte gefunden haben. Von dieser nicht unbeträchtlichen Menge an Namen interessierten den Autor bekannte oder eigenwillige Persönlichkeiten, ungelöste Rätsel ... Die Erwählten skizziert er kurz (Lebenswerke, Todesart).

1. Aufl. 1973, 2. Aufl. 1975. Recht übersichtlich, brauchbar als Nachschlagewerk – jede Menge Namen. Personenregister, verschollene/unauffindbare Grabstätten, ZUR ENTWICKLUNG DES FRIEDHOFS IN DEUTSCHLAND. 63 s/w-Fotos von Gräbern.

250 S.
öS 311,-
DM 39,80



Josef Adler
DIE GRABSTÄTTEN
BERÜHMTER EUROPAER.
Bd. 2
Deutscher Kunstverlag,
München 1986

Ähnliche Konzeption wie im 1. Band. Rund 2000 europäische Persönlichkeiten und ihre Grabstätten in Europa. Todesarten, besondere Geschichten ihrer Gräber oder Gebeine, verschollene Grabmäler. Zu größeren Friedhöfen kurze Einführungen in ihre Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte. Klappentext: *Objektive Maßstäbe sind hier verständlicherweise nicht zu erwarten.* – Das gilt für beide Bände.

1. Aufl. Personenverzeichnis und Literaturhinweise im Anhang. 75 Fotos von Grabstätten.

212 S.
öS 375,-
DM 48,-



Joachim Seyppel
NUN O
UNSTERBLICHKEIT
Wanderungen zu den
Friedhöfen Berlins
Colloquium Verlag,
Berlin 1992

In fünf Kapiteln will der Autor 300 Jahre Berliner Geschichte erzählen, verbunden mit namhaften (für den wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Aufstieg der Stadt wichtigen) Persönlichkeiten. In unübersichtlichen und umständlichen Aufzählungen wandert man zwischen deren Errungenschaften, Grabsteinen, Inschriften in Kirchen und Friedhöfen durch die Stadt.

1. Aufl. 1964, 2. Aufl. 1992. Personen- und Friedhofsverzeichnis am Schluß erleichtern die Orientierung ein bißchen. Illustration vor jedem Kapitel.

159 S.
öS 172,-
DM 22,-



Erich Pattis
KIRCHHÖFE IM
ALPINEN RAUM
Athesia Verlag,
Bozen 1984

Der Autor (Architekt) will diesen Fotoband als *Handbuch zur Friedhofsgestaltung* verstanden wissen. Das ist ein bißchen zuviel verlangt, zumal die praktischen Hinweise knapp drei Seiten dieses Buches einnehmen. Kurz erläuterte Fotos von (tw. vom Verfasser selbst geplanten) Bergfriedhöfen, alten Grabsteinen, kunstvollen Kreuzen und Wappenschildern zeigen jedoch sehr anschaulich die symbolreiche Kunst alter Kirchhöfe.

Allgemeine Einführung in die Geschichte der Kirch- und Friedhöfe und ihrer Architektur. Keine Bibliographie. 80 s/w-Fotos, 4 Federzeichnungen des Verfassers.

100 S.
öS 180,-
DM 24,-



Magdalena Hawlik-van de Water
DIE KAPUZINERGRUFT
Herder Verlag,
Wien 1993

370 Jahre *österreichische Kultur- und Geistesgeschichte*, beginnend beim Kaiserpaar Anna und Matthias, endend mit Zita von Bourbon-Parma. Kurzbiographien aller in der Kapuzinergruft begrabenen Monarchen, kunstgeschichtliche Beschreibung ihrer Sarkophage und Inschriften. Einführungen in Material, Technik und ideologische Bedeutung der Sarkophagkunst machen das Buch zu einem kompetenten Gruft-Führer.

2. Aufl. Im Anhang: ausführliche Literaturangabe, Personenverzeichnis, Nennung anderer Begräbnisstätten der Habsburger. ca. 400 Abbildungen.

ca. 350 S.
öS 349,-
DM 49,80



Isolde Ohlbaum
DENN ALLE LUST WILL
EWIGKEIT
 Erotische Skulpturen auf
europäischen Friedhöfen
Knesebeck Verlag,
München 1992

Großformatiger, aufwändig produzierter und sehr schöner Bildband: Die für ihre Portraits bekannte Fotografin Ohlbaum stellt Aufnahmen von Grabskulpturen (vornehmlich aus Italien, Deutschland und Paris) Gedichten namhafter AutorInnen gegenüber. Versteinertes Leid, Trauer, Schmerz und auch Visionen der letzten, ewigen, lustvollen Vereinigung im Tod – eine reizvolle und unübliche Sicht der Dinge.

Ein ähnlicher Band erschien 1986, das vorliegende Buch ist eine verbesserte und erweiterte Ausgabe. Quellenverzeichnis. Leinen geb., 82 Farbfotos.

168 S.
öS 1000,-
DM 128,-

REDAKTION: KURT HOFMANN

MARIA RIVA

MEINE MUTTER MARLENE

Bertelsmann, München 1992
895 Seiten, öS 453,-/DM 58,-

MARLENE DIETRICH

NEHMT NUR MEIN LEBEN ...

Bertelsmann, München 1979
352 Seiten, vergriffen

JOSEF VON STERNBERG

DAS BLAU DES ENGELS

Schirmer/Mosel, München 1991
437 Seiten, öS 609,-/DM 78,-

Kaum ist die Dietrich zu Grab gebettet, schon erscheint, heiß umfehdet, wild umstritten, die Biographie der Tochter Maria Riva über ihre berühmte Mutter. Da es um die Wahrheit gehen soll, wird von der lebenslangen Begabung der Mutter zur Lügnerin, da es um eine nüchterne Schilderung gehen soll, von deren Alterskarriere als Alkoholikerin berichtet. Frau Riva wäre, so resümiert sie gegen Ende des Buches, lieber die Tochter einer durchschnittlich-unbekannten Mutter gewesen. Aber, Maria Riva: 900 Seiten für ein über 60jähriges Leben mit der und gegen die Mutter, ein Buch, bei dem in jedem dritten Satz die Faszination spürbar wird, welche die berühmte Mutter auf die minder berühmte Tochter ausgeübt hat: Kann diese Rechnung zuungunsten der Dietrich ausgehen?

Ein anderes Buch, eine andere Saga. NEHMT NUR MEIN LEBEN ... nennt sich die Autobiographie der Marlene Dietrich. Dietrich by Dietrich: Anders als bei Riva, die nicht müde wird, auf die ständig wechselnden Liebschaften der Mutter zu verweisen, gibt es hier nur einen Mann in ihrem Leben: den Ehemann Rudi Sieber. Die anderen sind *beste Freunde*, platonisch, versteht sich, und große Männer, zu denen sie aufsieht. Am häufigsten erwähnt sie ihren „Erfinder“ Sternberg: *Von Sternberg mußte mich nicht nur fotografieren, kleiden, trösten, zerstreuen, beraten, belehren, managen, analysieren und noch viel mehr: Die Verantwortung, die er für die Schauspielerin, wie er sie sich wünschte, auf sich genommen hatte, war gigantisch. Er übernahm sie – [...] Gesegnet sei sein Name! Das stete öffentli-*



che Lob der Dietrich für „ihren“ Regisseur erhält in den Passagen, die Sternberg in seiner Autobiographie DAS BLAU DES ENGELS der Dietrich widmet, einen etwas anderen Beiklang: *Eine glühendheiße, dampfende Dankesfontäne schoß ständig und zu jeder Stunde aus dem Vulkan hervor. [...] Sie klagte wie alle anderen über meine Regie, aber die Form ihrer Klagen unterschied sich von den anderen sehr. Natürlich stöhnte auch sie, aber sie tat es verschleiert, und es war die alte Leier. „Was müssen wir doch um der Kirche willen leiden!“ rief der Abt, als er sich die Finger an dem gebratenen Hähnchen verbrannte.*

Selbst von den Kritikern der Dietrich ist deren antifaschistisches Engagement unbestritten. Daraus folgt die freiwillig übernommene Aufgabe der Truppenbetreuung im Kriegsgebiet. Ein nicht ungefährliches Unternehmen, das jedoch von der Tochter mit dem ironisch-verneinenden Urteil – *Es war die beste Rolle, die sie jemals spielte* – abgetan wird. Wenn alles nur Pose war, weshalb dann die Mühe, warum nicht gleich, wie es zahlreiche Schauspielerkollegen erfolgreich taten, Lügenmärchen über heroische Kriegseinsätze verbreiten und im Lande bleiben? Die

Dietrich ist mit erfrorenen Händen und Füßen in die USA zurückgekommen – kaum eine „dankbare“ Rolle für den Star ...

Man muß also beide Bücher lesen oder keines – auch das wäre eine gute Lösung. Die Suada der Dietrich gegen herrschsüchtige Frauen und die Berichte der Tochter über den alles und alle dominierenden Star. Die Klage der Tochter über die stets lügende Mutter und deren gleichzeitige Klage über die ständige, nachgerade brutale Offenheit der Dietrich, ihre Liebesverhältnisse betreffend, gegenüber dem Ehemann. „Papi“ bleibt nichts verborgen, er erhält Kopien der Briefe aller Liebhaber und wird um seine Meinung befragt. In späteren Jah-

ren gehen diese Kopien an die Tochter ... Maria Rivas Buch beklagt die charakterlichen Schwächen der Dietrich, doch Charakterfragen entscheiden nicht über die „Unsterblichkeit“ einer Schauspielerin, erklären nicht die Faszination, die seit je mit dem Namen Marlene Dietrich verbunden war. Marlene Dietrich hat sich stets als das „Werk“ großer Männer, von Sternberg abwärts, dargestellt, doch ihr Witz und ihr scharfer Verstand, ihr Wissen um die Geheimnisse des Films und ihr technisches Detailwissen, ihre Entscheidung gegen Hitler trotz verlockender Angebote aus dem Deutschen Reich und ihre aktive antifaschistische Arbeit prägen ein anderes Bild. Da ist die eingelernte (Geschlechts-)Rolle, welche die Dietrich im Gespräch mit Maximilian Schell (in dessen Film MARLENE) von der geringeren Gehirnmasse der Frauen schwätzen läßt, und da ist die ungeduldige Interviewpartnerin, die Schell brüsk unterbricht, den Unfug, den er erzähle, konstatiert und ihm schließlich, als er insistiert, folgendes empfiehlt: *Go home to Mama Schell and learn better manners!* Marlene Dietrich: unvergeßlich.

Kurt Hofmann



ALBERT O. HIRSCHMAN
**DENKEN GEGEN DIE
 ZUKUNFT**

Die Rhetorik der Reaktion
 Aus dem Amerikanischen von
 Daniel von Recklinghausen
 Carl Hanser, München/Wien 1992
 186 Seiten, öS 311,-/DM 39,80

Angesichts des Unüberwindlichen trotz Mauerfall, der Chauvinismen nach dem prophezeiten „Ende der Ideologien“ und einer lauen Demokratietheorie der Postmoderne, die auf *Radikalisierung der Dissonanz* (Welsch) setzt, ohne sich an Funktionsmängeln bestehender Strukturen zu reiben, stellt A.O. Hirschman jenen den Fuß in die Tür, die im Rahmen relativer Freiheit und Wohlstand mangels Perspektiven dem Populismus frönen. Hirschman setzt nicht auf große politische oder soziale Entwürfe. Er löst aus den 200jährigen Konflikten um Parlamentarismus, Wahlrecht, Demokratie und Wohlfahrtsstaat jene rhetorische Struktur der Intransigenz, der Unversöhnlichkeit zwischen Reaktionären und Progressiven heraus, die nur die *Fortsetzung des Bürgerkrieges mit anderen Mitteln* sei. Drei Thesen unterlägen der ironischen Reaktion auf den progressiven Aufruf zu *zweckgerichtetem sozialen Handeln*: erstens die These der *Sinnverkehrung*, welche dem *Versuch, die Gesellschaft in eine bestimmte Richtung zu bewegen* zwar eine Wirkung, aber den gegenteiligen Effekt unterstellt. Exemplarisch erläutert Hirschman die perfide Ansicht, sozialstaatliche Politik erst hätte jene ökonomischen und sozialen Notstände geschaffen, die zu bekämpfen sie vorgab. Rhetorisch und v.a. psychologisch verstärkt werde diese These durch die *der Vergeblichkeit*: Was auch immer man tut – es bleibt alles beim alten:

im Revier der dem Status quo verpflichteten Elitetheoretiker und Deregulierungsfanatiker. Der dritte Ansatz entbehrt zwar der Grobschlächtigkeit reaktionärer Argumentation von eins und zwei, stellt aber dennoch jedes Engagement in den Regen: Wandel ja – aber nicht um den Preis der (eventuell unerfreulichen) Folgen. Die Fahne der „Freiheit“ gehißt, werden Demokratie (Konsens) und (Wohlfahrts) Staat zu deren bitteren und „gefährlichen“ Feinden erklärt.

Nicht, daß Hirschman ein neues Kapitel politischer Philosophie geschrieben hätte: Im Vordergrund steht sein Warnen vor der theoretischen Zementierung des

SAMIR AMIN
DAS REICH DES CHAOS

Aus dem Französischen von Joachim Wilke
 VSA, Hamburg 1992
 154 Seiten, öS 194,-/DM 24,80

Hegemonie heißt auch: den Diskurs vorgeben. Was somit die Analyse des „real existierenden Kapitalismus“ in der 3. Welt und vermeintliche Wege aus dem Chaos derselben betrifft, ortet Amin einen *Monolithismus* linker und rechter Provinienz im Westen, dem der *reale Pluralismus in den Gesellschaften der Peripherie* gegenübersteht: Hier ist der *Gegensatz der Meinungen so explosiv, daß er nicht durch eine Demokratie nach westlicher Art geregelt werden kann*. Die Thesen des Wirtschaftswissenschaftlers sind kein Neuland auf dem Gebiet marxistischer Entwicklungstheorie und letztlich fällt das Plädoyer auch nur zugunsten einer *national-populären Entkopplung* von der ökonomischen *Mundialisierung* und eines noch zu entwickelnden Sozialismus aus. Manch rhetorische Platitude zielt das breit angelegte Problemspektrum und die Einschätzungen der EG als u.a. durch die *ökonomische Ostexpansion* Deutschlands geschwächt, haben wenig für sich. Amin jedoch ist kein Dogmatiker und sein Anliegen ist der schwierige *Dialog zwischen den Linken des Westens und denen der Dritten Welt*. Seine Schlußfolgerung, daß *die Einmischung des Nordens in die Angelegenheiten des Südens [...] unter jedem Aspekt negativ* sei, demontiert die

buchmarkt

POLITIK

Nichthandelns von rechts, dem platten Zynismus aller Lager gegenüber politischer Konstruktivität sowie vor dem reflexartigen Schlagabtausch zur Dekonstruktion des politischen Gegners. „Der durchgängige Mangel an Kommunikation zwischen Bürgern verschiedener Gruppierungen, wie Liberalen und Konservativen, Progressiven und Reaktionären“, so könnte man Hirschman lesen, überläßt Bosnien dem Untergang und Asylanten dem Feuer – während wir „Streitkultur“ üben...

Sabine Kroißbrunner

(neo)liberale Modernisierungstheorie als ökonomisches und politisches Desaster. Die Transnationalisierung der ökonomischen Beziehungen bei gleichzeitigem Hintanstellen des jahrzehntelang zentralen Dogmas *nationaler Autonomie* als maßgebliches Element ökonomischer und politischer „Entwicklung“ zeige sich v.a. im Widerstand des Westens gegen eine asiatische oder afrikanische *Einheit* nach EG-Vorbild. Amins Ideologiekritik an der westlichen Demokratie, der ein *soziales Bewußtsein* fehle, verliert schnell an Tiefe, und auch den Widersprüchen zwischen Indogenismus und der Forderung nach einem *Internationalismus der Völker* mit *universalem Wertesystem* kann der Autor sich nur durch die Aufrechterhaltung des Zentrum-Peripherie-Ansatzes zeitweilig entziehen. Aufmerksamkeit hingegen verdient seine im großangelegten Rahmen des Buches leider zu allgemein gehaltene Kritik an der vom Westen gerne als entwicklungsbehemmend suggerierten Dominanz des Staates in Ländern des 3. Welt, welcher aber viel zu wenig die Aufgaben *nationaler Strukturierung* und *sozialer Integration* wahrnehme. Ebenso wichtig erscheinen die Zweifel an neo-weberianischen Machttheorien, die fehlende Demokratieentwicklung mit rassistischem Unterton voreilig auf *kulturelle Traditionen* zurückführten. Die Dritte Welt, das *Reich des Chaos*, wirft auf Europa ein immer greller Licht.

Sabine Kroißbrunner

NEU

IN DER

Reihe Buchtipp

Die Reihe BUCHTIP bringt alle wichtigen und aktuellen Informationen zum Thema Buch in Österreich.



292 Seiten, €S 298,-/DM 42,80



252 Seiten, €S 248,-/DM 36,80

Kupon schicken an: BUCHKULTUR Verlag, 1100 Wien, Währingerstr. 104

BESTELLKUPON

Ja, ich bestelle folgende Bücher:

___ Expl. Verlagsführer Österreich

___ Expl. Handbuch für Autoren und Journalisten

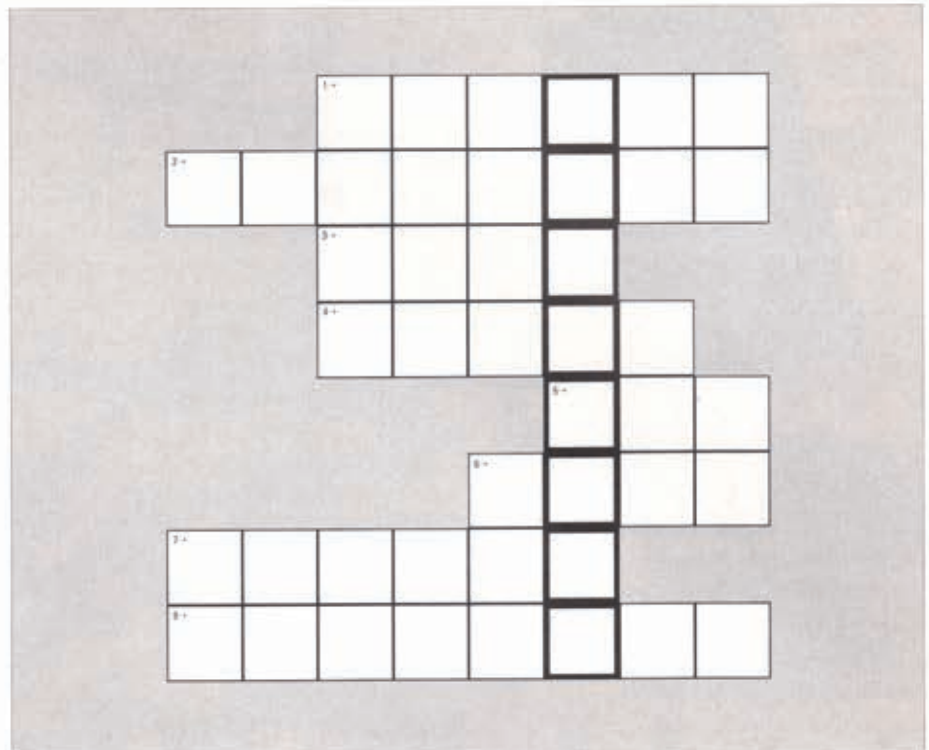
Meine Bestellung senden Sie mit Zahlschein an:
(Preise exkl. Versandkosten)

Name _____

Adresse _____

Datum _____ Unterschrift _____

RÄTSEL



Welchen Verlag suchen wir?

Die stark umrandeten Felder ergeben von oben nach unten gelesen das Lösungswort. Schreiben Sie die Antwort auf eine Postkarte und schicken Sie diese an:

BUCHKULTUR VerlagsgesmbH, Postfach 85, A-1094 Wien, Kennwort: Rätsel.

Unter den richtigen Einsendungen werden unter Ausschluß des Rechtsweges zehn Bücher verlost. Einsendeschluß ist der 19. März 1993. Die Auflösung dieses Rätsels und die GewinnerInnen geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Frage 1 Die 6 Briten entwickelten Ende der 60er in ihren Fernsehshows mit einer Mischung aus pointierten Anspielungen und gezielten Geschmacklosigkeiten eine Form der Komik, die bis heute einzigartig ist. (Gesucht: der „Nachname“)

Frage 2 Der Protagonist seiner Krimis ist Duffy, halb-schwender Ex-Polizist und Sicherheitsexperte. Als Julian Barnes veröffentlichte der gesuchte Autor, ein Ire, u.a. eine Monographie über die Relevanz von Papageien im Werk Flauberts.

Frage 3 Ob in seinen Moritaten, Fußballtexten, Romanen, Hörspielen, ob in der WELT- UND WIRKLICHKEITSLEHRE oder im RATSCHLAGER FÜR ALLE FÄLLE DIESER WELT – Rauld Tranchire ist Meister des Fragmentarischen, ein „pro-nischer Sinn-Zertrümmerer“.

Frage 4 Gibert schreibt Krimis und Geschichte – ALEXANDER DER GROSSE, HANNIBAL oder gleich über DIE ENTSTEHUNG DER WELT; Hanswilhelm übersetzt – Chestertons FATHER BROWN beispielsweise.

Frage 5 Jüngst erst wurde anläßlich des 150. Geburtstags und 80. Todestags sein umfassendes Werk auf Große-Literatur-sein-oder-nicht-sein geprüft. Wie auch immer, es kennt ihn jedes Kind.

Frage 6 Sich selbst gab Hector Hugh Munroe (geb. 1870) den Namen eines Mundschenks im RUBAIYAT (persische Gedichtsammlung). Junge Männer wie Reginald, Clovis

oder Bassington sind die (un)umstrittenen Zentren seiner beißenden Kurzgeschichten, Theaterstücke und Romane.

Frage 7 „So hätte James Joyce geschrieben, wenn er nicht so bescheuert gewesen wäre.“ (das einfache irische Volk). „He is a real writer with the true comic spirit.“ (James Joyce)

Frage 8 Als „Vater der Pille“ machte sich der gebürtige Wiener in der Wissenschaft seinen Namen, als Begründer der Romangattung „science-in-fiction“ in der Literatur.

Die Auflösung von Heft Nr. 18:

1: Holt; 2: Siebeck;
3: Lynch; 4: King;
5: Hepburn

Der gesuchte Verlag: HEYNE



Das Gewinnbuch: Michael Jackson, MALT WHISKY. DER GUIDE FÜR KENNER UND GENIESSER.

Die GewinnerInnen:

Gertraude Gobiet, 1010 Wien
Monika Wohak, 1100 Wien
Karl Spielleuthner, 3660 Klein Pöchlarn
Brigitte Mitterdorfer, 6170 Zirl/Tirol
Lucia Zoller, 6850 Dornbirn
Karin Böhler, 6858 Schwarzach
Dr. Norbert Huber, 6890 Lustenau
Ulrike Kraxner, 9020 Klagenfurt
Mario Kuchling, 9020 Klagenfurt
Adalbert Holzfeind, 9800 Spital/Drau

Wir gratulieren den GewinnerInnen recht herzlich, die Buchpreise werden demnächst zugesandt.

»Die Auserwählten verhöhnern die Popularität: sie vergessen dabei, daß die Nachwelt ihre Wahl nicht unter den unbekanntenen Schriftstellern einer Epoche trifft, sondern unter den bekannten.« *W. Somerset Maugham*

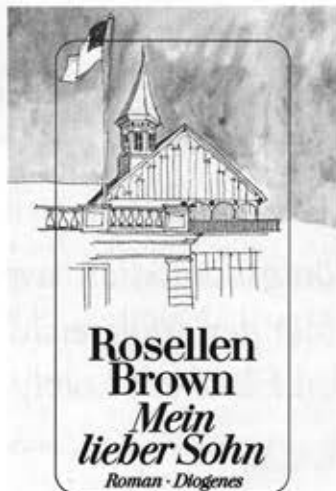
Diogenes



Joan Aiken
Die Fünf-Minuten-Ehe
Roman · Diogenes

352 Seiten Leinen, DM 39.-/6S 304.-
Um ihre kranke Mutter über die Runden zu bringen, läßt sich Delphie auf eine erniedrigende Scheinhochzeit mit ihrem Cousin Gareth ein. Doch durch dieses Täuschungsmanöver werden Bande geknüpft, die nicht nur Delphie in Gefahr bringen...

Die Ärztin Carolyn beugt sich erschüttert über die grausam zugerichtete Leiche einer Klassenkameradin von Jacob, ihrem Sohn. Noch am selben Abend steht die Polizei vor der Tür und möchte Jacob sprechen.
480 Seiten, Leinen, DM 42.-/6S 328.-



Rosellen Brown
Mein lieber Sohn
Roman · Diogenes

In der Kneipe eines polnischen Provinznestes kommt Stanislaw Ruge mit einem Mann ins Gespräch, der in ihm einen Polizisten wiederzuerkennen glaubt, der in der Nazizeit mit den Deutschen kollaboriert hat. Am nächsten Morgen wird Ruge überfahren auf den Zuggleisen aufgefunden...
240 Seiten, Leinen., DM ca. 34.-/6S 265.-



Ingrid Noll
Die Häupter meiner Lieben
Roman · Diogenes

288 Seiten Leinen, DM 34.-/6S 265.-
Maja und Cora, Freundinnen seit sie sechzehn sind, lassen sich von den Männern so schnell nicht an Draufgängertum überbieten. In ihrer Lebensgier erinnern sie an *Thelma und Louise* – doch sie übertrumpfen die Leinwandheldinnen durch ihren Witz und ihre Unbeschwertheit.

»Die große Kunst der Viktorija Tokarjewa besteht im äußerst sparsamen Gebrauch der erzählerischen Mittel. Auf kürzestem Weg ins Herz der Dinge und der Menschen vorzudringen ist die Maxime dieser Autorin. Sie ist eine Meisterin.« *FAZ*
304 Seiten, Leinen, DM 39.-/6S 304.-



Viktorija Tokarjewa
Sag ich's oder sag ich's nicht?
Diogenes

Welcher fliegende Teppich trägt uns – wie ehemals Salomon – heute überallhin? Die Londoner U-Bahn! Von ihr aber gibt es Geschichten zu erzählen, die alles andere als märchenhaft sind.
»Ein aufrüttelnder Psychothriller.« *The New York Times Book Review*
480 Seiten Leinen, DM 44.-/6S 343.-



Wolfgang Brenner
Welcome Ossi!
Roman
Diogenes

288 Seiten, DM 29.80/6S 233.-
Bruno Rabau wird nicht gerade freundlich empfangen, als er mit seinem Trabi in Bubach einfährt. Er ist hierher gekommen, weil er ein unauffälliger Ossi mit dem entscheidenden grauen Fleck auf der weißen Weste – erpreßt wird.



Andrzej Szczypiorski
Der Teufel im Graben
Roman · Diogenes



Hartmut Lange
Die Stechpalme
Diogenes

128 Seiten, Leinen, DM 26.80/6S 209.-
»Lieber Eichbaum, Du wirst jetzt 60, und es kann Dir nicht gleichgültig sein, daß Deine Frau erst 41 ist.« So lautet ein erster anonymer Brief, den der Verleger Manfred Eichbaum erhält. Der Verfasser kennt sich gut aus in seinem Leben, privat wie beruflich...



Barbara Vine
König Salomons Teppich
Roman
Diogenes

Unsere neuesten Gesamtkatalog erhalten Sie in Ihrer Buchhandlung



PUNK UND THEATER

Nach den Fäkaliendramen und den Königskomödien werden nun die Coverdramen erscheinen: Werner Schwab ist einer der erfolgreichsten und produktivsten Dramatiker Österreichs. Ein Interview von Elisabeth Loibl.

Fotos: Martin Vukovits

Buchkultur: 1992 gab es rund 20 Premieren zu Stücken von Ihnen. Ziemlich überraschend, wenn man bedenkt, daß Ihr erstes Stück *DIE PRÄSIDENTINNEN* erst 1990 erschienen ist.

Schwab: Ich gehöre überhaupt zu denen, die erst sehr spät zum Theater gekommen sind. Wir sind zu Konzerten von den *EINSTÜRZENDEN NEUBAUTEN* gegangen, haben uns mit Antonin Artaud und Claude Levi-Strauss ausgekannt, wären aber nie auf die Idee gekommen, ins Theater zu gehen. Als ich in Wien an der Akademie der bildenden Kunst studiert habe, war meine Wohnung direkt gegenüber dem Schauspielhaus in der Porzellangasse; ich wäre aber nie auf die Idee gekommen, dort einmal hinzuschauen. Ich war eher bei Punk-Konzerten in der Arena.

Und Sie sind ohne Germanistik-Studium Dichter geworden.

Ich müßte jetzt lange suchen, um jemanden zu finden, der Germanistik studiert hat und es irgendwie geschafft hat, Literatur zu produzieren. Das bringt alles um. Es gibt auch nichts zu studieren dabei. Man muß das auf eine komische Art und Weise

lernen. Aber das sind lauter verzweifelte Existenzen, die gedacht haben: Wenn ich Germanistik studiere, dann verstehe ich das Literaturprinzip besser und kann dann besser schreiben. Die haben sich alle damit umgebracht.

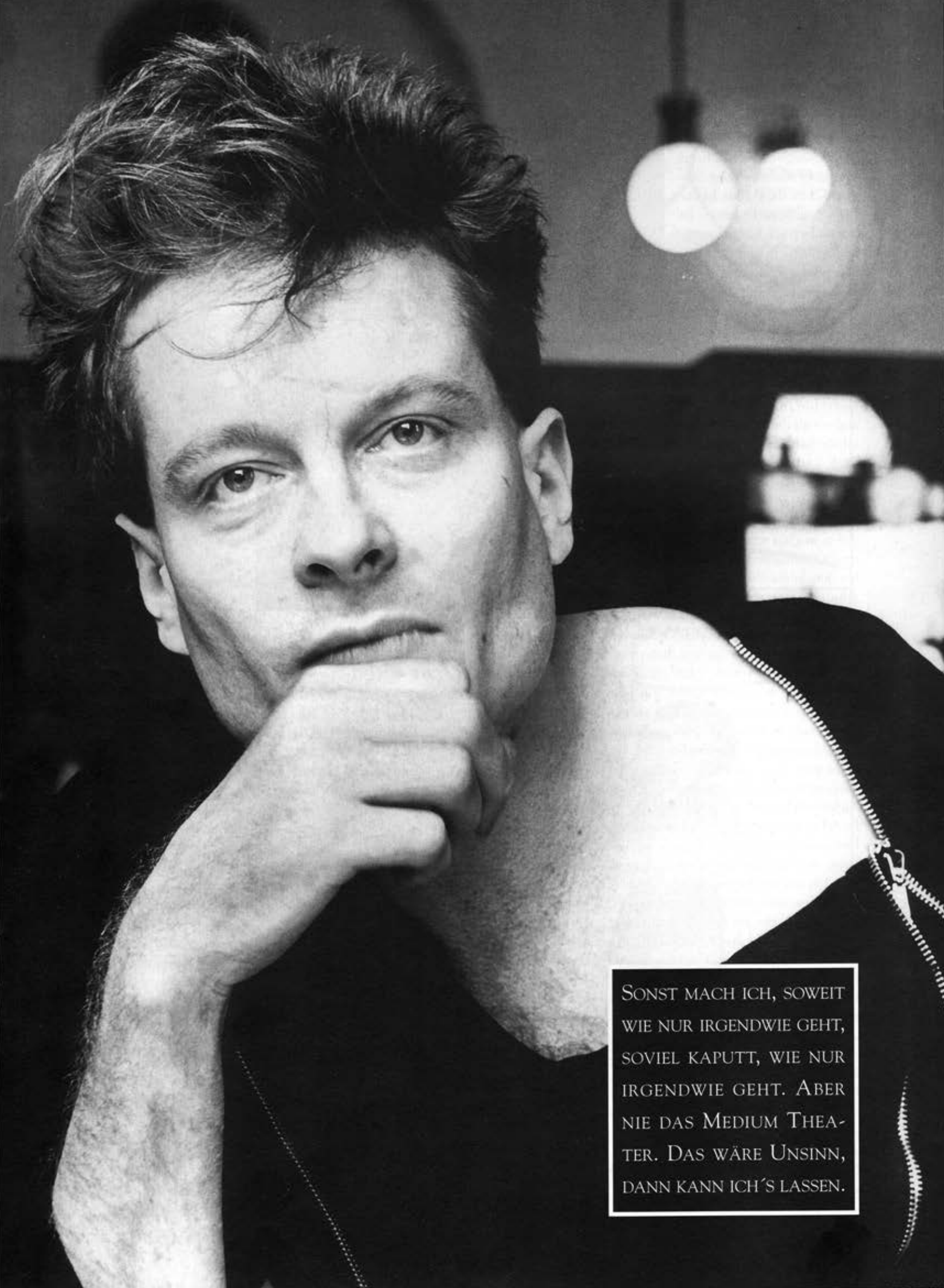
Haben Sie das schon im Vorhinein gewußt oder war es Zufall, daß Sie sich doch lieber auf ein Kunststudium eingelassen haben?

Bis vor zwei, drei Jahren habe ich überhaupt keine Lust gehabt, richtiger Dichter zu werden. Damals hat es mir nichts ausgemacht, so zwei, drei Monate im Jahr hart zu arbeiten – ich habe damals Akkordarbeit gemacht. Nachdem ich ohnedies in der Südost-Steiermark gelebt habe, in einer Gegend, wo man keine Gelegenheit hat, Geld auszugeben, bin ich so zurecht gekommen. Bis ich gemerkt habe, daß das Modell nicht klappt und daß ich jetzt in die Stadt muß. Ich bin dann nach Graz gegangen und habe mich von einem Tag auf den anderen entschlossen, ein berühmter Dichter zu werden. Was anderes kann ich ja wirklich nicht, außer den Materialsachen wie Holzfällen, und die

kriegt man irgendwann einmal satt. Manchmal war ich auch psychisch schon so fertig, weil am Abend, bevor man einschläft, möchte man irgend etwas gemacht haben, was zumindest für den eigenen Begriff sinnhaft ist. Damals habe ich mich selbst vergewaltigen müssen, wenigstens noch fünf Seiten von einem einigermaßen intelligenten Buch zu lesen oder eine halbe Seite zu schreiben.

War das Kunststudium eigentlich ein gutes formales Training für Ihr Schreiben?

Ich hatte keine andere Möglichkeit als dieses Studium. Ich bin vorher in Graz in die Kunstgewerbeschule gegangen und hab' dort auch schon Bildhauerei gemacht. Das ist so ein Schultypus, wo man mit 16 Jahren hingehet und handwerklich ziemlich gut ausgebildet wird, man ist dann irgendein Gemisch aus Bildhauer und Steinmetz. Aber nach zweieinhalb Jahren hatte ich die Schnauze voll. Ich bin einfach nach Wien gefahren und habe gesagt: So, da bin ich, und ihr habt mich jetzt gefälligst zu nehmen. Und sie taten es zum Glück. Man konnte damals eigentlich



SONST MACH ICH, SOWEIT
WIE NUR IRGENDWIE GEHT,
SOVIEL KAPUTT, WIE NUR
IRGENDWIE GEHT. ABER
NIE DAS MEDIUM THEA-
TER. DAS WÄRE UNSINN,
DANN KANN ICH'S LASSEN.

nur auf die Kunstakademie gehen aus dem schlichten Grund: Es war das einzige Studium, bei dem man keine Matura gebraucht hat. – Es war einfach so, daß mir meine Konsequenz irgendwann zugekommen ist, auch wenn man immer einen Schaden hat von solchen Strichsachen. *Sie haben die Brüche in Ihrem Leben ungeschliffen gelassen.*

Das konnte ich damals gar nicht so genau wissen, als ich siebzehneinhalb war. Was anderes als die Kunstgewerbeschule hat es nicht gegeben, auch weil ich viel zu lange Haare hatte – feuerrot bis zum Gürtel runter. Vor allem muß man eines noch dazurechnen: daß es in Graz war. Und Graz ist ein steinhartes Pflaster. Ich bin dort in die letzten Prügelschulen gegangen und hab' heute noch drei, vier Narben

von dem, was ich von ein paar Professoren abgekriegt habe. Das hat mit dieser Provinzsituation zu tun. Ich bin einer der wenigen, die es gepackt haben. Ein paar Mitschüler von damals sind heute entweder tot oder im Knast. Die haben uns einfach systematisch fertiggemacht.

Wenn man Sie so reden hört, kann man den Wolfgang Bauer besser verstehen, woher seine Auflehnung kommt.

Ja, sicher. Ich weiß, daß viele Leute auf die Idee kommen, mich mit ihm zu vergleichen, aber ich hatte nie etwas zu tun mit ihm. Ich war einfach viel zu jung, die hätten mich sowieso nicht ernst genommen, also hab' ich erst gar nicht versucht, dort ranzukrabbeln. Mit der Grazer Szene hatte ich nie etwas zu tun.

Heute sind Sie ein Vielproduzent ...

Ich weiß nicht. Wenn ich das genau anschau', arbeite ich pro Tag weniger als ein Straßenkehrer.

Aber zwölf Stücke in zwei Jahren?

Ich weiß nicht, was ich sonst machen soll. *Im deutschen Feuilleton werden Sie viel besprochen. Geht Ihnen in Österreich konstruktive Auseinandersetzung mit Ihrem Werk ab?*

Nein, überhaupt nicht. Ich finde das sogar witzig.



Theater ist offenbar ein komisches, nicht tötbares Medium, was unheimlich Reaktionäres seiner Struktur nach.

Ihr Selbstbewußtsein läßt nichts zu wünschen übrig.

Mir macht das Spaß.

Aber wer kritisiert Sie hier in Ihrer Entwicklung. Ich war z.B. völlig vor den Kopf gestoßen, als ich Ihr Stück ÜBERGEWICHT, UNWICHTIG: UNIFORM zum erstenmal gelesen habe ...

So etwas könnte ich nie mehr schreiben. Ich würde auch nie mehr soetwas schreiben wie VOLKSVERNICHTUNG ODER MEINE LEBER IST SINNLOS. Ich kann einfach viel besser mittlerweile.

Gesellschaftskritik am Theater ist nicht Ihr Interesse?

Wieso auch. Die Gesellschaft geht nicht ins Theater. Es gehen eh nur die rein mit dem Eh-schon-Wissen, denen muß man das nicht erklären.

Werden Sie weiterhin Geschichten erzählen mit Ihren Dramen? Seit UNIFORM sind Ihre

Stücke doch sehr monologisch, sprachpathetisch geworden.

Ich erzähle im Grunde nur etwas über mich und den Zugang, den ich zu bestimmten Phänomenen habe. Was anderes kann ich sowieso nicht erzählen. Aber solche Sachen wie der HUNDSMAULSEPP, das sind Liebesgeschichten. Das war mein einziger Freund in den Jahren, die ich in der Südost-Steiermark verbracht habe. Er war einer der genialsten Menschen, die ich jemals getroffen habe. OFFENE GRUBEN OFFENE FENSTER z.B. ist genauso eine Liebesgeschichte. Sie betrifft eine Zeit, die ich mit einer bestimmten Frau verbracht habe und wo es darum geht: Was machen zwei Leute, die sich einigermaßen in Intelligenz bewegen, daß sie nicht die Möglichkeit haben „ich liebe

dich“ zu sagen. Für jedes andere Stück könnte ich auch so etwas angeben – und jeder andere, der eine Möglichkeit hat, das nachzuvollziehen, schaut sich das an, gern oder ungern.

Da passiert aber was anderes auch noch ...

Es liegt einfach daran, daß es das Medium betreffend bewußt gemacht ist. Ich gehe immer sehr auf das Medium ein. Das ist Theaterauglichkeit. Es ist verblüffend, wenn man zuerst in Ruhe zu Hause liest und wenn man die ersten Proben hört, denkt man sich: Wahnsinn, das gibt's nicht, wie funktionstüchtig das ist!

In diesem Sinn sind Sie kein destruktiver Charakter.

Was das Medium betrifft: nein. Sonst mache ich, soweit nur irgendwie geht, soviel kaputt, wie nur irgendwie geht. Aber nie das Medium. Das wäre Unsinn, dann kann ich's lassen. Es ist sinnlos zu versuchen, was anderes daraus zu machen. Theater ist offenbar ein komisches, nicht tötbares Medium, was unheimlich Reaktionäres seiner Struktur nach – und darauf hat man Rücksicht zu nehmen. Sonst macht man halt Performance Art in einer Galerie. Das Medium ist das Medium, und das kann bestimmte Dinge, und das hat man dann zu bedienen. ♦

ELBEMÜHL SPIELT ALLE ROLLEN.

**DIE NEUE,
DIREKTE WELLE.**



DIE DIREKT

DRUCKEREI

Herr
Magrutsch
druckt es Ihnen
direkt rein. Rufen Sie

67 25 11

DW **372**

Einfach persönlich herkommen, drucken lassen und -Zeit und Geld sparen. Das ist der neue, direkte Weg zu perfekten Kuverts, Briefpapieren, Visitenkarten, Buchumschlägen, Einladungen, Flugblättern. Denn Sie nutzen das Know How und die Möglichkeiten der Elbemühl-Großdruckerei, profitieren aber vom direkten Service. "Print & Carry", die neue Welle beim individuellen Druckauftrag. Fragen Sie den "Print & Carry"-Druckereileiter, Herrn Magrutsch, direkt.

ELBEMÜHL

SO DRUCKT MAN JETZT

Mir ist danach, die Kulturkatastrophe zu geißeln. Damit meine ich vorrangig den katastrophalen Zustand meiner eigenen Bildung, aber natürlich auch den meiner Mitwelt, um den es kaum einmal viel besser bestellt ist.

Wobei ich wiederum mit Bildung die klassische, humanistische Bildung meine, mit Latein, Griechisch, Klavierspielen und allem Zubehör. Richtige Bildung eben. Wie man sie früher beigebracht bekommen hat, als Oberschichtkind. Natürlich war das ungerecht – den Nichtoberschichtkindern gegenüber. Oberschichtkinder gibt es allerdings nach wie vor, und nach wie vor ist das ungerecht, die gute alte Bildung aber ist futsch. Anders gesagt: Früher war alles besser.

Es ist einfach nicht schön, beim Lesen von beispielsweise Schopenhauer sich unausgesetzt dadurch demütigen zu lassen, daß der Autor lateinische Zitate grundsätzlich nicht übersetzt, weil – zumindest passive – Lateinkenntnisse einfach eine Selbstverständlichkeit darstellen, in deren Ermangelung man besser Mülltonnen leeren oder Aborte reinigen als Schopenhauer lesen sollte. Immerhin griechische Zitate werden übersetzt, allerdings auf Latein, was die Demütigung eher vergrößert. (Englisch dagegen wird auf Deutsch übersetzt. Das muß man ja nun wirklich nicht können.) Und Schopenhauer zu ignorieren nutzt nix.

Im alphabetisch sortierten Bücherregal dräut, direkt links daneben, schmallippig, allwissend und unausstehlich, Arno Schmidt. Ein Mann, der einem glaubhaft machen kann, daß die Unkenntnis des Gesamtwerkes von Johann Gotthelf Friedrich Amadeus Wieheißter einen aus der Gemeinschaft der Kultureigner so nachhaltig ausschließt wie Analphabetismus oder Abba-Hören, alleine schon wegen dessen epochemachendem Briefwechsel mit Theodor August Heinrich Kommmichtdrauf. Von Schmidts eigenem, zitat-, interpunktions- und rebusverseuchten Gesamtwerk einmal ganz abzusehen. Nein, Herr Schmidt ist einem Bildungsarmutscherl kein Trost.

AUS MEINEM LEBEN

Dichtung und Wahrheit

Text und Illustration von Thomas Maurer

Andererseits: Wer ist das schon? Der alle Sprachen sprechende Artmann? Friedell, der letzte Polyhistoriker? Goethe gar, der Olympier himself, vierzig Bände in eitel Schweinsleder?



Nie und nimmer.

Die Wahrheit ist, daß praktisch jedes Buch im Regal einem das eigene Dolmentum um die Ohren schlägt und alle im Chor „Nicht genügend, setzen!“ johlen. Bis auf Bukowski natürlich, aber wer hört schon auf den?

Aber auch wenn man jetzt einer häßlichen Laune nachgibt und den Schopenhauer unter einem Berg Mickey Spillanes vergräbt und den Schmidt unter den Bukowskis oder überhaupt gleich das ganze Bücherregal mit einer Fototapete überklebt: Man wird die Bildungskatastrophe einfach nicht los. Beharrlich zupft sie einen am Revers.

Auf der Straße folgen rätselhaft Inschriften über Kirchenportalen unmittelbar auf undeutliche Allegorien. („Wenn das vor dem Parlament Pallas Athene ist, wer ist dann der Mann auf dem Rathaus?“)

Dazwischen die vage Ahnung, schon einmal gewußt zu haben, was das Motto auf dem Marlboro-Packerl bedeutet. Oder das verkaterte Gefühl, im Muse-

um vor einem Bild zu stehen, wo, wie der Titel erläutert, Apoll den Marsyas häutet, und man weiß nicht wieso.

In Momenten wie diesen träume ich davon, einen Terminator in die Vergangenheit zu schicken, der darauf programmiert ist, mich als Kind aufzuspüren und mir Latein, Griechisch und Klavierspielen beizubringen. Mit allen Schikanen.

(Um dem Vorwurf des Egoismus zu entgehen: Meinetwegen kann er vorher noch den Zweiten Weltkrieg verhindern oder den Ersten oder die Christianisierung Europas oder was seinem sonst so an weltverbessernden Werken einfällt, wenn man mit Zeitmaschinen hantiert.)

Jedenfalls hätte ich dann heute für Schopenhauer allenfalls ein mattes Lächeln. Allenfalls. Schreibe ich doch selbst Werke, in denen ich mir komplizierte intellektuelle Scherze auf seine Kosten erlaube, selbstverständlich auf altgriechisch.

Selbst Arno Schmidt würde ich an penetranter Allwissenheit locker überflügeln, ja seine Werke mit höhnischen, beckmesserischen Anmerkungen überziehen, die dann der HAFFMANS Verlag zähneknirschend in seine Edition aufnehmen müßte.

Ich würde jedes Fernsehquiz gewinnen. Michael Jeanee würde mich interviewen, Mini Bydlinski nachmachen. Ich hätte es geschafft. Ich wär wer.

Besäße ich allerdings tatsächlich so etwas wie klassische Bildung, hätte ich wohl kaum so läppische Phantasien, sondern klassische.

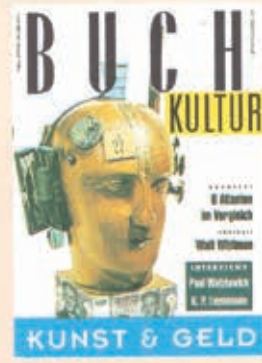
Aber dazu hat's mal wieder nicht gereicht.

γῶθη σ'αυτον.

WER

SAGT IHNEN,
WAS IN DEN
BÜCHERN
STEHT?

Buchkultur
Das Magazin
für Bücher



6 mal jährlich mit Portraits, Hintergründen sowie
Informationen und Tips für Literaturinteressierte.
Einzelheft öS 48,-/DM 9,-. Abo öS 240,-/DM 36,-

NUTZEN

SIE JETZT DIE
3 VORTEILE EINES
BUCHKULTUR-ABOS!

1. Zu unseren günstigen Abo-Bedingungen bekommen Sie das Magazin **BUCHKULTUR** bequem nach Hause geliefert.
2. Wählen Sie Ihr Geschenkbuch zum Abo
♦ Toskana (Reisebegleiter vom Verlag Bucher)
♦ G. Kofler, Die Rückseite der Geographie
♦ Buchhandelsführer Österreich
3. Schalten Sie Ihr Gratis-Inserat im Bücherbörse-Suchdienst

Füllen Sie einfach die beigeheftete Postkarte aus!



BUCHKULTUR-SUCHDIENST

Mit dem neuen Bücherbörse Suchdienst, der viermal jährlich erscheint, erreichen Sie die 3000 wichtigsten Antiquariate, privaten Sammler und Buchhandlungen. Sie können darin sowohl Bücher suchen lassen als auch welche anbieten. Jedes Inserat kostet, bei maximal 150 Zeichen incl. Ihrer Telefonnummer, öS 80,-. Bei Verwendung einer Chiffre-Nummer sind zusätzlich öS 50,- zu entrichten.

Einzelpreis: öS 50,-. Jahresabonnement: öS 120,-

Zu bestellen bei: **BUCHMARKETING GESMBH.**
A-1090 Wien, Schwarzspanierstraße 20

Wieser Verlag

Frühjahr 1993



1995

Fordern Sie noch heute Ihren kostenlosen Verlagsprospekt an:

WIESER VERLAG, A-9020 KLAGENFURT/CELOVEC, VIKTRINGER RING 13 WIESER VERLAG, A-9020 KLAGENFURT/CELOVEC, VIKTRINGER RING 13